

Wegor

Jki - Pabosem

JAHRBUCH

DES

JL Rime

SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.



J

XIV. Jahrgang 1894.

MIT ZWEI ABBILDUNGEN IM TEXTE, DANN VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.

LADENPREIS 5 KRONEN.

RECHTSANWALT
Dr. GUSTAV A. FRITSCH
HERMANNSTADT

HERMANNSTADT 1894.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Spezialkarte der österr.-ung. Monarchie

herausgeg. vom k. u. k. militär-geogr. Institut in Wien.

Alle Blätter der siebenbürgischen Landesteile vorrätig.

Unaufgespannt à 50 kr.

Auf Leinwand gespannt à 80 kr. die nachstehenden auf Lager:

Zone 23, Col. XXXI.	Arpasiu de susu	} (Surul—Königstein).
" 23, " XXXII.	Lisa u. Zernest	
" 23, " XXX.	Roter Turm-Pass	(Präsbe—Kurhaus).
" 23, " XXIX.	Riu sebes	} (Dus—Petrosény).
" 24, " XXIX.	Petrosény	
" 23, " XXVIII.	Hátszeg	(Hátszegeger Thal).

Umgebungskarte von Hermannstadt fl. —.80

Verzeichnisse von Transylvania versende auf Verlangen gratis und franco.

Kronstadt und Umgebung.

Original-Photographien von FRANZ LAFOREST in Cattaro (Dalmatien).

Im Gross-Quartformat kartoniert per Blatt ö. W. fl. 1.20, per Dutzend ö. W. fl. 12.
dtto. unkartoniert per Blatt ö. W. fl. 1.—, per Dutzend ö. W. fl. 10.

1. *Kronstadt*, aufgenommen vom Schneckenberg. — 2. *Kronstadt*, dtto. als Panorama in drei Blättern. — 3. *Kronstadt*, aufgenommen von der Zinna in drei Blättern. — 4. *Kronstadt*, aufgenommen vom Schlossberg in zwei Blättern. — 5. *Kronstadt*, aufgenommen vom Kreuzberg. — *6. *Kronstadt*, Stadtteil mit der evang. Kirche und Zinne. — 7. *Kronstadt*, evang. Pfarrkirche. — *8. *Kronstadt*, Rathaus und Marktplatz (Momentaufnahme). — 9. *Kronstadt*, Marktszene vor der Klostergasse (Momentaufnahme). — 10. *Kronstadt*, Wagenplatz vor dem Rudolfsring (Momentaufnahme). — 11. *Aussicht* von der Zinne gegen die *Siebenbürgen*. — *12. *Salamonsfels* mit den *Mühlen*. — *13. *Partie* in der *Salamonschlucht* mit Blick auf *Kronstadt*. — *14. *Schutzhütte* am *Schuler*. — 15. *Aussicht* vom *Schulerhaus* gegen den *Bucecs*. — 16. *Aussicht* von der *Schulerspitze* gegen *Kronstadt*. — *17. *Noa*, *Partie* mit dem Forsthaus. — *18. *Noa*, *Partie* mit der Mühle. — 19. *Partie* der *Siebenbürgen*, aufgenommen von der Dirste. — *20. *Peatre mare*, Schutzhaus. — *21. *Peatre mare*, *Partie* beim Schutzhause. — *22. *Peatre mare*, *Partie* beim Abstieg. — *23. *Peatre mare*, das Felsenorth. — 24. *Peatre mare*, *Aussicht* von der Spitze. — 25. *Peatre mare*, *Partie* vor dem letzten Aufstieg zur Schutzhütte. — *26. *Königstein*, Ostseite. — *27. *Königstein*, *Partie* mit Schutzhütte. — *28. *Königstein*, südlicher Eingang der *Propasta-Schlucht*. — 29. *Königstein*, kleiner *Königstein* und *Rüschlucht*. — 30. *Königstein*, *Partie* in der *Mogura* mit dem *Bucecs*. — 31. *Königstein*, aufgenommen von *Zernest*. — *32. *Königstein*, südlicher Eingang in die *Krepatura*. — *33. *Königstein*, *Partie* in der *Krepatura*. — *34. Obere *Felsenpartie* des kleinen *Königsteins*. — *35. *Rosenau*, *Partie* mit Burg. — 36. *Rosenau*, *Partie* mit dem Königstein. — *37. *Rosenau*, *Partie* am öden Weg. — 38. *Bucecs*, Waldpartie in der Malaester Schlucht. — 39. *Bucecs*, Malaester Schutzhütte. — 40. *Bucecs*, *Partie* beim Aufstieg von der Schutzhütte. — 41. *Bucecs*, Felsenpartie. (Die Kirche.) — 42. *Bucecs*, Ziganester Spitze. — 43. *Bucecs*, Abschluss der Malaester Schlucht. — 44. *Bucecs*, der Gipfel (Omu). — 45. *Bucecs*, das Jalomitzer Thal. — 46. *Bucecs*, das Kloster Skit. — 47. *Sinaia*, Totalansicht (Ostseite). — 48. *Sinaia*, Westseite. — 49. *Sinaia*, *Partie*. — 50. *Sinaia*, Fernsicht (beim Abstieg vom Bucecs). — 51. *Sinaia*, Schloss Pellesch. — 52. *Sinaia*, Parkpartie mit dem Schlosse.

Obige in Kabinetformate kartoniert per Stück 10 kr., ausser diesen noch folgende: *53. Ecke der Burzengasse. — 54. Rumänische (Set.-Nikolaus) Kirche. — *55. Zinne mit Schützenhaus. — *56. Evang. Mädchenschule. — 57. Kirchenkastell in Neustadt. — 58. Burg und Kirche in Rosenau. — 59. Gemeindegasthaus in Rosenau. — *60. Graft.

Die mit * bezeichneten sind auch als Stereoskopen à 40 kr. zu haben. Ausserdem noch folgende Stereoskopbilder: 61. Waldpartie beim Schulerhaus. — 62. *Partie* in der Pojana. — 63. Walzmühle des Friedrich Pellionis. — 64. Gartenpartie mit Schlossberg.

Bei Bestellungen genügt die Angabe der Nummer.

JAHRBUCH
DES
SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHENVEREINS.



XIV. Jahrgang 1894.

MIT ZWEI ABBILDUNGEN IM TEXTE, DANN VIER HELIOGRAVUREN ALS BEILAGE.



RECHTSANWALT
Dr. GUSTAV A. FRITSCH
HERMANNSTADT

HERMANNSTADT 1894.

SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

Originalaufsätze für das nächste Jahrbuch sind bis 1. November 1894 an den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereins in Hermannstadt einzusenden. Dieselben werden mit 24 fl. ö. W. per Druckbogen honoriert.

Der Abdruck einzelner, in diesem Jahrbuche enthaltener Originalaufsätze ist nur nach eingeholter Bewilligung des Vereins-Ausschusses gestattet.

Inhalt.

A. Aufsätze und Reiseberichte.

	Seite
Eine Bergfahrt in die Rodnaer Alpen von Gustav Arz	1
I. Von Bistritz nach Lesiu	1
II. Lesiu und der Henyul	3
III. St. Georg und Dombhát	10
IV. Die Quellen von St. Georg und Dombhát	14
V. Von Rodna nach Valea vinului und zu dessen Erzlagerstätten	27
VI. Heimfahrt und Rückblick	33
In den Rodnaer Gebirgen von Dr. G. Lindner	39
Eine Negoipartie zu Pfingsten 1893 von A. Berger	48
Auf Schneeschuhen über das Zibinsgebirge. Ein Patrouillengang von Hermannstadt nach Petrosény von Hermann Mangesius, k. u. k. Oberlieutenant	58
Das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“ von Gustav Schuller (mit zwei Abbildungen: das „Kurhaus“ und die „Felsenburg“)	63
Bad Lobogó bei Karlshütte — Szent-Keresztbánya von Friedrich Abraham	70

B. Vereins-Angelegenheiten.

I. Bericht über die XV. Hauptversammlung	77
II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines:	
1. Sektion Hermannstadt	86
2. „ Kronstadt	94
3. „ Sächsisch-Regen	97
4. „ Bistritz-Naszód-Rodna	99
5. „ Wien	100
III. Verzeichnis der Mitglieder des Vereines:	
A. Der Vereins-Ausschuss	103
B. Die Funktionäre der Sektionen	104
C. Ehren-Mitglieder	104
D. Gründende Mitglieder	105
E. Ordentliche Mitglieder für das Jahr 1893	105
IV. Verzeichnis der Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenmuseums	122
Ankündigungen.	

Dem Jahrbuch liegen vier Bilder in Lichtdruck (Heliogravure) auf Kupferdruckpapier (Format $26/34 \frac{cm}{m}$, Bildgrösse $14/20 \frac{cm}{m}$ bei:

- | | |
|--|--|
| 1. Die Schutzhütte in der Malajester Schlucht. |) Nach Photographien von |
| 2. Hohenstein, Partie beim Aufstieg. | |
| 3. Bullesee. | Nach einer Photographie von W. Auerlich in Hermannstadt. |
| 4. Kuhhorn. | Nach einer Photographie von Professor G. Poschner in Bistritz. |

Die früher in undeutlichen Umrissen vor mir gleich einem gewaltigen Ungetüm lagernden und wie eine dicke schwarze Mauer die Fernsicht versperrenden Höhenzüge, hatten im Lichte der Sonne bestimmte Gestalten angenommen und ihre massigen Konturen traten deutlich hervor. Die Gipfel erglühnten, die Schluchten gähnten und alles erschien in der klaren, dunstigen Luft in greifbare Nähe gerückt. Dort lag gerade vor mir der dreispitzige gewaltige Henyul, den ich von Bistritz aus so oft schon mit sehnsüchtigen Blicken angeschaut, nunmehr nahe, nahe als mein erstes Reiseziel am heutigen Tage. Ich wünschte wohl mein Pferd möchte gleich dem Pegasus mit mächtigen Schwingen versehen sein und mich mit rauschendem Flügelschlag nach jenen Höhen entführen, allein als mir meine häufigen, unliebsamen Sturze von jenem geflügelten Renner aus den „Zeiten der Rosen“ hiebei in den Sinn kamen, erschien mir mein jetziges Fuhrwerk doch bedeutend sicherer, wenn auch langsamer, und so fasste ich mich denn in Geduld.

Der Weg biegt in der Gemeinde Jaad von der in die Bukowina führenden Landstrasse ab, auf die zwar weniger breite, aber in gutem Stande befindliche und viel befahrene Rodnaer-Strasse, die hinter Jaad noch etwa 7 km. in ebenem Verlaufe in einem Terrain von jungtertiären Sandsteinen dahinführt. Links von der Strasse sind die Sandsteinbrüche sichtbar, die einen trefflichen, viel gebrauchten Bau- und Werkstein liefern. Schon manchmal hatte ich mir vorgenommen, sie einmal zu besuchen, trotzdem liess ich sie diesmal links auf der Seite liegen, ich fühlte mich heute „zu höherem berufen.“

Noch eben im Begriffe eine Probe des lockern, gelben Sandes, der allenthalben längs des Weges zu Tage tritt, wo der Humus der Ackererde vom Wasser weggespült ist, in sicheren Gewahrsam zu bringen, was auf dem stossenden Wagen mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war, hielt plötzlich mein Fuhrwerk an. „Was giebt's?“ „Ich bitte, wir müssen das Pferd ein wenig erblasen lassen, wir sind an der Strimba.“ Ein Blick auf die Generalstabskarte belehrte mich, dass dieser Berg ebenso lang, als steil sei und da ich von jeher lieber gut gegangen, als schlecht gefahren bin, stieg ich ab, nahm Hammer und Kompass und hatte nun genugsam Zeit und Musse, einige Aufschlüsse zu untersuchen, bis das Gefährte auf den zahlreichen Serpentina die Höhe erklomm.

Die Strimba besteht aus älteren tertiären Sandsteinen, die eine wunderbar schöne und vielfach deutlich erschlossene Lagerung besitzen. Dazwischen liegen teils in den Sand gebettet, teils von den Gewässern herausgespülte und lose herumkugelnde Gesteinsmassen, Fragmente, die in der Umgegend sich erhebenden Vulkane, die wohl als Bomben und

Lapilli in altersgrauer Vorzeit, als noch der Henyul und seine Genossen in voller eruptiver Thätigkeit waren, hierher geschleudert wurden.

Die schon hier gemachten Funde und günstigen Resultate meiner Messungen hatten meine Forschungslust so sehr entfacht, dass ich beschloss, den Wagen die geebnete Strasse weiter fahren zu lassen und auf eigene Faust weniger betretene Wege zu verfolgen. Als ich meinem Kutscher, der schon früher, nachdem ich seinen Augen entschwunden war, in nicht geringer Besorgnis um mich war, meinen Plan darlegte, konnte er nicht umhin, mich durch wohlgemeinte Ratschläge dringend zu warnen, in welchen nebst den Bären und Wölfen, Diebe und Räuber die Hauptrolle spielten. — Unterdessen nahm ich einen kleinen Imbiss zu mir, steckte Karten, Kompass und Revolver ein, schnallte Hammer und Steinsack um und bedeutete ihm, in dem abgelegenen Gebirgsdorfe Lesiu auf mich zu warten. Ich selber betrat einen in der Karte verzeichneten Saumpfad, der über den Henyul zu dem gleichen Ziele hinführt. Leider folgt dieser Steig, die Spitzen der Berge möglichst umkrümmend, stets den grasreichen Matten, um sich beim Abstieg in das Leschthal im Schatten dichter Buchenwaldungen steil abwärts zu senken. So schritt ich denn stets auf „verdecktem“ Boden fürbass; Grasboden unter mir und den blauen Himmel oder das grüne Laubdach über mir. Wenngleich es mir aus diesem Grunde aber auch nicht möglich war, mich als „Steinklopfer“ — ein Spitznamen, mit welchem mich meine Freunde beehren — nützlich zu machen, da es bei der geringen Kenntlichkeit des Pfades und meiner Unkenntnis des Terrains nicht geraten schien, vom Wege abzuweichen, so bereue ich es doch nicht, dem ersten Impulse folgend, diesen Saunweg eingeschlagen zu haben. Denn solche reizende Fernsichten, wie sie sich bei meiner Gratwanderung bald rechts in das Bistritz-, bald links in das Szamosthal und auf den imposanten Höhenzug der Rodnaer Berge darboten, gehören mit zu jenen angenehmen Momenten des Lebens, die sich dem Menschen mit unvergesslichen Lettern in die Seele graben. Zudem hatte ich auf meinen lichten und stillen Höhen, von welchen ich das weite Bergland so klar übersah, die rechte Zeit und Musse, mir einen deutlichen Ueberblick über das zu begehende Gebiet, welches ich jetzt zum ersten Male betrat, zu verschaffen und mir einen Plan zu seiner Untersuchung zu entwerfen.

II. Lesiu und der Henyul.

Noch hatte die Sonne den Zenith nicht weit hinter sich gelassen, als ich Lesiu erreichte. Der Ort hat eine reizende Lage. Mittendurch braust in grosser Eile, und da er über ein ganzes Trümmerfeld von Felsmassen springen muss, schaumige weisse Blasen werfend, der reissende

Pereu Lesiu dahin. Zu beiden Seiten desselben steigen die kleinen, von Rumänen bewohnten Hütten, an den anfangs sonst ansteigenden Höhen empor, doch schon nach sehr kurzer Strecke erheben sich hinter denselben die steil, wie gerade aus dem Boden wachsenden Lehnen der den ganzen Ort umzingelnden eruptiven Berge. Es ist ein ganz eigenartiges Bild, das uns hier, wie in den anderen Gegenden Siebenbürgens, wo eruptive Gesteine die Formation des Bodens bilden, entgegentritt und das dem an die Berglandschaften der Alpen, des Mühlbach und Fogarascher Gebirges gewöhnten Auge ganz neu und fremdartig erscheint. Dasselbst und in allen übrigen krystallinischen Gebirgen das allmähliche Ansteigen und Wachsen der Höhenzüge, in dem eruptiven Gebiete dagegen das unvermittelte, plötzliche Aufsteigen kuppel- und glockenförmiger hoher Berge, die nicht selten nach allen Seiten hin jäh zu den Thalsohlen abfallen. Man möchte sich beinahe wundern, wie es die Menschen in diesen scheinbar allseitig von hohen Mauern eingeschlossenen Kessel gefunden haben, um hier eine Niederlassung zu gründen; allein es ist ja der Fluss da, der ihren suchenden Blick in diesen stillen Erdenwinkel leitete und an dessen Ufern auch heute noch die schmale und schwach befahrene Verkehrsstrasse dahinführt.

Die Gemeinde hatte gerade „grosse Wäsche“, als ich in Lesiu einzog; es war eben ein Samstag-Nachmittag und da geht es ja auch bei uns zu Hause schon nicht anders. Zu diesem Zwecke war denn auch, ich sage wenig, die Hälfte der weiblichen Bevölkerung ausgezogen an das obere Ende des Dorfes, um leichtgeschürzt die groben Linnen zu schwenken und zu pracken, dass es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Meine Freude daran war allerdings bald unter Null gesunken, als ich wahrte, dass dieser Bach das einzige Universal-Wasserversorgungsmittel für Lesiu sei und kein Brunnen so weit das Auge reichte, in Sicht war. Und trotz des heissen zurückgelegten Marsches auf gänzlich wasserleeren Pfaden und des dadurch entstandenen brennenden Durstes konnte ich mich nicht entschliessen, einen Trank gewürzt mit dem Wochenschmutze der Bewohner von Lesiu zu mir zu nehmen. So gab ich denn diesem meinem Missbehagen recht deutlichen Ausdruck und bald fand sich auch eine mildthätige Seele, die mich von den Tantalusqualen um geringen Entgelt erlöste. Sie holte mir Milch, ich gab ihr Geld und uns beiden war damit gedient.

Auf dem Marktplatze des Ortes traf ich mein Gefährte an. Pferd und Kutscher kampierten unter freiem Himmel, worüber letzterer in höchst übler Laune war, die nicht einmal durch meine glückliche Ankunft ganz beseitigt wurde. Mein erster Versuch, diesem Zustand der Heimatlosigkeit ein Ende zu machen, scheiterte daran, dass der einzige

„Herr“ des Ortes, ein Holzhändler, an den ich mich vertrauensvoll wenden wollte, vor kurzem gestorben war und seine trauernde Witwe begreiflicherweise nicht in der Stimmung war, fremde Gäste zu beherbergen. Darum wandte ich mich denn bittend an den Ortspfarrer, der mir in zuvorkommendster Weise seine sehr beschränkten Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Das Zimmer freilich, welches er mir als den Ort bezeichnete, in dem ich mein müdes Haupt zur Ruhe legen sollte, war bis noch ein veritables Apfelbeet, doch versprach er sein Möglichstes zu thun, um mir eine angenehme Schlafstelle herzurichten. Nachdem ich so für des Leibes Notdurft gesorgt hatte, trat ich von neuem meine Wanderung an, indem ich jetzt dem Laufe des Lesiubaches thalaufwärts folgte. Die Gegend ist hier wild-romantisch; ein schäumender Bach im engen Thale und zu beiden Seiten jäh aufsteigende, nackte Felsmassen. Hier hatte ich nun Steine in Hülle und Fülle und auch sonst war das Glück mir günstig. Einige Aufschlüsse bieten nämlich so schöne vulkanische Gänge und Stöcke zur Ansicht, wie ich sie früher noch nie gesehen und an interessanten Kontakterscheinungen, erzeugt durch die Berührung der glutflüssigen Massen mit dem kalten Nebengesteine, sind diese Felspartien ungewöhnlich reich. Ich hatte mich in ihrem Anblick so vertieft, dass mich die hereinbrechende Dunkelheit im Valea colibilor überraschte und ich einen mühsamen Heimweg auf dem steinigem Pfade hatte.

Als ich in meiner Interimswohnung anlangte, begrüßte mich wieder zuerst das bitterböse Gesicht meines Rosselenkers, dass mich auf eine arge Hiobspost gefasst machte. Wie er mir aber mit erregter Stimme und geballter Faust berichtete, dass ihm die Schweine Speck und Brot gefressen und nur die Zwiebeln übrig gelassen hätten, erregte diese Nachricht mehr meine Lachmuskeln, als meinen Aerger und auch sein Zorn verrauchte, als er durch einen tiefen Griff in meinen Rucksack mit neuem Proviant versehen war. Unterdessen hatten meine Hausleute das Apfelbeet wirklich in ein Zimmer umgewandelt, in welchem ein Tisch und ein Divan Aufstellung gefunden hatte. Ich lud sie ein zu einem Thee, sie mich zu einer Eierspeise und unter gemüthlichem Geplauder ward es Zeit zum Schlafengehen. Dass ich die Nacht mit an den Leib gezogenen Knien zubringen musste, ist wohl einerseits dem etwas zu kurzen Divan, andererseits aber jedenfalls auch meinen etwas zu langen Beinen zuzuschreiben.

Der nächste Tag war dem Besuche des Henyul gewidmet. Derselbe bildet auf der Lesiuer, d. i. auf der Nordseite eine steile Wand, die von nackten Felsen aufgebaut, aus der Valea Lesiului gerade aufsteigt und erst in geringer Entfernung der drei Gipfel dieses Berges einen

sanfteren Verlauf nimmt. Nur dieser obere Teil wird von Gras und Moos überdeckt. Es ist ein rechter vulkanischer Kegel, von dessen Rändern die Gewässer die Aschen und Lapilli längst entfernt haben, so dass nur noch der Kern der aus dem Erdinnern hervorgequollenen Masse übrig ist. Von diesem wurde auf der steilen Nordseite jeder schützende Ueberzug durch das fließende Wasser mitgerissen und die den Einwirkungen von Wind und Wetter preisgegebenen Felsmassen haben arg gelitten und weisen allenthalben Spuren grosser Verwüstung auf. So liegen denn massenhafte Schutthalden im Flussbett, der den Fuss des Berges bespühlenden Valea Lesinlui, durch die sich der reissende Bach vielfach seinen Weg mit Gewalt und grosser Ausdauer bahnen musste und auch die Berglehnen sind meist von dreieckigen, gleichschenkligen Trümmerfeldern, die ihren Scheitelpunkt hoch oben haben und unten im Thale mit langer Grundlinie münden, bedeckt, so dass nur stellenweise noch anstehendes Gestein gefunden werden kann.

Der Zugang zu diesen zerrissenen und zerklüfteten Felspartien, die auch landschaftlich einen imposanten Eindruck machen, führt, anfangs den Ufern des Gebirgsbächleins folgend, über verwaschene Felstrümmer hinüber, verliert sich aber bald in dem Chaos von umherliegenden blanken Steinen, dass hier die originelle Warnungstafel mehr denn irgend anderswo am Platz wäre: „Dieser Weg ist kein Weg.“ War somit schon die Erreichung des Henyul mit Schwierigkeiten verbunden, so traten dieselben doch ganz in den Hintergrund, im Vergleiche zu den Anstrengungen und Strapazen, die eine Untersuchung und das Sammeln der denselben zusammensetzenden Gesteine erforderte. Zweimal bestieg ich an diesem Tage die 1614 Meter hohe Spitze des Henyul, von keinem Pfade geleitet, vielmehr stets auf der Suche nach geeigneten Aufschlüssen über die umherliegenden Gesteinstrümmer und zweimal musste ich auf den gleichen Wegen, oft auf allen Vieren, den Abstieg machen. Zerschunden und zerkratzt und mit heftig schmerzdem Beine, auf welches mir bei dem zweiten Abstiege ein loses Felsstück gerollt war, langte ich nachmittags in der schattigen, wilden Schlucht des oberen Lesiubaches an, wo mein Führer und Packträger meiner harrte. Er hatte sich unterdessen mit dem Fange einiger Weissfischlein nützlich beschäftigt und eine aufsteigende Rauchsäule verkündete mir schon von weitem seine Lagerstätte. Das herrliche erfrischende Bergwasser, das ich zu Trunk und Bad in Anspruch nahm, die angenehme Kühle der schattigen Schlucht und ein frugales Mittagmahl, vermehrt durch die in heisser Asche gebratenen Fische, hatten meine ermatteten Kräfte bald wieder wach gerufen und so beschloss ich denn über den Vurfu Tarnitiu meinen Rückzug anzutreten, um von seiner Höhe einen Gesamtüberblick über

den soeben im Detail betrachteten Henyul zu gewinnen. Der Erfolg lohnte reichlich die Mühe. Ich glaube, es giebt keinen Punkt, von welchem aus gesehen der Henyul gleich imposant und schön sich darstellt, als von seinem bedeutend kleineren Gegenüber.

Hier schien mir auch der geeignete Platz, um den kleinen mitgebrachten Moment-Photographen-Apparat in Aktion zu setzen. Drei Aufnahmen indessen, welche ich offenbar mit sehr wichtiger Miene machte, da mein Begleiter höchst verwundert mein mysteriöses Treiben beobachtete, wollten nachher, wohl im Bewusstsein ihrer künstlerischen Unvollkommenheit nicht sichtbar werden, vielmehr erschien auf ihnen der Henyul nur so, wie er sich etwa in einer vom Neulicht beherrschten Nacht dem Beschauer bieten mag.

Es erfüllte mich daher später mit grosser Genugthuung, dass ich nicht auf die zweifelhafte Sicherheit des Apparates vertraute, sondern auch mein Skizzenbuch hervorholte, um mir in grossen Zügen das Bild des Henyul zu fixieren. Gleichzeitig benützte ich diese Ruhepause und ordnete und sichtete das gesammelte Gesteinsmaterial. Ein vorstehender, harter Sandsteinblock diente mir dabei als Tisch, ein herbeigerolltes Felsstück musste den Stuhl ersetzen und da sich mir wohl schwerlich bald so gute Gelegenheit zum Schreiben bot, nahm ich schliesslich auch mein Tagebuch hervor und vertraute ihm meine am Tage gemachten Beobachtungen an.

Was ich zu Hause in stiller Kammer mit Chemikalien und Mikroskop bewaffnet an den hier gesammelten Gesteinen fand und beobachtete, das ist von so geringem touristischem Interesse, dass es wohl besser an anderem Orte von mir berichtet wird. Hier sei es mir nur gestattet einige Anmerkungen aus meinem Tagebuch zu reproduzieren, die sich alle auf die an Ort und Stelle gemachten und jedem Reisenden leicht auffallenden Beobachtungen beziehen.

Das Material der den Henyul zusammensetzenden Gesteinsmassen erscheint auf den ersten Blick als ein durch eruptive Thätigkeit gebildetes, als glühende Masse aus dem Erdinnern hervorgequollenes. Keine Schichtung, keine Zerbröckelung, kein Zusammenkitten einst frei gewesener Gesteinsfragmente lassen auf irgend eine Thätigkeit des Wassers bei seiner Bildung schliessen. Massig und fest und richtungslos angeordnet lagern die anstehenden Gesteine da und die krystallinische Struktur, sowie das Hervortreten grösserer Krystalle in einer feinkörnigeren Grundmasse weisen recht deutlich auf das langsame Erstarren und Erkalten eines ursprünglich glutflüssigen Magmas hin.

Der Uebergang aus den die Vorberge bildenden graulich-gelben schön geschichteten, alttertiären Sandsteinen zu den den Henyul auf-

bauenden dichten Massen ist ein ganz unvermittelter, plötzlicher. Besonders schön konnte dieses beobachtet werden am nördlichen Rande des Henyul etwa $1\frac{1}{2}$ Kilometer südlich von Lesiu. Hier werden die alttertiären Sandsteine durchbrochen, ohne erhebliche Schichtenstörungen erfahren zu haben. Dies ist einerseits ein Beweis dafür, dass der Henyul jünger ist, als jene Sandsteine, da er dieselben bei seinem Durchbruch schon vorfand, dass seine Entstehung also erst in einer der alttertiären Periode nachfolgenden Zeitepoche erfolgt ist, andererseits vermehrt dieser Aufschluss die Anzahl der Beispiele, welche die Ansicht L. v. Buchs und A. v. Humboldts über die Entstehung der Vulkane aufs deutlichste widerlegen. Jene beiden grossen Forscher nahmen nämlich an, dass die vulkanische Thätigkeit eine Erhebung und blasige Aufstülpung der rings um den Eruptionsherd befindlichen Gesteine zur Folge gehabt habe, in der Weise, dass die von dem Krater ausgeworfenen Tuffe, Aschen und Schuttlagen ursprünglich horizontal auf den den Vulkan umgebenden Gesteinen abgelagert wurden und ihre später von der Ausbruchesse abfallende Lage durch die hebende Kraft eingengter, vorzüglich gasförmiger Eruptionsprodukte erhalten hätten. An einer derartigen Aufrihtung hätten unbedingt auch die die Grundlage des vulkanischen Materials bildenden Gesteine teilnehmen müssen. Mit diesem Erfordernis stimmt die am Henyul, sowie anderwärts gemachte Beobachtung aber nicht überein, vielmehr ergibt sich aus derselben, dass der Untergrund der Vulkankegel in seinen ursprünglichen Lagerungsverhältnissen nicht im mindesten beeinflusst worden ist. Damit fällt auch zugleich die Theorie der Erhebungskrater, welche die die eigentlichen Krater umgebenden ringförmigen Wälle ebenfalls eine durch zentrale Erhebung entstanden sein lässt, welche übrigens bereits durch die Beobachtung der natürlichen Vorgänge bei der Entstehung jedes neuen Aufschüttungskegels und bei der Erhöhung der bereits vorhandenen durch fortgesetzte Aufschüttung beseitigt worden ist. — Die Gesteine des Henyul gehören im allgemeinen zu der Gruppe der Andesite. Ihre dem freien Auge dicht erscheinende Grundmasse hat eine graue, grünliche oder rötliche Farbe und darin sind grosse Krystalle von milchweissem, oft stark verwittertem Feldspat, dunkelgrüner meist zerfaserter Hornblende und hellgrünem Augit, nebst regellosen Glasmassen sichtbar. Doch sind die einzelnen Gesteinspartien in der Art ihrer Zusammensetzung ziemlich wechselvoll ausgebildet und auch ihre Härte und Widerstandsfähigkeit den Atmosphärlilien gegenüber ist sehr verschieden, so dass in den Felswänden neben scharf hervorspringenden Rippen, tiefe ausgewitterte Schluchten sich befinden. Diesem Umstande verdankt der Henyul auch seine drei Spitzen, die als gewaltige Krone sein altersgraues Haupt be-

decken. Neben vielen kleineren Spalten und Rissen, die das Gestein regellos allenthalben durchziehen, machen sich nämlich drei tiefe Schluchten besonders deutlich bemerkbar, die schon unten im Thale beginnen und sich bis in die Nähe der Gipfel verfolgen lassen. Bereits während meines früheren Herumkletterns an den steilen Lehnen war mir diese Thatsache nicht entgangen, allein dort glaubte ich, ihr eine andere Deutung geben zu müssen. In meinem Tagebuch finde ich nämlich die an Ort und Stelle gemachte, allerdings mit einem grossen Fragezeichen versehene lakonische Bemerkung: „Drei tiefe schluchtenartige Einschnitte. Drei gesonderte Eruptionskegel?“ Auf meinem jetzigen Standpunkte fügte ich die noch kürzere Antwort bei: „Nein!“ Der Henyul scheint vielmehr als eine einheitliche, zusammenhängende Masse aus dem Boden gequollen zu sein und verdankt seine jetzige Gestalt erst dem nagenden Zahn der Zeit, dem auch das harte Gestein schliesslich mit unbedingter Notwendigkeit weichen muss. Dabei erhielten sich die härteren Massen länger und ragen jetzt als drei glockenförmige Höhen aus dem Gebirgskörper hervor, während das weichere und nachgiebigere Material von dem vielgeschäftigen Wasser schon lange zu Thale getragen wurde und an seiner Statt jetzt tiefe Schluchten dem Beschauer entgegengähnen.

Wie eigenartig doch der Menschegeist von solchen Wahrnehmungen berührt wird! Wie lange wird es dauern und auch dieser Bergriese ist gleich vielen seiner älteren Genossen von der Erde verschwunden und lebt nur noch in dem schlichten Gewande des Märchens und der Sage in dem Munde des Volkes fort. Welche Laute dann wohl an dieser Stelle ertönen mögen? Sollte man, wenn man vom Henyul spricht, auch wissen, dass er lange auf das unermüdliche, geschäftige Treiben deutscher Siedler herabgeblickt, die ihm zuerst die Fernsicht in das schöne Bistritzthal durch das Roden der Wälder geöffnet? — Ich war mit meinem Gedanken schon weit weg vom Henyul, als ich wirklich aufbrach, um auch leiblich dem Ort, der manche tiefen Eindrücke in mir hinterlassen, Lebewohl zu sagen. Die hohen Häupter von drüben schienen mir freundlich zuzunicken, als wollten sie sagen: „Grüss Gott! auf Wiedersehen“ und indem ich ihnen denselben Gruss laut zurückrief und mit fröhlichem Jauchzen den Hut schwenkte, damit sie doch hören und sehen, welche Freude sie mir bereitet, ging es wieder munteren Schrittes auf moosigem und grasigem Pfade von dem Vurfu Tarnitia über den Dealu Lesiului hinab zu Thale.

In Lesiu wurde ich von dem lebenswürdigen Herrn Pfarrer erwartet, doch konnte ich seiner Aufforderung, die kommende Nacht noch unter seinem Dache zuzubringen, nicht willfahren, da hiedurch die

Arbeit, die am nächsten Tage meiner wartete, bedeutend verkürzt worden wäre. Nachdem ich daher meine heutigen Funde in sicheren Gewahrsam gebracht und mit meinen freundlichen Gastfreunden einen herzlichen Abschiedsgruss gewechselt, gab ich Befehl zum Anspannen und machte mich selbst zu Fuss auf den Weg dem Laufe des Lesiubaches in westlicher Richtung folgend.

Noch begleitete mich das helle Tageslicht beinahe zwei Stunden lang und gestattete mir, die an der steilen Südwand des schmalen Thales herrlich ausgebildeten Andesit- und Trachit-Gänge und -Stöcke, die hier den erzenen Karpathensandstein durchsetzen, in Musse zu betrachten. Wieder war mein Steinsack gefüllt und mein Tagebuch um manche interessante Notiz vermehrt, als ich bei einbrechender Dunkelheit an der Mündung dieses Seitenweges in die nach Rodna führende Hauptstrasse anlangte. Hier harrete meiner Weisung gemäss mein Gefährte auf meine Ankunft. Von ihm liess ich mich in den immer dunkeler werdenden Schatten der Nacht nach dem Badeort St. Georg überführen, wo in dem komfortabel eingerichteten Gasthause ein weiches Lager den müden Gliedern die ersehnte Ruhe bot.

III. St. Georg und Dombhát.

Wiewohl der als Badeort bekannte Flecken St. Georg bereits seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten auf sich gelenkt hat und daher seine Heilquellen durch eingehende wissenschaftliche Untersuchung genau erforscht sind, konnte ich dem Drange doch nicht widerstehen auch selbst in Augenschein zu nehmen, was mein Interesse beim Lesen der einschlägigen Arbeiten in so hohem Masse wachgerufen hatte. Der Erfolg war der, dass ich zwar meine Neugierde vollauf befriedigte, aber, wie ja vorauszusehen war, nichts neues beobachtete. So kam ich denn erst am Nachmittage dazu in immer weiteren Kreisen den Ort zu umgehen, um dessen geologische Lage und besonders den Ursprung seiner Heilquellen zu ergründen.

Zu diesem Zwecke wanderte ich zunächst die Kalktuffhügel, die die Bäder umgeben und auch einen nicht geringen Teil der Thalsohle bedecken und offenbar das Produkt der Quellen selber sind, verlassend in nördlicher Richtung dem Kormajabache zu. Dabei führte mich der Weg zuerst über einen inselgleich aus den dunkelgrauen tertiären Sandsteinen hervorragenden Schichtenkomplex dunkelbrauner, stellenweise ganz schwarzer Thonschiefer. Dieselben sind sehr hart und wohl durch die Glut der nahen Eruptivgesteine derartig metamorphosiert, dass eine deutliche Schichtung an ihnen nicht mehr wahrgenommen werden kann; auch ist ihnen stellenweise Kieselsäure in grosser Menge bei-

gemengt, wodurch sie gegen die Einflüsse der Atmosphärien sehr widerstandsfähig werden. Diese Schichtenmassen tauchen nach Nord und West unter die sie umgebenden alttertiären Gesteine unter und werden von diesen recht deutlich überlagert. Dadurch wird die Ansicht Primics's*), der sie als ein Glied der oberen Kreideformation betrachtet, unzweifelhaft bestätigt. Im Osten grenzen sie an einen jener berühmten Dazitkegel dieser Gegenden, der den Raum bis zum Thale der Kormaga erfüllt und vielfach seine Ausläufer in den Thonschiefer entsendet.

Da dieser Dazit bei der Bildung der St. Georger Heilquellen jedenfalls eine sehr wichtige Rolle spielt, sei es mir gestattet, auf einige Eigentümlichkeiten desselben hier näher einzugehen. Derselbe wird zum grössten Teil von einer Grundmasse, die abwechselnd bald weisse, grauliche, rötliche oder bläuliche Farbe besitzt, immer aber angewittert und mehr oder weniger zu einer porzellanartigen Substanz umgewandelt ist. Aus ihr treten bis pfefferkerngrosse Quarzkryställchen, dann selten frischer, meist verwitterter, bis 6 mm. breiter Glimmer und endlich untergeordnet glänzend weisser oder glanzloser, rötlich gefärbter Feldspat hervor. Unter dem Mikroskop gewahrt man in der Grundmasse ausser den auch dem freien Auge sichtbaren Mineralien noch Magnetit, Limonit- und Apatitnadelchen. Stellenweise ist dieses Gestein vollständig in schneeweisses, seltener gelbliches oder grünliches Kaolin umgewandelt, in welchem dann noch unverwitterte Doppelpyramiden von Quarz und meist zu Chlorit oder Talk zersetzte Glimmerblättchen liegen. — Wie Prof. A. Koch**) mit Hilfe der Szabo'schen Untersuchungsmethode nachgewiesen hat, besteht der Feldspat dieses Gesteines aus Andesin. Die Grundmasse hat eine ähnliche Zusammensetzung, doch erwies sie sich als an Kali erheblich reicher.

Nicht lange haftet des Wanderers Schritt an diesen eruptiven Gebilden; bald werden dieselben nach Norden hin wieder von alttertiären Sandsteinen verdrängt, welche nun die Gegend bis zum ersten Nebenflusse des Cormajabaches, dem Valea cormailie dominieren. Auch sie sind augenscheinlich, gleich jenen Sandsteinen am Rande des Henyul, durch die Eruptionen in ihrer Nähe nicht in ihrer ursprünglichen Lagerung gestört worden, da sie dem allgemeinen sanften Einfallen von Norden nach Süden unter einem Winkel von 15—20° ebenfalls Folge leisten.

An dem Nordabhange des Valea cormailie verändert sich plötzlich und mit einem Male die ganze Konfiguration des Gebirges, die bisher kuppenförmigen, jäh' ansteigenden Bergkegel gehen hier in langgestreckte

*) A Rodnay havasok geologiai viszonyai u. s. w. Budapest 1885.

**) Rodna vidéke trachyt családhöz tartazó közetinek új petrographiai vizsgálata. Budapest 1880.

Bergrücken über, die jüngeren Gebilde räumen den archaischen Schiefergesteinen das Feld.

Es ist mir immer, wenn ich wieder einmal den Fuss auf diese altehrwürdigen Gesteine der Urschieferformation setze, als begegne mir ein guter, alter Bekannter, der mir schon so oft ein „Genosse froher Stunden“ gewesen. Sind sie es doch, auf denen ich schon von früher Jugend an in den Mühlbacher Gebirgen herumgewandert, die, als ich die erste Kenntnis von der Geologie empfang, mir die Wunder der Natur erschlossen. Wie freundlich und geheimnisvoll blickt mich der biedere Gneiss aus seinen grossen, roten und weissen Augen an, wenn ich ihm den Staub und Schmutz, den der böse Wind ihm darauf geblasen, aus den alten Augen gewischt; wie manches Märchen weiss der unüberwindliche Granit zu erzählen, der lange in den Tiefen der Erde in „unterirdischer Kammer“ geschlummert, bis auch seine Zeit gekommen war und

„Vorwärts trotz Schichten und Senen,
 „Drang siegreich der feurige Held,
 „Bis dass er von sonnigen Höhen
 „Zu Füssen sich schaute die Welt.“

Allein heute hatte ich keine Zeit übrig, mit diesen alten Bekannten eine längere Unterhaltung anzuknüpfen. Schon warfen die Bäume ihre langen Schatten über die schmalen Thäler auf die jenseitigen Abhänge hinüber und ich musste eilig den Rückweg antreten, sollte mich nicht in diesen unwirtlichen Schluchten die Dunkelheit überraschen. So wanderte ich denn, dem Flusslaufe folgend, zunächst in das weitere und gangbare Cormajathal zurück und dann diesem entlang nach St. Georg. Noch lange ordnete und sichtete ich bei Kerzenschein die gesammelten Handstücke und dachte nach, über Ursprung und Bildung der Quellen. Doch noch blieben meine Mutmassungen nur ein unsicheres Suchen und Tasten, bevor ich auch das südlich von St. Georg gelegene Terrain gesehen. Diese Aufgabe war dem Vormittag des folgenden Tages zugedacht.

Als ich mich denn am Morgen des nächsten Tages derselben unterzog, fand ich, dass das ganze Thal des Szamos ungefähr 1·5 km. südlich von St. Georg allenthalben mit alluvialen Schottermassen bedeckt ist und erst an den steiler aufsteigenden Bergeslehnen das anstehende Gestein aus denselben hervortaucht. Dasselbe besteht hier aus einem bläulichen, oder, wenn er von den Atmosphaerilien bereits angegriffen wurde, gelbgrauen Sandsteinen, den Primics (a. a. O.), gleich den Thonschiefern im Norden von Rodna, ebenfalls als ein der oberen Kreide angehörendes Glied anspricht. Auch dieser Sandstein zeigt mannigfache interessante Erscheinungen, die auf eine kontaktmetamorphe Ein-

wirkung der glutflüssig aus dem Erdinnern hervorgebrungenen, benachbarten eruptiven Massen hinweisen. Dies ist gleichzeitig ein Beweis dafür, dass er bei deren Durchbruch schon vorhanden war, dass also die Eruption erst nach der Ablagerung der letzten Glieder der Kreideformation erfolgt sein kann. Derselbe Sandstein findet sich an dem linken Ufer des Szamos, stellenweise von eruptiven Gesteinen unterbrochen bis hinauf in die Nähe von Dombhát immer wieder.

Die Gesteine, welche den Sandsteinpanzer durchbrachen und als vulkanische Gebilde auf die Erdoberfläche drangen, sind besonders westlich von St. Georg in grossen anstehenden Massen ausgebildet und besitzen eine schöne grünlich-graue oder grünlich-braune Farbe, von welcher helle weisse und dunkle, meist matte, seltener glänzend grüne Punkte sich deutlich abheben. Die weissen Flecken bildet der Feldspat, die grünen dagegen die Hornblende, von deren Auftreten auch das ganze Gestein den Namen Hornblende-Andesit erhalten hat.

Um diese Erfahrungen reicher langte ich gegen Mittag in dem zweiten weitbekanntem Badeorte dieser Gegend, in Dombhát an, wohin ich schon am Morgen meinen Wagen vorausgeschickt hatte. Nach kurzer Mittagsrast durchstriefte ich auch hier wieder die nördlich von dem Orte gelegenen Berge meist dem Laufe des Anyesbaches folgend bis in die Nähe des Korongyis. Zu meiner grossen Freude fand ich, dass hier die geologischen Verhältnisse auffallend ähnlich, wie in der Umgegend von St. Georg liegen und demnach beinahe die gleichen Bedingungen zur Bildung mineralischer Sauerlinge von der Natur an beiden Orten gegeben sind. Die Verschiedenheit der an der chemischen Zusammensetzung der beiden Heilquellen sich beteiligenden Stoffe findet ihre natürliche und ungezwungene Erklärung in der Verschiedenartigkeit der die Berge der beiden Gegenden aufbauenden Gesteinsmaterialien.

Während nämlich bei St. Georg den Boden, aus welchem die Quellen hervorsprudeln, ein dichter Thonschiefer bildete, entströmen die Dombháter Gewässer einen conglomeratartig zusammengesetzten, dunkelbraunen Sandstein, in welchem zahlreiche Nummuliten deutlich seinen alttertiären Ursprung verraten. Auch die Eruptivgesteine beider Orte sind nicht genau die gleichen, da bei Dombhát an Stelle der Dazit ein typisch ausgebildeter Hornblendeandesit ansteht, dessen Feldspat — auf welchen es vor allen Dingen ankommt — nach den Untersuchungen Prof. A. Koch's (a. a. O.) zwar auch Andesin ist, der aber vielfach zum Labradorit hinneigt. Ausserdem fehlt in den Andesiten, der in dem Dazit ziemlich reichlich vorkommende Quarz gänzlich.

Es war wieder Abend geworden, als ich die kurze Wegstrecke von Dombhát bis Alt-Rodna zu Wagen zurücklegte und hier in einem

kleinen Gasthause ein Unterkommen gefunden hatte. Da ich am nächsten Morgen schon in aller Gottesfrühe wieder in die Berge zu gehen beabsichtigte, musste ich in dieser für Visiten wenig passende Zeit noch Herrn Bergwerksverwalter Guzmann heimsuchen, um von ihm die Erlaubnis und nötigen Weisungen zum Besuche der Bergwerke für den nächsten Tag zu erlangen. Ich traf denselben nach längerem Suchen im Kasino und nun war es mir doppelt leid, dass ich ihn in seiner Muse zu stören gezwungen war. Doch bald waren all' meine Bedenken zerstreut, als Herr Guzmann in der liebenswürdigsten Weise nicht nur den Besuch der Bergwerke gestattete, sondern auch meine Fragen bereitwilligst beantwortete und mir schliesslich an Herrn Schichtmeister Fiseli, der die Arbeiten im Bergwerke selbst überwacht und leitet, eine Empfehlung mitgab. Nachträglich hatte derselbe Herr die Güte, auf mein Ansuchen, mir die detaillierten Daten über den Bergwerksbetrieb und dessen Resultate zu übersenden, wofür ihm auch an dieser Stelle mein verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

So war ich denn für den kommenden Tag, der durch den Besuch der altehrwürdigen Bergwerke viel des Interessanten zu bieten versprach, ausgerüstet und bereit. Allein vergebens bemühte ich mich, an diesem Abende, wie es sonst stets geschah, meine Gedanken den kommenden Ereignissen zuzuwenden. Sie kehrten immer wieder zurück zu den Beobachtungen des letzten Tages, zu den Heilquellen von St. Georg und Dombhät und die stets von neuem in mir auftauchende Frage: Welchen Umständen und Verhältnissen verdanken die mineralischen Bestandteile dieses Quellwassers ihr Dasein, liess mich lange nicht die gewünschte Ruhe finden.

Darum will ich denn hier in kurzen Zügen wiederzugeben versuchen, zu welchen Resultaten mich mein Nachsinnen und späteres Nachlesen über die Bildung dieser Quellen geführt hat. Ich beginne mit den Quellen von St. Georg und schliesse daran die, was ihre Entstehung anbelangt, nur in wenigen Stücken von denselben abweichenden Dombhäter Heilquellen.

IV. Die Quellen von St. Georg und Dombhät.

Wie die neueren Messungen der Quellen von St. Georg ergeben haben, schwankt deren Temperatur zwischen 11° bis 12° C. u. zw. steigt dieselbe in den Herbstmonaten, während sie im Frühjahr und Sommer am niedrigsten ist. *) Diese Temperaturschwankungen beweisen uns auf der einen Seite, dass die Gewässer wenigstens einen

*) Die St. Georger Säuerlinge u. s. w. von Dr. A. P. Alexi. Jahrb. d. siebenb. Karpatenvereines, XII., 1892, p. 15.

Teil ihres unterirdischen Laufes nahe der Erdoberfläche nehmen müssen, wo sie von den durch die sommerliche Sonnenglut erwärmten Gesteine gegen den Herbst eine Temperaturerhöhung erfahren, während die zur Winterszeit erkalteten Felsmassen im Frühjahr und Anfang des Sommers auch ihnen einen Teil der Wärme entziehen. Es würden demnach die Gewässer ohne diese Beeinflussung durch das von ihnen durchströmte Nebengestein eine konstante Jahrestemperatur von etwa 11.5° C. besitzen. Auf der anderen Seite weist die immerhin sehr minimale Veränderung der Temperatur darauf hin, dass die Quellen ihren hauptsächlichsten Verlauf in grösseren Erdtiefen haben und aus einer Region emporsteigen, in der eine konstante Jahrestemperatur herrscht, auf welche die von der Sonne kommenden Wärmestrahlen keinen Einfluss mehr nehmen können. In welcher Tiefe mag aber wohl dieser Ort zu suchen sein, bis zu welchem unsere Quellen hinabsteigen müssen, ehe sie mit heilkräftigen Stoffen reich beladen wieder an das Tageslicht gelangen? Auch dieses lässt sich durch eine Vergleichung mit den Verhältnissen anderer durch Erdbohrungen erschlossener Orte ergründen.

In den tiefen Kellern des Observatoriums von Paris sind Thermometer aufgestellt, welche in einer Tiefe von 29 Meter eine konstante Temperatur zeigen, die im Verlaufe des Jahres sich nie verändert. In diesem Niveau herrscht, da sich hier selbst die jährlichen Wechsel in der Einwirkung der Sonne nicht mehr geltend machen können, eine jahrein, jahraus gleiche Temperatur und zwar ist dieselbe im allgemeinen die nämliche, wie die mittlere Temperatur des an der Oberfläche vertical darüber gelegenen Punktes. *) Wiewohl nun über die Temperaturverhältnisse von St. Georg keine Daten vorliegen, glaube ich doch nicht fehlzugehen, wenn ich dessen mittlere Jahrestemperatur nach Analogie anderer siebenbürgischer Orte und in Anbetracht seiner nach Norden durch die hohe Gebirgswand geschützten, nach Süden offene Lage auf etwa 8° C. schätze. Demnach würde die Temperatur der hier in dem Erdboden zirkulierenden Gewässer in einer Tiefe von rund 30 Meter ungefähr 8° C. betragen. Nun besitzen aber unsere Quellen eine das Jahresmittel um 3.5° C. übersteigende Temperatur. Woher mögen sie diesen Ueberschuss an Wärme entlehnen?

Die zahlreichen Bohrlöcher, welche an den verschiedensten Punkten der Erde zum Zwecke der Erforschung technisch nutzbarer Lagerstätten, bis in grosse Erdtiefen gemacht wurden, haben gleichzeitig Gelegenheit geboten, genaue Beobachtungen über die Temperaturverhältnisse in unserer Erdrinde anzustellen. Dieselben haben zu dem bestimmten

*) Credner: Elemente der Geologie. Leipzig, 1878, p. 7.

Resultate geführt, dass unterhalb der Grenze der Beeinflussung von seiten der Sommerwärme nach der Tiefe zu eine stete Zunahme der Temperatur stattfindet und dass dieselbe allerorten mit grosser Regelmässigkeit für je 31 Meter Tiefe 1° C. beträgt. *) Es wird sich daher leicht von der Temperatur eines dem Boden entströmenden Wassers ein Rückschluss auf die Tiefe, aus welcher es emporgestiegen ist, machen lassen. Da nun die Quellen von St. Georg die Temperatur des Jahresmittels um 3.5° C. überschreiten, müssten sie diesen Erfahrungen zufolge aus einer Tiefe von 30 m. \div ($31 \text{ m.} \times 3.5$) = 138.5 oder rund 140 m. stammen. Indessen ist diese Tiefe in einem solch' vulkanischen Gebiete, in welchem noch die letzten Reste einer vulkanischen Thätigkeit an den bedeutenden Kohlensäureexhalationen sich deutlich bemerkbar machen, eher geringer, da anzunehmen ist, dass die Gesteinsmassen hier bis nahe zur Erdoberfläche noch infolge der Kommunikation mit dem Erdinnern erwärmt werden. Welche Gesteinsschichten es sind, die in dieser Tiefe den einsickernden Tagewässern Halt gebieten, welche sich ihnen entgegenstellen und sie zu dem neuerlichen Aufstieg an die Oberfläche veranlassen, lässt sich mit unumstösslicher Gewissheit natürlich nur durch an Ort und Stelle angestellte Bohrungen nachweisen. Doch habe ich auch dieses aus dem gesamten geologischen Bilde, welches sich im Umkreise der Quellen meinen Augen entrollte, zu erklären versucht und stützte meine Mutmassung besonders auf zwei Beobachtungen, nämlich einmal auf die Thatsache, dass sämtliche Schichtenkomplexe, welche den Untergrund der Umgebung von St. Georg bilden, in sanfter Neigung von Norden nach Süden einfallen und dann auf das untrügliche Vorhandensein einer mächtigen Verwerfungsspalte, die ungefähr dem Laufe des Szamosflusses folgend das ganze Gebirge durchzieht und wie sich unschwer nachweisen lässt, mit den reihenweise angeordneten Eruptivkegeln dieser Gegend in unmittelbarem Zusammenhange steht. Im Norden von St. Georg in einer Entfernung von 3 klm. von dem Orte da tauchen die archaischen Schiefergesteine unter die tertiären Sandsteine hinab und setzen nun ihren weiteren Verlauf mit der bekannten Neigung nach Süden unterirdisch fort. Sie mögen wohl bis zu dem Punkte, der unter den Quellen gelegen ist, bereits in eine Tiefe von 140 Meter erst wieder anzutreffen sein. Darüber lagern die lockern und porösen tertiären und cretaceischen Formationsglieder. Durch diese dringen die Tagewasser leicht hindurch, bis sie auf die Schiefergesteine stossen. Das dichte Gefüge dieser setzt ihrer Wanderung nach unten eine Grenze und so gleiten sie denn der Neigung folgend, auf der glatten Oberfläche derselben dahin, den südlicher gelegenen Gebirgstheilen

*) Credner: a. a. O., p. 9.

zu. Hier stossen sie plötzlich auf dem rechten Ufer des Szamos auf die die Erdkruste weit hinab durchquerende Verwerfungsspalte. Die Schichtenköpfe an der Südwand derselben und das verschiedene Material stellt der begonnenen Weiterwanderung des Wassers grosse Hindernisse entgegen. Doch an ein Stehenbleiben ist nicht zu denken; die nachdrängenden Wassermassen stossen und drücken nach vorwärts. Da bietet denn die natürliche Spalte der Erdkruste einen bequemen Ausfluss. Ihm folgen die Wasser und steigen oben als sprudelnder Quell aus der Erde empor. Woher aber bringen diese Gewässer die zahlreichen und in grossen Mengen gelöst in ihnen enthaltenen Stoffe mit? Man sagt gewöhnlich aus der Tiefe der Erde und weil man bis dorthin nicht hinabschauen kann, giebt man sich gerne mit dieser Antwort zufrieden. Indessen sahen wir, dass ja diese „Tiefe“ nicht eine gar zu grosse sein kann, sonst müssten unsere Quellen kochend das Tageslicht erreichen. In einer Tiefe von höchstens 140 Meter aber da sind bei St. Georg noch ganz dieselben bodenbildenden Gesteine, welche auch an der oberflächlichen Zusammensetzung der Erde Anteil nehmen. Wir müssen uns daher mit diesen abzufinden versuchen, wollen wir einer Beantwortung dieser Frage nicht aus dem Wege gehen.

Es liegt nun am nächsten, zu vermuten, dass die Gesteine, welchen die Quellen entspringen, auch die in ihnen gelösten Materialien geliefert haben. Bei allen unseren Quellen sind diese Gesteine aber Gebilde des Wassers, die Absätze längst verbrauchter Meere, aus welchen schon jene die leicht löslichen Stoffe ausgelaugt und bei ihrem Abfluss mit sich fortgeführt haben. Besonders wäre bei dieser Annahme der so grosse Gehalt an Natron in unseren Säuerlingen ganz unerklärlich. Denn alle Natronverbindungen werden von den Gewässern sehr leicht gelöst und kommen deshalb in sedimentären Gesteinen nur ausnahmsweise und dann nur in geringen Mengen vor. „Daher gehört es zu den Seltenheiten, dass selbst an Kohlensäure reiche Mineralwasser, welche aus sedimentären Formationen kommen, kohlensaure Alkalien enthalten.“ *) Nun gehört aber St. Georg gerade zu den an Natron reichsten Säuerlingen der Erde. Demnach können diese Sand- und Kalksteine, denen die Quellen direkt entspringen, recht wohl einige leicht lösliche, nebensächliche Produkte zu der Zusammensetzung ihrer chemischen Substanzen geliefert haben, welche das Wasser den Gesteinen bei flüchtiger Berührung entzog, jedenfalls aber hat es die Hauptmenge der in ihnen gelösten Stoffe aus anderen Gesteinen ausgelaugt. Da nun in dem Territorium, aus welchem unsere Quellen ihren Wasserzfluss erhalten,

*) Bischoff: Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie. Bonn 1847, I. Bd., p. 451.

ausser den sedimentären Gesteinen nur noch die oben beschriebenen Dazite sich befinden, führt uns schon diese Erwägung dazu, dass die chemischen Bestandteile der St. Georger Heilquellen von ihnen herrühren müssen. Noch mehr aber wird diese Annahme gefestigt, wenn man die chemische Zusammensetzung der Dazite und der gelösten Substanzen mit einander vergleicht.

Will man ein Gestein daraufhin prüfen, welchen Anteil es an den festen Bestandteilen eines mineralischen Quellwassers nimmt, so wird es offenbar zunächst auf die im Wasser löslichen Stoffe des fraglichen Gesteines ankommen. Unter allen den Mineralien, welche an dem Aufbau der Gebirge wesentlichen Anteil nehmen, ist allerorten der Feldspat dasjenige, welches am meisten durch die Atmosphärien angegriffen wird und infolge dessen auch die grösste Menge der den fließenden Gewässern beigemengten Substanzen liefert. Es wird daher auch in unseren Daziten der Feldspat in erster Reihe in Betracht kommen. Derselbe ist, wie bereits erwähnt, ein Andesin. Mit dem Namen Andesin bezeichnet man gegenwärtig, gestützt auf Tschermarks grundlegende Untersuchungen,*) eine Art des Feldspates, welche in jüngeren Eruptivgesteinen vielfach in gleicher Ausbildung wiederkehrt, wiewohl sie in chemischer Beziehung nicht eigentlich als ein selbständiges Mineral betrachtet werden kann. Vielmehr erscheint der Andesin als eine isomorphe Mischung von 1 Molekül Kalkfeldspat oder Anortit mit n Molekülen Natronfeldspat oder Albit. Dabei beträgt das n der Albitsubstanz nach Rammelsbergs Vorschlag zwischen 0·5 bis 1·5, weshalb sich dann Natron zu Kalk wie 1 : 1 bis 3 : 1 und Thonerde zu Kieselsäure, wie 1 : 3·3 bis 1 : 4·4 verhält.***) Hieraus erhellt, dass die chemische Zusammensetzung des Andesin in ziemlich weiten Grenzen schwanken kann und man, um ganz sicher zu gehen, denselben in jeder Gesteinsart einer besonderen chemischen Analyse unterziehen müsste. Eine solche besitzen wir nun aber leider von den Andesinen der St. Georger Dazite nicht und meine Absicht, dieselbe nachzuholen, scheiterte an dem Mangel der zu ihrer Ausführung nötigen Apparate. Indessen haben wir von den Andesinen, der in der Nähe von St. Georg, im Szamos- und Ilva-Thale, auftretenden Eruptivgesteine genaue chemische Untersuchungen und da dieselben einerseits von denen der Gesteine von St. Georg im wesentlichen sicher nicht verschieden sind, andererseits es nicht in meiner Absicht liegen kann, hier auf die detaillierten chemischen Vorgänge bei der Zerstörung und Auflösung der Mineralien einzutreten, mögen sie uns das Mangelnde ersetzen. Die Andesine der Eruptiv-

*) Sitzungsbericht der Wiener Akademie der Wissenschaften. Bd. 50, p. 566 ff.

**) Fr. Zirkel: Elemente der Mineralogie. Leipzig 1877, p. 651.

gesteine des Szamosthales I. und Ilvathales II. besaßen nach den Analysen von Kiepenheuer*) und Hauer**) folgende Zusammensetzung:

	I.	II.
Si O ₂	= 58·51	54·53
Al ₂ O ₃	= 24·55	27·37
Ca O	= 11·54	9·62
K ₂ O)	= 9·46	5·98
Na ₂ O)		1·81
Glühverlust	= —	1·21
	104·06	100·52

Wie nun ferner Professor A. Koch nachgewiesen hat, besteht die Grundmasse ihrer Hauptmenge nach, aus einer den Andesinen ganz ähnlich zusammengesetzten Substanz, in welcher nur das Kali in reichlicheren Mengen vertreten ist. Ausserdem wurden in derselben ganz untergeordnet und nur unter dem Mikroskop wahrnehmbar noch Magnet-eisen, Brauneisenstein und Apatit oder phosphorsaurer Kalk beobachtet.

Diese Grundmasse sowohl, als auch der in grösseren Krystallen ausgebildete Feldspat, ist aber, wie gleichfalls bereits oben angeführt, fast nie mehr in frischem Zustande anzutreffen, vielmehr stets entweder ganz zu Porzellanerde oder Kaolin verwandelt, oder doch wenigstens auf dem Wege dazu und wird dann als porzellanartige Masse bezeichnet. Wie geht diese Umwandlung vor sich?

Das Kaolin besteht aus zwei Teilen Kieselsäure, ein Teil Thonerde und zwei Teilen Wasser oder prozentarisch ausgedrückt, aus $46·40 \text{ Si O}_2 + 39·68 \text{ Al}_2 \text{ O}_3 + 13·92 \text{ H}_2 \text{ O}$. Wenn man nun bedenkt, dass alle in dem Feldspat und demnach auch die in der Grundmasse enthaltenen Stoffe löslich sind, mit Ausnahme der Thonerde, welche ganz zurückbleibt und nur durch die mechanische Thätigkeit des Wassers weggeschwemmt werden kann, so werden sich aus obiger Formel für die Zusammensetzung des Kaolins die Mengenverhältnisse der Kieselsäure, welche er zu seiner Bildung aus dem Feldspate noch entlehnen muss, leicht berechnen lassen. In dem Andesin der Zusammensetzung Nr. I. treten 24·55 Teile Thonerde bei der Verwitterung zu Kaolin in dieses über. Es werden daher aus 104·06 Teilen Feldspat, 29·80 Teile Kieselsäure und 24·55 Teile Thonerde in Kaolin übergehen, während von dem Andesin Nr. II., der in 100·52 Teilen 27·37 Teile Thonerde enthielt, 31·95 Teile Kieselsäure und 27·37 Teile Thonerde als Kaolin zurückbleiben. Zieht man nun diese unlöslichen und darum an Ort

*) Sitzungsbericht der niederrhein. Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Bonn von Februar bis Juli 1879.

**) Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt in Wien 1867, Nr. 1, p. 12.

und Stelle zurückbleibenden Substanzen von den, den frischen Feldspat bildenden Stoffen ab, so ergibt sich hieraus direkt die Menge derjenigen Stoffe, welche vom Wasser ergriffen, gelöst und fortgeführt werden können:

	Si O ₂	Al ₂ O ₃	Ca O	Na ₂ O, (K ₂ O)	H ₂ O
Feldspat	58·51	24·55	11·54	9·46	—
Kaolin	29·80	24·55	—	—	8·36
Rest	28·71	—	11·54	9·46	—

	Si O ₂	Al ₂ O ₃	Ca O	Na ₂ O	K ₂ O	H ₂ O
Feldspat	54·53	27·37	9·62	5·98	1·81	—
Kaolin	31·95	27·37	—	—	—	10·72
Rest	22·58	—	9·62	5·98	1·81	—

Es liefern demnach Andesin und Grundmasse der Dazite bei ihrer Verwitterung reichliche Mengen von Kieselsäure, Kalkerde und Alkalien, welche sich den in ihnen zirkulierenden Gewässern zur Verfügung stellen. Hierzu gesellen sich noch die der Grundmasse in mikroskopischer Kleinheit beigemengten Mineralien, welche bei der allgemeinen Verwitterung gleichfalls zerfallen und besonders Eisen, sowie Phosphorsäure abgeben. Endlich wurde gelegentlich der Beschreibung des Dazites noch bemerkt, dass in demselben dunkle Glimmerblättchen seien, die aber gleichfalls meist verwittert und in Talk und Chlorit umgewandelt sind. Da nun dieser dunkle Glimmer, dessen chemische Zusammensetzung übrigens äusserst kompliziert ist, neben Thonerde und Kieselsäure vornehmlich Magnesia und Eisen, zuweilen auch geringe Spuren von Littium enthält, so werden unsere Heilquellen diese drei letztgenannten Elemente in erster Reihe ihm zu verdanken haben.

Betrachten wir nun die chemische Zusammensetzung der Quellen von St. Georg, bei welchen, nach Folberths Analysen, in 10,000 Gewichtsteilen Wasser enthalten sind: *)

K ₂ SO ₄	=	Spuren,	Ca CO ₃	=	12·1055
K Cl	=	2·9315	Mg CO ₃	=	4·4474
Na Cl	=	26·1060	Te CO ₃	=	0·2064
Na J	=	0·0397	Al ₂ O ₃	=	0·1709
Na ₂ CO ₃	=	24·4543	Si O ₂	=	0·3987
Li ₂ CO ₃	=	Spuren	Org.-Subst.	=	Spuren
Summe der festen Bestandteile				=	70·8604

*) Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften, X. Jahrg., 1859.

so ergibt sich aus obigen Darlegungen, dass weitaus der grösste Teil der in dem Quellwasser enthaltenen festen Stoffe von den Daziten stammt. Bloss die Anwesenheit von Chlor und Jod lässt sich nicht von ihnen herleiten. Chlor und Jod sind nun aber gerade diejenigen Elemente, die in keiner Meeresablagerung fehlen und von denen, wenigstens das erstere auch in den als Niederschläge des Meeres zurückgebliebenen tertiären Sandsteinen dieser Gegenden in leicht nachweisbaren, grossen Mengen enthalten ist. Alle Quellen, die diesen Sandsteinen entströmen und von mir mittelst Höllensteinlösung auf die Anwesenheit von Chlor geprüft wurden, zeigten einen deutlichen käsigen Niederschlag. Wir werden daher nicht irre gehen, wenn wir den Ursprung dieser beiden Stoffe in den sedimentären Gesteinen suchen, aus welchen sie das Wasser während seines Abstieges in die Tiefe gelöst und nun auf seiner Wanderung mit sich geführt hat.

Ausser diesen bei dem Abdampfen des Wassers zurückbleibenden und darum als „feste Bestandteile“ bezeichneten Stoffen ist in unseren Quellen noch als flüssiger Bestandteil ein verhältnismässig sehr grosses Quantum von Kohlensäure enthalten. Folberth fand darin: Halbgebundene Kohlensäure = 17·8186 und frei Kohlensäure = 20·8227 Teile in 10.000 Gewichtsteilen Wasser. Diese Säure spielt nun aber bei der Bildung der Mineralquellen eine hervorragende Rolle, da ohne ihre Gegenwart die Lösung der in den Gebirgsgesteinen als kieselsaure Salze enthaltenen Stoffe, wie Kalk, Kali, Natron, Eisenoxydul und Magnesia überhaupt nicht möglich wäre. Kohlensäurehaltige Gewässer lösen sie dagegen leicht schon bei gewöhnlicher Temperatur und führen sie als Carbonate mit sich fort. Demnach verdankt die grösste Menge auch der festen Substanzen in unseren Heilquellen ihr Vorhandensein in denselben dem Einflusse der Kohlensäure. Welche ungeheuere Mengen dieses Gases sowohl, als auch der durch seine Beihülfe gelösten Stoffe auf solche Weise fort und fort zu Tage gefördert werden, das erhellt aus folgenden Berechnungen.

Genauere Messungen betreffs der Wassermengen, die sämtlichen Quellen von St. Georg entströmen, haben ergeben, dass die Quantität des Wassers an einem Tage über 430 Hektoliter beträgt,^{*)} was auf ein Jahr berechnet 156.950 Hektoliter oder (das spec. Gewicht des von St. Georg zu 1·006 angenommen) 15,789.200 Kilogramm Wasser ausmacht.

Berechnet man nun auf Grund der Folberth'schen Analyse für diese Wassermenge die in ihr enthaltenen aufgelösten chemischen Substanzen, so findet man, dass von allen Quellen St. Georgs — in runden Zahlen ausgedrückt — jährlich zu Tage gefördert werden:

^{*)} Dr. A. B. Alexi a. a. O., p. 13.

freie Kohlensäure	=	33.157	Kilogramm
halbgebundene Kohlensäure	=	28.420	" "
kohlensaures Natron	=	39.997	" "
kohlensaurer Kalk	=	19.947	" "
kohlensaure Magnesia	=	7.105	" "
kohlensaures Eisenoxydul	=	316	" "
Kieselsäure	=	631	" "
Chlornatrium	=	41.052	" "
Chlorkalium	=	4.736	" "
Jodnatrium	=	63	" "
Phosphorsaure Thonerde	=	268	" "

Als Gesamtsumme der von unseren Heilquellen alljährlich gelieferten chemischen Bestandteilen ergibt sich hieraus das ansehnliche Gewicht von beiläufig 175, 690 Kilogramm.

Um nun auf Grund obiger Gewichtsberechnungen ein anschaulicheres Bild von der Menge der alljährlich auf diesem Wege aus den Erdtiefen emporgehobenen festen Gesteinsmassen zu entwerfen, sei es mir noch gestattet, dieselben in Form von Hohlmassen zum Ausdrucke zu bringen, indem ich den geneigten Leser bitte, sich in Gedanken die einzelnen Substanzen in Form von Würfeln abgelagert vorzustellen, deren Höhe in Dezimetern ausgedrückt, nachfolgende Zahlen ergeben:

kohlensaures Natron (Soda)	=	28.2	Würfel-Höhe
kohlensaurer Kalk	=	19.8	" "
kohlensaure Magnesia	=	13.9	" "
kohlensaures Eisenoxydul	=	4.3	" "
Kieselsäure	=	6.1	" "
Chlornatrium	=	26.5	" "
Chlorkalium	=	13.6	" "
Jodnatrium	=	3.3	" "
Phosphorsaure Thonerde	=	4.4	" "

Denken wir uns fernerhin sämtliche Massen durcheinandergemengt und in der Form eines Würfels aufgetürmt, so würde derselbe über 3.7 Meter Ausdehnung nach allen 3 Richtungen hin besitzen. Die neben diesen mineralischen Substanzen in dem Wasser enthaltene freie und halbgebundene Kohlensäure entweicht alsbald in die atmosphärische Luft, sobald die Gewässer mit derselben in Berührung getreten sind. Doch auch in den, bei dem gänzlichen Verdunsten des Wassers als feste Niederschläge sich absetzenden Mineralverbindungen, ist noch eine grosse Menge von Kohlensäure vorhanden, die erst nach längerem Liegen an der Luft oder auch gar nicht aus ihren Verbindungen heraustritt.

Mit Hilfe der Atomgewichte der Elemente und der Kenntnis der in dem Quellwasser enthaltenen chemischen Verbindungen, lässt sich unschwer ermitteln, welche Quantitäten von Kohlensäure an Metalle gebunden in Form von Carbonaten in den Gewässern enthalten sind. Eine derartige Berechnung ergibt, dass in den alljährlich von den Quellwassern von St. Georg an die Oberfläche gebrachten Carbonaten etwa 29.221 Kilogramm Kohlensäure in gebundenem Zustand drinnen stecken und zwar in Verbindung mit Natron 16.602 Kilogramm, mit Kalk 8.777 Kilogramm, mit Magnesia 3.722 Kilogramm und mit Eisenoxydul 120 Kilogramm. Rechnen wir hiezu noch die in freiem und halbgebundenen Zustand den Gewässern beigemengten Gasmassen, so erhalten wir als die Gesamtsumme der bei St. Georg durch die Säuerlinge alljährlich den Erdtiefen entströmende Kohlensäuremenge 90.798 Kilogramm oder, wenn wir es der leichteren Veranschaulichung wegen gleichfalls in Hohlmassen ausdrücken etwa 45,399.000 Liter, von welchen beinahe zwei Dritteile bei längerem Stehen des Wassers an der Luft entweichen, nämlich 30,788.500 Liter, während der Rest von 14,610.500 Liter in gebundenem Zustande in den festen Rückständen des Wassers abgelagert wird. Diese gewaltigen Mengen von Kohlensäure einerseits, sowie andererseits die wichtige Rolle, welche dieselbe bei der Bildung von Säuerlingen spielt, machen es begreiflich, dass sich bei derartigen Untersuchungen die Frage nach dem Ursprung dieses Gases stets in den Vordergrund drängt und drängt. Aus dem Bestreben eine Erklärung für dessen Bildung in den Tiefen der Erde zu finden ist denn auch eine stattliche Anzahl von Hypothesen aufgestellt worden,*) deren jede die alleinige Berechtigung für sich beansprucht. Indessen darf man auch hiebei nicht ausser Acht lassen, dass die Natur nicht schablonenmässig arbeitet, sondern ein und dasselbe Produkt auf mannigfache Weisen und auf verschiedenen Wegen zu produzieren vermag.

Es würde zu weit führen die Hinfälligkeit vieler dieser Hypothesen und besonders deren Untauglichkeit für die Erklärung des Vorhandenseins der Kohlensäure in unseren St. Georger Säuerlingen hier zu erörtern und hätten auch weiter keinen Zweck, da gerade hier der Ursprung derselben mit seltener Klarheit und Sicherheit nachzuweisen ist. Wir stehen nämlich bei St. Georg auf einem Terrain, das in geologischer Hinsicht auffallende Aehnlichkeit mit den eingehend untersuchten und viel besprochenen Gebieten der Eifel, des nördlichen Böhmens (Marienbad, Bilin), der Auvergne und andere mehr besitzt. Hier, wie dort sind aber die Kohlensäure-Exhalationen die spätesten und letzten Nachwehen

*) Siehe z. B. G. Bischof: Chemische und phisikalische Geologie, I. Band, p. 243—352.

einer vormals gewaltigen eruptiven Thätigkeit. Die Vulkane, sie sind erloschen und ihr Kern ist längst erstarrt, längst auch sind die von ihnen ausgeworfenen Aschen und Bomben als ein Raub der Gewässer verführt und in niedriger gelegene Thalgründe verfrachtet worden. Aber noch ist von der einstigen Erdrevolution der Boden zerklüftet und bis weit hinein zerrissen, noch liegt in nicht allzugrosser Tiefe die flüssige glühende Masse, von dem darüberlagernden starren Erdpanzer in Schranken gehalten und bei der fortschreitenden Abkühlung des glutflüssigen Magmas wird nun fortwährend die von ihm absorbierte Kohlensäure abgeschieden und entweicht nach oben und ebenso werden die in der Nähe dieser Glut liegenden Schichten von Kalk und Dolomit, die in den Rodnaer Gebirgen in reicher Menge vorkommen, entweder einfach „gebrannt“ oder mit Kiesel zu Glas verschmolzen und geben in beiden Fällen ihren Gehalt an Kohlensäure ab, die nun theils frei aus den Spalten hervortritt, theils vom Wasser aufgenommen als Säuerling hervorgesprudelt.

Schliesslich kann ich es nicht unerwähnt lassen, dass seit Folberths Zeiten (1858) unser Quellengebiet noch mannigfache eingehende chemische Untersuchungen erfahren hat,*) die in einigen Punkten von den diesen Erörterungen zu Grunde gelegten Folberth'schen Analysen abweichen. Da mich indessen hier eine punktweise Vergleichung derselben zu weit führen würde, will ich nur bemerken, dass diese Verschiedenheit keineswegs in der Ungenauigkeit der Untersuchungen zu suchen ist, dass vielmehr offenbar die Quellen selbst eine kleine Aenderung ihrer chemischen Zusammensetzung im Laufe der Zeit erfahren haben, die meiner Ansicht nach in der fortschreitenden Verwitterung und dadurch bedingten leichteren Zersetzbarkeit der Dazitstücke ihren Grund haben, denn es ist vornehmlich das aus dem Feldspaten dieser Gesteinsmassen entlehrte Natron, welches in stetiger Zunahme begriffen zu sein scheint, so dass heute unsere Quellen den ersten Rang unter allen europäischen Natronsäuerlingen einnehmen, während sie zu Zeiten der Folberth'schen Untersuchungen noch von den Quellen zu Vichi und Bilin übertroffen wurden. Was indessen die Menge der gelösten Stoffe überhaupt anbelangt, so nimmt und nahm die St. Georger Heilquelle stets den ersten Platz unter allen europäischen Heilquellen ein, da selbst die ihr am nächsten kommenden Quellen von Rohitsch immer noch um etwa 30% weniger gelöste Stoffe in sich enthalten.

Ob nun aber diese chemischen Substanzen in der Zusammensetzung und Menge, wie sie sich in den St. Georger Quellen finden, auch eine hervorragende hygienische Wirkung auf den menschlichen

*) Siehe E. A. Bielz: „Die Mineralquellen Siebenbürgens“. Jahrb. des siebenbürgischen Karpathen-Vereins, II. Jahrg. 1882.

Organismus ausüben, das zu ergründen, bin ich natürlich nicht in der Lage; doch würde es sich jedenfalls der Mühe lohnen, in dieser Richtung eingehende Studien zu machen, um vielleicht, bei günstigen Resultaten auch auf dieses mit heilkräftigen Stoffen so reich gesegnete Quellgebiet die Aufmerksamkeit der grossen Welt zu richten.

Ueber die Quellen von Dombhát kann ich mich kurz fassen, da, wie bereits erwähnt, die Entstehungsverhältnisse derselben mit denen von St. Georg im Wesentlichen analog sind. Nur auf die geringen Differenzen der chemischen Zusammensetzung der beiden Quellen sei es mir erlaubt etwas näher einzugehen, um deren Notwendigkeit aus dem verschiedenen geologischen Aufbau der Umgegend beider Orte zu beleuchten. Denn derselbe liegt hier so klar und deutlich zu Tage, dass selbst wenn nur die St. Georger Quellen analysiert wären und die chemische Zusammensetzung der Dombháter noch unbekannt wäre man aus den geologischen Verhältnissen der Umgegend von Dombhát einen sicheren Rückschluss auf den chemischen Gehalt der diesem Boden entspringenden Gewässer wagen dürfte.

Zunächst liegen die Quellen beider Territorien auf derselben gewaltigen Verwerfungskluft, welche am Nordrande des Szamosthales dahinzieht und die St. Georger Quellen mit Kohlensäure versieht. Demnach müssen auch die Dombháter Gewässer mit der gleichen Kohlensäuremenge gesättigt, den Erdboden verlassen, wie die von St. Georg — eine Vermutung, die durch die analytische Untersuchung vollinhaltlich bestätigt wird. Gegen den gleichen Reichtum an anderen chemischen Substanzen, wie wir ihn in den St. Georger Sauerbrunnen fanden, sprechen jedoch mehrere Gründe.

Dombhát liegt nämlich etwa 50 Meter höher als St. Georg und ist um ungefähr 9 Kilometer Luftlinie in nordöstlicher Richtung dem Rande des Gebirges näher gerückt. Wenn wir uns nun nochmals vergegenwärtigen wollen, dass sämtliche Schichtenkomplexe der den Kern der Rodnaer Alpen bildenden und für das Wasser undurchlässigen archaischen Formation gegen das Szamosthal hin von Norden nach Süden sich senken, so ist es klar, dass je weiter wir nach Norden wandern, wir in umso geringerer Tiefe auf dieselben stossen, bis sie endlich ganz zu Tage treten. Bei Dombhát sind wir diesem Punkte schon um ein Bedeutendes näher gerückt, als bei St. Georg. Demnach werden dort auch die niedersteigenden Sickerwasser nach kurzer Wanderung am Weiterdringen verhindert und schon aus unbedeutenderer Tiefe an das Tageslicht zu treten gezwungen; Zeugnis dafür die, nach Folberth, um 1^o C. niedrigere Temperatur des Dombháter Wassers. Zu dem kommt noch, dass sich in den St. Georger Quellen die auf dem breiten Gürtel,

der zwischen ihnen und den ersten anstehenden Schiefergesteinen von Schichten jüngerer Formationen gebildet wird, niederfallenden Tagewasser sammeln, von denen ein grosser Teil eine recht weite Strecke zu durchmessen hat, ehe er durch die Verwerfungsspalte als Quellwasser ausgesprudelt wird, während dieses auch z. B. infolge der im Norden von Dombhát bedeutend näher anstehenden archaischen Gesteine für die Quellen dortiger Gegenden entfällt. Aus diesen beiden Gründen aber, einmal dem geringeren Abstieg in unbedeutendere Tiefen, zum andern der kürzeren Wegstrecke, die sie zu durchlaufen haben, sind die Dombhäter Gewässer nicht im stande, eine den St. Georger gleiche Menge fester Substanzen aufzulösen und fortzuführen, weshalb auch die chemische Untersuchung derselben auf 10.000 Gewichtsteile Wasser nur 50:1920 Gewichtsteile feste Bestandteile ergab. *)

Ebenso wie die geringere Menge der von dem Wasser gelösten Stoffe ist auch deren relatives Mengenverhältnis von den die Gegend von Dombhát zusammensetzenden geologischen Faktoren bedingt. Auf den ersten Blick fällt uns in der Analyse der Gewässer der geringe Gehalt an Kochsalz auf (St. Georg 26·1, Dombhát 10·4). Wie wir früher sahen, stammt dessen Gegenwart in den Gewässern her aus den Meeresablagerungen jüngerer Formationen. Da nun bei Dombhát die archaischen Gesteine schon in geringerer Tiefe anstehen, demnach die jüngeren, vom Meere zurückgelassenen Sandsteine nur eine geringere Mächtigkeit besitzen, ist dem Wasser nur wenig Gelegenheit geboten sich mit diesem Stoffe zu beladen.

Fernerhin ist der Gehalt an Soda in beiden Quellen erheblich verschieden (St. Georg 24·45, Dombhát 18·27), und wengleich die geringere Menge derselben in den Dombhäter Quellen sich auch zum grossen Teile auf die ihren Gewässern mangelnde Zeit zu deren Auslaugung aus den Gesteinen zurückführen lässt, so hat sie ihren Grund doch gewiss auch zum kleinen Teil wenigstens in der Zusammensetzung des Gesteines, aus welchem sie stammt. Während nämlich der Feldspat jenes Dazit, der in St. Georgs Nähe ansteht, aus reinem Andesin besteht, neigt der Feldspat der Dombhäter Andesite, die den dortigen Quellen die Hauptmasse der Materialien liefern, stark zum Labradorit hinüber. Nun ist wohl in beiden Feldspaten neben Kieselsäure und Thonerde auch Natron und Kalk enthalten. Indessen stellt sich das Verhältnis von Natron zu Kalk im Andesin wie 3 : 1, während sich die beiden Stoffe im Labradorit wie 1 : 3 verhalten **). Demnach müssten

*) Diese und die folgenden die chemische Zusammensetzung der Dombhäter Quellen betreffenden Daten entnehme ich der Arbeit Folberths a. a. O.

***) F. Zirkel: Elemente der Mineralogie. Leipzig 1877. p. 652.

auch unter sonst gleichen Umständen die Gewässer von Dombhát an Natron beträchtlich ärmer sein, als die von St. Georg. Aus der Zusammensetzung dieses Feldspates ergibt sich auch ohne weiteres — und damit sind wir an dem letzten wesentlichen Unterschiede der beiden Quellgebiete angelangt — das verhältnismässig bedeutende Ueberwiegen des Gehaltes an Kalk in den Quellen von Dombhát, indem nämlich trotz der im allgemeinen erheblich geringeren Menge der gelösten Substanzen in 10,000 Gewichtsteilen des Dombhäter Wassers 14·6 Gewichtsteile Kalk, gegen 12·1 Teile in den Gewässern von St. Georg enthalten sind.

Demnach wird denn das Dombhäter Wasser in allen Stücken, mit Ausnahme des in hygienischer Hinsicht wohl eine untergeordnete Rolle spielenden Kalkes, von St. Georgs Quellen, deren geologische Lage eine wesentlich günstigere ist, übertroffen. Trotzdem aber nehmen auch die Heilquellen von Dombhát in den Reihen der europäischen Mineralquellen einen hervorragenden Platz ein, da sie an Menge der gelösten Substanzen nur von Rohitsch und Vichy überboten werden, dagegen Bilin, Selters, Gleichenberg, Faschingen, Emskrähnechen u. a. m. ganz erheblich überragen. Es ist ewig schade, dass auch diese Quellen so brach liegen und sich in den Sand verlaufen, anstatt der leidenden Menschheit Linderung, ihrem hohen Besitzer aber und dem Lande neue Einnahmequellen zu verschaffen.

V. Von Rodna nach Valea vinului und zu dessen Erzlagerstätten.

Schon lag die Nacht tiefdunkel und still über Rodna und meine brennende Kerze, die noch das kleine Gasthausstübchen erhellte, war wohl das einzige Licht, das in dem schlafenden Orte leuchtete, als ich die eben niedergelegten Gedanken in skizzenhaften Umrissen meinem Tagebuch anvertraut hatte, da übermannte auch mich die Müdigkeit. Ein kurzer Schlummer und es ward aus Abend und Morgen der andere Tag, der Tag, der mich in die Erzlagerstätten von Rodna geleiten sollte. Doch ich sage zu viel, wenn ich behaupte: es ward der andere Tag, denn noch dämmerte der Morgen kaum und dichte herbstliche Nebel lagen bleigrau und schwer auf der Erde und liessen kaum die verschleierte Umrisse der nächstliegenden Gegenstände durchschimmern, als ich Rodna verliess. Auf holpriger Strasse, die gleich hinter Rodna über ein mächtiges Trümmerfeld von durch das Wasser herabgewälzten Steinhaufen führt, ging es nun stets in nördlicher Richtung in den mählich lichter werdenden Morgen hinein. Da, wir mochten etwa zwei Kilometer weit von Rodna entfernt sein, scheute plötzlich das Pferd vor einem dunkeln Etwas. Ich stieg ab, um dieses Hindernis genauer in

Augenschein zu nehmen, da gähnte mir die geschwärzte Oeffnung des ersten Kalkofens entgegen. Neugierig hob ich die umherliegenden Gesteinsfragmente empor, die Sonne ging eben am Himmel auf und brach sich durch den Nebel sieghaft Bahn und auch in meiner Brust zog ein die helle Freude, der Kalk, den ich in den Händen hielt, war Urkalk, der erste Zeuge der archaischen Formation. Ich hatte mein Lieblingsgebiet erreicht, ich stand auf uraltem Boden. Sofort gab ich meinem Kutscher den Auftrag, weiter zu fahren und mich in Valea vinului zu erwarten, während ich selber zu Fuss fürbass schritt, dem „Grubenbach“ (Valea bailor) in nördlicher Richtung folgend, den ganzen Tag über streifte ich auf den althehrwürdigen Urgesteinen die Kreuz und Quer und hatte manche mir interessante wissenschaftliche Beobachtung zu verzeichnen. Da ich indessen die bei dieser Gelegenheit und bei einer späteren in dieses Gebiet unternommenen Wanderung gemachten Erfahrungen bereits veröffentlicht habe,*) muss ich mich hier auf die Schilderung der rein touristischen Erlebnisse dieses Tages beschränken.

Indessen ist eine Wanderung in diesem Gebiete auch für einen Touristen, der keine anderen Zwecke verfolgt, als Luft und Aussicht zu schöpfen, äusserst lohnend und nicht zu wundern, dass jährlich viele Städter den Schul- und Aktenstaub abschütteln und in diese gottbegnadete Gegend eilen, um hier in der wildromantischen Natur mit den herrlich sprudelnden, ebenfalls noch etwas kohlen säurehaltigen Wasser des Lebens Sorgen zu vergessen.

Himmelanstrebende Berge fassen schon den Weg von Rodna bis Valea vinului ein und würziger Harzduft weht dem Wanderer von den mit Tannen bewachsenen Höhen entgegen. Im Thalgrunde aber wälzt sich mit lautem Getöse der durch den Bleimulm bläulichgrau gefärbte „Grubenbach“ dahin und wirft seine weissen Blasen, die auf dem dunkeln Untergrunde sich scharf hervorhebend, ihren eigenartigen Tanz aufführen. Einen besonderen Reiz gewinnt aber dieses Thal durch die massenhaft auf beiden Seiten umherliegenden Schutthalden, die auf den ersten Anblick den Eindruck machen, als befände man sich hier auf recht schlüpfrigem Boden, auf welche Bergrutsche und Bergstürze an der Tagesordnung seien. Aber nur getrost, nicht die Natur hat hier so sehr in ihrem eigenen Fleische gewütet, vielmehr waren es Menschenhände, die in grauer Vorzeit mit dem edlen Metall auch jenes „taube Gestein“ zu Tage förderten und dann als unbrauchbar liegen liessen. Es sind dies die letzten Spuren eines einst blühenden Bergbaues, der sich von hier aus bis auf die Spitze des Bényesberges, des Mittelpunktes

*) Bistritzer Gymnasial-Programm, 1891/92.

der heutigen Erzgewinnung, erstreckte. Doch vergeblich suchet das Auge nach dem Eingange in jene alten Schachte, sie sind zerfallen und verschüttet. Nur an dem Rande des Bényesberges, da sollen noch einzelne kellerartige Schachteingänge sich befinden — ich konnte keinen entdecken, weiss also aus eigener Erfahrung nichts zu berichten. — So zwischen den mächtigen Bergesriesen und den im Vergleich zu ihnen winzig kleinen, von Menschen aufgetragenen Hügelchen dahinwandernd, langte ich allgemach in Valea vinului an. Noch sehe ich es vor mir das kleine Dörfchen mit seinen kleinen, aber zierlichen Häuschen, rings umgeben von den gewaltigen Gebirgen, in welche das Thal, wie eine Meeresbucht in steiles Ufer sich vorgeschoben hat und an dessen äusserstem Rande der Ort gelegen ist. Es ist noch beinahe dunkel in dieser Bergschlucht, kein Sonnenstrahl lugt in den versteckten Erdenwinkel und doch muss die Frühstückszeit schon lange vorüber sein, wenigstens mir drängt sich diese Empfindung unabweislich auf. So gebe ich denn, nachdem ich meinen Wagen glücklich wiedergefunden, dem Fleische, was des Fleisches ist und gönne meinem Körper eine kurze Rast. Unterdessen ziehen langsam und schleichend, von den Gruben kommend, mit Erzen beladene und zu den Gruben zurückkehrende leere Wagen an meinem Standpunkte vorüber und ich finde an meinem Kutscher eine mitfühlende Brust, der ich mein über die hiebei stattfindende Tierquälerei der elenden Schindmären und Esel empörtes Herz ausschütten kann. Ich hätte ihren Anblick fernerhin gerne vermisst und doch musste ich, um zu den Bergwerken zu gelangen, stets hinter ihnen einherwandern. — Allein der Weg, der thalauf zum Bényesberge und damit zu den Gruben führt, ist derart anziehend und reizend, dass bald selbst das banalste Geschrei und die grausamste Rohheit jener Wagenlenker meine Aufmerksamkeit von ihm nicht mehr abzulenken vermochte. Anfangs im engen Thale, auf der rechten Seite des „Grubenbaches“ sich dahinschlängelnd, führt derselbe stetig steigend immer tiefer hinein ins Gebirge, in die Wildnis. Die Berge rücken bald näher zusammen, einzeln überhängende Felsen blicken drohend auf den vordringenden Erdensohn hernieder, bis sie endlich in der „Teufelsschlucht“ einander begegnen und mit den harten Köpfen beinahe aufeinanderstossen. Unten stürzt wild tosend der ungebärdige Giessbach über gewaltige Felsblöcke und befeuchtet mit seinem in allen Farben des Regenbogens erglänzenden Gischt die ihn überhängenden Felsen; obenher decken erdrückend und beängstigend die vorspringenden Felsen das Thal und geben nur Raum für den schmalen unter ihnen dahinziehenden Weg. Es ist ein herrliches Kunststückchen der Natur, eine entzückende Miniaturausgabe der weltberühmten Teufelsschlucht am St.

Gotthard. Hier hat das Thal seine grösste Enge erreicht und weitet sich nach oben hin wieder beträchtlich.

Doch über ein kleines da fesselt schon ein anderes, recht eigenartiges Bild den Blick des Beschauers. Zur Rechten nämlich da kleben an steilem Bergabhänge mehrere stattliche Holzhäuser gleich Schwalbennestern an dem Giebel eines Daches und von einem zum andern schlängelt sich wie ein silberner Faden ein Rinnsal aus Balken aufgebaut und voll lebhaft fliessenden Wassers dahin. Es spielt in dem Betriebe der Werke eine wesentliche Rolle. Der Weg zu diesen Gebäuden führt steil bergan, oft, wo der Fall des Berges ein zu jäh ist, über hölzerne Stufen hinüber.

Bald sind die ersten der Gewinnung des Bleies und geringen Mengen von Silbers gewidmeten Maschinenhäuser erreicht und mit Interesse folgt das Auge den mannigfachen Manipulationen des Hämmerns, Pochens, Schlämmens und Waschens, bis endlich das reine Erz gewonnen wird, das tief unten im Thal durch die Glut des Feuers in dem Schmelzofen zum Metalle sich verwandelt.

In wieweit diese Einrichtungen auf der Höhe der Zeit stehen, beziehungsweise noch verbesserungsbedürftig sind, darüber zu urteilen, steht mir nicht zu. Nur einige den Bergbau von Rodna betreffende Daten, die ich der Güte des Herrn Bergwerksverwalters Johann Guzman verdanke, sei es mir gestattet, hier anzuführen. Der Bergbau von Rodna ergab während des Jahres 1890 folgende Resultate:

Der Bleigehalt der bei der Hütte eingelösten Schliche variirt zwischen 40—66%; der Silbergehalt derselben beträgt in 100 Kilogramm Schliche 0·055 bis 0·070 Kilogramm. In 1 Kilogramm Silber sind 0·010 Kilogramm Gold enthalten. Im Ganzen wurden eingelöst 4059 Mtztr. 21 Kilogramm Schliche und 214 Mtztr. 81 Kilogramm Erz. Dieselben ergaben an Metall:

Schliche: 1998 Mtztr. 45 Kgr. Blei, 2·517 Kgr. Gold, 268·933 Kgr. Silber;

Erze: 86 " 17 " " — " " 10·087 " "

Summe: 2084 Mtztr. 62 Kgr. Blei, 2·517 Kgr. Gold, 279·020 Kgr. Silber;

zur Gewinnung dieser Erze wurden im Jahre 1890: 287 Arbeiter beschäftigt.

Das Reichblei wird in Treibherden in Bleiglätte verwandelt und das Silber bleibt zurück mit einem reinen Silbergehalt von 995 auf 1000 Teile. Das in dem Silber enthaltene Gold wird im k. u. Münzamt von Kremnitz abgeschieden. In den letzten vier Jahren schloss der Bergbau infolge grösserer Investitionen bestehend in Bauten und der Eröffnung neuer Aufschlüsse mit einem Defizit von 5 bis 7 Tausend Gulden ab.

Von diesen ersten Gebäuden führt der Fusspfad abermals jäh bergan zu einer zweiten Gruppe von Häusern, welche zu Wohngelegenheiten dienen. Hier steht auch das nette Blockhaus des Herrn Schichtmeisters (föbányatiszt ist sein offizieller Amtstitel) Fisel.

Da ich denselben nicht zu Hause antraf, hatte ich Gelegenheit mir seine hübsche, auf der Brüstung des das Haus umlaufenden Ganges aufgestellte Sammlung der in den ihm unterstehenden Gruben vorkommenden Erze und Gangmaterialien einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Es währte nicht lange, bis er, von einer eines der Nebenhäuser bewohnenden Frau auf meine Ankunft aufmerksam gemacht, selber erschien und mich in liebenswürdiger Weise willkommen hiess. Bis zu der Ankunft eines Hutmannes, nach welchem er sofort aussandte, gab er mir bei einer Flasche heurigen Dalmatiner Rotweines wertvolle Aufschlüsse über die von mir zu begehenden Gruben. In diesem mir so interessanten und lehrreichen Zwiegespräche wurden wir vom Hutmann unterbrochen und nachdem ich mir durch Leder und Kautschukkaputze auch äusserlich die Qualifikation zu einer Wanderung in der Erde Tiefen erworben, folgte ich mit herzlichem: Glück auf! dem mir voranschreitenden Bergmann.

Ein gewaltiges Felsenthor, in zuckerweissen Kalkstein gehauen, bildet den Eingang in den schwarzen, gähnenden Schlund. Immer mehr schwindet das Licht des Tages, immer winziger wird die lichte Eingangspforte, sie schrumpft zu einem kleinen leuchtenden Punkte zusammen, der schliesslich auch erlischt und tiefschwarze Nacht, wohin sich das Auge wendet, herrscht hier in dem unterirdischen Reiche. Von oben her tropft und sickert ununterbrochen das Wasser hernieder und plätschert eintönig auf den morastigen Boden des Schachtes, an dessen Seitenwänden eine schmutzige Wasserader murmelnd dem Ausgange zufliesst. Die flackernden Grubenlichter erhellen nur spärlich den finsternen Raum und doch glitzert und blinkt es an den Wänden, wenn ein schwacher Lichtschein sie streift, wie wenn hunderte von Glühlichtern wetteiferten einander an schimmernder Helle zu übertreffen, um im nächsten Augenblicke wieder in tiefe Finsternis zu versinken.

Da ertönet von Ferne ein taktmässiges Pochen, leise anfangs wie das Ticken der Totenuhr im morschen Holze, dann immer lauter gleich den Hämmern einer Schmiede; ein roter Feuerschein leuchtet fernher herüber, es sind Menschen, welche in stetem Ringen mit dem harten Felsgestein die Erde ihrer Schätze berauben. „Glück auf!“ und „jó szerencsét“ hallet der kurze Bergmannsgruss hinüber und herüber und weiter arbeiten die stummen, schweisstriefenden, halbnackten Gestalten gleich lebenden Maschinen. Da, ein dumpfes Grollen, wie ferne rollender Donner; ein neuer Schacht wird in das taube Gestein getrieben und Spreng-

stoffe gehen dem Menschen hilfreich an die Hand, die von der Natur für die Ewigkeit erbauten, harten Mauern zu durchbrechen und zu durchbohren. Von Zeit zu Zeit werden auf dem Schienenwege, den wir begehen, mit Erz beladene „Hunde“ von Pferden langsam gegen den Ausgang gezogen und wir müssen uns fest an die Wand drücken, um den Gefährten freie Bahn zu geben. So wandern wir die Kreuz und Quer wohl vier Tagesstunden tief unter der Erde umher und ich hätte sicherlich schon nach den ersten hundert Schritten alle Orientierung verloren, wenn nicht ein bei Herrn Fiseli rasch entworfener Plan über den Verlauf der Haupt- und Nebenschachte und mein Kompass mich stets im Laufenden erhalten hätten. So aber kannte ich meinen jeweiligen Standpunkt stets genau und manches schöne Handstück der Erzvorkommnisse an Ort und Stelle geschlagen, wanderte auf diesem unterirdischen Rundgang in meinen Steinsack.

Schon begann mich die dumpfe und feuchte Luft unangenehm zu beengen, schon sehnte ich mich nach dem lieblichen Lichte des Tages, als endlich in dem roten Schein der Oellampe ein schwaches Dämmerlicht sich mischte und von weitem in mattem Glanze der Ausgang sichtbar wurde. Unterdessen war es auch auf der Erde Abend geworden. Eben sank die Sonne hinter die Berge und beleuchtete nur noch mit ihren letzten Strahlen die blendend weissen Felsenspitzen des nahen Kuhhorns, die einladend und lockend herüberwinkten. „Will's Gott ein andermal auf Wiedersehen zu näherer Bekanntschaft“ dacht' ich mir „jetzt muss ich heim“ und munteren Schrittes folgte ich dem steilen Fusspfad in die Tiefe des Thales. Auf dem Wege traf ich nochmals Herrn Fiseli, der zur abendlichen Inspektion zum Bergwerk emporklomm. Ein herzlicher Abschiedsgruss und fester wickelte ich den Plaid um die Schultern, denn es wehte bedenklich kühl das Thal herab und in eiligem Gange war Valea vinului bald erreicht.

Der Ort schickte sich eben an der abendlichen Ruhe zu pflegen. Hie und da schimmerte schon ein Lichtschein aus dem kleinen, viereckigen Fensterchen heraus, ruhig und öde lagen die Gassen, aber hoch oben in den Wipfeln der Tannen, da lispelte der Abendwind die alte Mähre von der Grossartigkeit und Erhabenheit der Natur und unten im Grunde erzählte der murmelnde, geschwätzige Bach gar manche, von nur wenigen verstandene Geschichte aus alter, alter Zeit.

Fürwahr, es ist ein reizendes Fleckchen Erde dies Valea vinului bei dessen Anblick wohl selbst das übersättigte Gemüt eines modernen Reisenden, der auf dem Rigi geschwärmt und von der Jungfrau aus die Welt zu seinen Füßen liegen sah, sich der Empfindung nicht erwehren kann: „Hier lasst uns Hütten bauen, hier ist gut sein.“

In dem letzten Jahre ist übrigens auch in diesem stillen Erdenwinkel manches anders geworden. Ein komfortables Hotel wurde erbaut, mehrere neue stylvolle Villen sind erstanden, ja selbst seinen alten Namen, den er wohl manches Jahrhundert in Ehren geführt, hat dieser Ort verloren; man nennt ihn jetzt Radna-Borberek, seitdem ihn der magyarische Kulturverein unter seine Fittiche genommen hat.

Meinen Plan, noch in dieser Nacht die Heimfahrt nach Bistritz zu vollenden, kreuzte aufs Entschiedenste meine übergrosse Müdigkeit. Ein jedes Steinchen, über welches die Räder des Wagens rollten, verursachte meinen ermatteten Gliedern Schmerzen und so suchte ich denn in Rodna meine frühere Lagerstätte wieder auf, um diesmal, ohne mich vorher aufregenden Spekulationen hinzugeben, „einen langen Schlaf zu thun.“

VI. Heimfahrt und Rückblick.

Für den kommenden Tag hatte ich keine bestimmten Pläne entworfen; wenn ich am Abende glücklich in Bistritz anlangte, war seine Bestimmung erfüllt. Darum schlenderte ich zuerst noch einmal, ehe ich weiterfuhr, durch die Strassen Rodnas und verweilte geraume Zeit auf den Trümmern der lange schon zerstörten, aber noch immer mit einzelnen Mauerresten den Einflüssen von Wind und Wetter widerstehenden Kirche dem letzten deutschen Baudenkmal aus einer „Vorzeit stolz und kühn.“ „Noch eine hohe Säule zeigt von verschwundener Pracht, auch diese schon geborsten kann stürzen über Nacht.“

Dann machte ich mich langsam auf den Heimweg. In Dombhát und St. Georg schlürfte ich noch einmal von dem erquickenden Nass und bemühte mich ganz erfolglos, einige photographische Aufnahmen zu machen. Den gleichen Effekt hatten meine künstlerischen Anwandlungen in Ilva mica, wo ich übrigens die Mittagsrast auch dazu benützte, um einige Lücken meines Tagebuches aus dem noch frischen Gedächtnisse zu ergänzen. Erst auf dem Gipfel der Strimba, da gebot ich meinem Kutscher neuerdings Halt zu längerer Rast. Und während er sich nach geeigneten Weideplätzen für sein Pferd umsah, schritt ich auf demselben Fusspfade, den ich am Beginne meiner Bergfahrt zuert betreten, nunmehr dem Gipfel des Henyul zu, um von seinen lichten Höhen aus nochmals die begangenen Gegenden zu überblicken und die noch ungeordneten Einzelbeobachtungen vor meinem geistigen Auge zu einem Gesamtbilde verschmelzen zu lassen.

Ich erinnere mich, auf einer geologischen Exkursion in den schweizer Alpen an einem riesigen Felsen die in Stein gehauenen Worte gelesen zu haben: „Ihr Herrn der Theologie: Wann? Ihr Herrn der Geologie: Wie?“ Es war dies an einem Ufer des Vierwaldstätter-See's,

in einer Gegend, in welcher die grossartige Erhabenheit und gewaltige Majestät der Natur dem staunenden Menschenkinde so recht zum Bewusstsein kommt. Seither verfolgen mich diese beiden Fragen stets hinaus in die Berge und verlangen bei jeder geologisch interessanten Stelle von mir eine Antwort. Und weil ich mit Goethe ausrufen kann: „Zwei Seelen wohnen noch in meiner Brust“, nämlich eine theologische und eine geologische, so versuche ich auch jedesmal mir eine mich möglichst befriedigende Antwort auf diese Fragen zurecht zu legen. Da ich indessen die begründete Ansicht hege, dass minder bequemsame Naturen auch meine Zufriedenheit schwerlich teilen würden, behalte ich meine Gedanken wohlweislich bei mir und würde wohl auch die auf dem Grate des Henyul in mir wachgewordenen Ansichten schwerlich je weitererzählt haben, wenn nicht später erfolgte genaue Detailuntersuchungen in den Rodnaer Alpen sie bestätigt und mir den Mut zu ihrer Veröffentlichung gegeben hätten.

Was zunächst die Frage nach dem Wann? betrifft, so giebt es hierauf nur eine ewig gleich und ewig wahr bleibende Antwort: als es in Gottes unerforschlichem Ratschlusse beschlossen war, als ihre Zeit erfüllet war, da baute Gott die Berge und gab den Flüssen ihren Lauf, er liess Gras aufgehen und Kräuter ein jegliches nach seiner Art und sah, dass es gut war. Allein der stetig sich verändernde Bau unserer Erde, das fortwährende Werden und Vergehen auf derselben, sie geschehen nach unwandelbaren, gottgewollten Gesetzen, in die der Menschengestalt in rastlosem Forschen hineingedrungen ist und die er nun von Jahr zu Jahr mehr begreifen und erfassen lernt.

Wenn es uns darum auch nicht möglich ist nach Jahr und Tag zu bestimmen, wann die Erdoberfläche ihre heutigen Konturen bekommen hat, da kein menschliches Auge es gesehen und keine schriftkundige Hand es uns in alten Chroniken überliefert hat, so hat doch Gott selbst in geologischen Hieroglyphen den Vorgang dabei, das „Wie“, in dem harten Gestein deutlich genug eingegraben und je mehr es gelingt diese Zeichen zu deuten, um so klarer treten uns die Bilder längst vergangener Zeiten vor das geistige Auge.

In den Rodnaer Alpen nun sind diese Rätsel der Natur nicht allzuschwer zu lösen. Schon die äussere scharf markierte Gestaltung der einzelnen Höhenzüge gestattet einen Rückschluss auf den inneren Bau derselben, noch mehr aber bieten die verschiedenartigen und sehr charakteristischen Gesteinsmassen, die sie zusammensetzen, sowie deren vielfach offen zu Tage liegenden, wenig komplizierten Lagerungsverhältnisse selbst dem ungeübteren Auge so deutliche Richtpunkte dar, dass auch vor meinem Geiste das Bild des Werdens und des inneren Aufbaues jener Berge

immer schärfere Konturen annahm, bis es schliesslich zur vollständigen Klarheit heranreifte.

Jene gewaltigen Bergmassen dort drüben im Norden, die Rotunda der V. Omului und Korongyis, der Pietrosz und die Batrina und andere mehr, die mit ihren altersgrauen, beinahe das ganze Jahr hindurch von blendend weissen Schneemassen bedeckten Häuptern so stolz in die Wolken ragen, sie lagern da gleich mächtigen Vasallen, die ihren König, das Kuhhorn in ihre Mitte aufgenommen haben, um ihn mit ihrer breiten Brustwehr nach aussen hin zu schützen. Sie bilden einen hervorragenden Ring in dem langen und breiten Gürtel der Karpathen und ihre höchsten Spitzen, der Gipfel des Kuhhornes (2280 M.) und der des Pietrosz (2305 M.) sind gleichzeitig die höchsten Punkte auf dem 105 Meilen langen Bogen von der hohen Tatra bis zum Buceacs.

Kein Baum hat sich hinaufgewagt in ihre lichtumflossenen Höhen, auf welchen der Schneemann mit eisiger Strenge gebietet. Die knorrige Eiche und die schwere Buche, des mühsamen Bergsteigens ungewohnt, sind weit unten im Thale liegen geblieben und grüssen nun von ihrem niederen Standpunkt aus sehnsüchtig hinauf zur Höhe. Selbst die schlanke Fichte hat sich wandermüde noch unter den Gipfeln festgesetzt und nur das niedrige Krummholz kriecht mühselig zu ihnen hinan. Und doch wie reizend schön sind diese baumlosen Zinken! Blühweisse Steinfelsen mit zackigen, zerrissenen Rändern wachsen aus dem moosüberdeckten Boden hervor und weite Flächen von sattblauem Encian und dunkelroten Alpenrosen breiten sich neben den in den Schluchten liegengeliebenen Schneemassen aus und bilden aus der Entfernung gesehen ein prachtvoll geblühtes Muster auf grünem Grunde. Die Gamsen, die auf diesen Triften nach der Angabe der Jäger weiden sollen, kann ich von meinem Standpunkte aus, trotz guten Fernglases nicht entdecken. Sollte vielleicht jenes kleine Pünktchen hoch oben am Firmamente wohl ein Adler sein? Möglich wär's schon, denn auch in tieferen Regionen gehören sie nicht zu den Seltenheiten. Sonst aber zeigt sich weit und breit nichts Lebendiges; die baumlosen Riesen machen einen recht toten und öden Eindruck. Nur das Innere derselben hat die stets rege Fantasie des Volkes belebt mit allen erdenklichen Gestalten, mit Berggeistern Nixen und Elfen aller Art, die dort drinnen im harten Gestein in goldenen Hallen ihr sorgenloses, ätherisches Dasein verbringen. Erzählte mir doch eine alte Romänin — und dann muss es wohl wahr sein — dass einst ihrer Ahnin, einem Sonntagskinde, der Berggeist mit langem weissen Bart und Haupthaar begegnet sei und sie zu sich gerufen habe. Allein sie hatte Angst und lief ohne sich umzusehen bis in ihr Haus und hier erst wurde sie gewahr, dass sie ihr Glück verscherzt habe und nun

müssen ihre Nachkommen ihr Lebtag in Armut ringen um das tägliche Brot. Wie schade, dass ich als „Aufgeklärter“ nicht auch diesen unschuldigen kindlichen Glauben teilen kann, dass ich die Worte unseres Heilandes: „Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr“ wenigstens auf diesem Gebiete nicht auch auf mich beziehen darf, vielmehr der Wahrheit gemäss berichten muss, wie Alles anders ist.

Nein wahrlich Höhlungen und Hallen sind in jenen Bergen ebenso rar, als sie in den Kalk- und Gypsgegenden häufig sind. Denn unsere Gebirge werden aufgebaut von den härtesten und widerstandsfähigsten Gesteinen, die unsere Erde bedecken, von Bildungen der ersten Jugendzeiten unseres Planeten, der s. g. archaischen Periode. Noch war unsere Erde ein durchaus glühender Stern, als hie und da durch die Wärmeausstrahlung in den kalten Weltenraum, den sie durchwanderte, abgekühlt, einzelne harte Schollen sich bildeten, dieselben, die heute den zentralen Kern der „Rodnaer Alpen“ zusammensetzen. Dieselben Granite, Gneisse und Schiefer sind es gewesen, die um die in jugendlichem Feuer übersprudelnde Erde im Laufe der Zeit den ersten starren Gürtel bildeten und sie im grossen und ganzen in die Formen zwangten, die sie jetzt noch besitzt. Das ungeberdige, glutflüssige Element war hiedurch in feste Fesseln geschlagen, deren es sich nie mehr ganz entledigen konnte. Nur die stetig rauchenden und feuerspeienden Berge bekunden uns noch, dass das Feuer in der unterirdischen Tiefe bis auf den heutigen Tag nicht ganz erloschen ist.

Wie wenn in den ersten kalten Winternächten sich Teich und Fluss mit harter, platter Rinde überziehen, so mag auch die erste Erstarrungskruste der Erde eine glatte Oberfläche gebildet und ihr die Gestalt einer allenthalben abgerundeten Kugel verliehen haben. Allein dem wahren Satze der Römer: *tempora mutantur et nos mutamur in illis*, dem alles lebendige hienieden so sichtbarlich unterworfen ist, folgen auch die scheinbar unveränderlichen, toten Naturkörper, musste auch unsere Mutter Erde ihren Tribut zahlen. Auch sie hat im Verlaufe langer, langer Zeiten ihr jugendfrisches Aussehen verloren und ist alt und runzelig geworden. Ihre Runzeln aber erscheinen uns Menschen als mächtige Gebirgsketten, als lange Höhenzüge, die Länder und Völker von einander trennen.

Der fortwährende Verlust an Wärme, den unser Erdball auch heute noch tagtäglich erfährt, veranlasst ihn immer mehr und mehr, in sich zusammenzuschumpfen und auf seiner Oberfläche immer neue Falten aufzuwerfen, gleich einem Apfel, der vom Baume genommen, durch das Schwinden seines Wassergehaltes immer kleiner wird und mit immer tieferen Furchen und deutlichen Erhöhungen sich bedeckt.

Die Gebirgsbildung auf Erden hat noch lange nicht ihr Ende erreicht. Während aber die weiche Schale des Apfels biegsam und elastisch sich den Formen des kleiner werdenden Fleisches anschmiegt, fügt sich die starre und spröde Erdkruste nur ungerne und schwer der unwiderstehlichen Gewalt. Und wenn sie doch gezwungen wird, auch nur ein kleines wenig sich zu falten, dann erzittert und erbebt sie bis in ihre Grundfesten hinein, wir Menschen nennen dieses Phänomen ein Erdbeben, und unwillig murt und grollt sie darob, wir hören mit Bangen das donnergleiche Tosen und Brausen, das die Erdbeben begleitet. Da nun aber ein spröder Körper sich nicht nach Willkür falten und biegen lässt, vielmehr sehr bald zerspringt und zerbricht, so entstehen auch bei diesem Prozess der Gebirgsbildung tiefe Spalten und Risse, die nicht selten die ganze harte Kruste durchziehen und bis zu dem flüssigen Erdkern reichen. Sie werden dann von den glühenden Massen als natürliche Wege zu ihrem Austritte an die Erdoberfläche benützt; sie bilden die erste äusserliche Veranlassung zur Entstehung der Vulkane.

Alle diese in obigem kurz berührten Theorien über den Bau und die Entstehung der Gebirge, die das Resultat eingehender Studien, besonders in den österreichischen und schweizerischen Alpen sind; wir finden sie auch in den Rodnaer Bergen mit seltener Klarheit bestätigt. Jene hohen Bergesmassen, deren ich früher Erwähnung gethan, bilden den mächtigen Rücken einer Falte, die von siebenbürgischer Seite langsam ansteigt und sich gegen die Bukowina wieder senkt, um in das ebene Land zu verlaufen. Und wie die äusseren Konturen der Rodnaer Alpen im allgemeinen überall dies langsame Ansteigen der höchsten Gipfel zu bekunden, so weisen auch alle die sie zusammensetzenden einzelnen Gesteinsschichten eine Erhebung gegen Norden, ein Einfallen nach Süden, dem flachen Lande zu, auf. Ja, wie mich später genaue Messungen und Untersuchungen belehrten, lässt sich hier sogar die Richtung des Druckes, welcher diese Riesenfalte auftürmte, genau bestimmen; er erfolgte von siebenbürgischer Seite her, also von Süden gegen Norden.*)

Aber auch die erwähnten Spalten und Risse, die bei der Hebung der Gebirge entstehen, fehlen in den Rodnaer Alpen nicht. Zahlreiche s. g. Verwerfungen, bei welchen ganze Gebirgsmassen aneinander abgerutscht sind und sich verschoben haben, geben davon Zeugnis und besonders ein Spaltensystem am Südrande jener archaischen Gebirgsgesteine hat wesentlich zur heutigen Konfiguration des Bodens beigetragen. Durch sie drang nämlich eine grosse Masse glutflüssigen,

*) Das nähere über die erwähnten Untersuchungen siehe Bistritzer Gymnasialprogramm 1891/92, Seite 8, 9 und 15.

eruptiven Materials, das heute den Südrand der Rodnaer Hochgebirge einsäumt und die Vorberge zu demselben grösstenteils bildet. Noch ist zwar nur der Kern derselben vorhanden, der im Krater nach erloschener Thätigkeit erstarrte und heute als kuppenförmiger Berg hier und dort emporragt, denn schon längst hat das stets nivellierende Wasser die losen Auswurfstoffe erfasst und dem Thale weit weg zugeführt, aber dort drüben im Süden, bei Mettersdorf und Csippendorf, bei Pintak u. m. a. O. da liegen noch die mächtigen Bänke aufgehäufter Aschenmassen, die einst der Wind hieher verweht und die sich langsam auf dem Grunde des damaligen Meeres, vermischt mit Sand und kleineren Meerestierüberresten abgelagert haben. Man benützt heute die festgewordenen Schutthalden, um harte Bruchsteine daraus zu schlagen. Das mag wohl in früheren Tagen hier ein Rumoren und Tosen, ein Aufleuchten und Glühen gewesen sein, als noch aus den massenhaften Essen Feuer quoll und Bomben und Asche gen Himmel flogen. Es ist lange schon stille geworden und nur noch die reichlich emporperlende Kohlsäure kundet, dass die unruhigen Erdgeister noch nicht völlig entschlummert sind.

Längst schon ist auch das Meer verrauscht, das früher den Fuss unserer Berge bespülte und weit hinaus über das schöne Land in unabsehbare Ferne seine Wogen rollte, nur dessen „tausendjährige Spuren ruhen noch in seiner Fluren ungeschwächtem Ackerschoss“. Jene mächtigen grauen und gelben Sandsteinmassen, die sich allenthalben vom Rande der Gebirge mächtig zu Thale in das offene Land hinein senken, sie haben sich auf seinem Grunde abgelagert, sie hat es als die Zeugen seines einstigen Daseins zurückgelassen. Seither haben sich in wirrem Wechsel die Völkerwogen über dieses Land ergossen, die auch oft, leider zu oft wie jene beiden Elemente am Rande der Rodnaer Alpen mit einander gerungen haben wie Feuer und Wasser, auch sie sind verrauscht und verronnen. Wird es wohl mit uns anders sein?

Auch der kurze Sonnentag neigt sich seinem Ende zu. „Schon sinkt die herbstliche Sonne, bald bricht das Dunkel herein.“ Mehr und mehr verschleiert sich der Horizont, die Konturen der Berge fließen ineinander und mit den deutlichen Bildern der Natur zerrinnen auch die Bilder altersgrauer Vergangenheit. Die Gegenwart, sie fordert ihre Rechte. Eiligen Schrittes folge ich dem bekannten Fusspfade zum Gipfel der Strimba, wo mein Gefährte meiner harret und heimwärts geht es der einbrechenden Nacht entgegen.

In den Rodnaer Gebirgen.

Von

Dr. G. Lindner.

Die matten Schwingen der Szamosthalbahn, die uns aus der siebenbürgischen Hauptstadt (Klausenburg) durch das bis Deés etwas eintönige Szamosthal, dann durch das anmutige Sajó- und Bistritzthal nach dem Vorort des Bistritz-Naszoder Komitates (Bistritz) tragen, lassen uns genügende Musse für Umschau und Reflexion.

Die Landschaft ist zu Beginn der Fahrt etwas öde, weil die das Szamosthal begrenzenden Hügel und Berge meist kahl sind. Die für den Bahnreisenden sichtbaren Dörfer der Komitate erzählen ihm indes unaufgefordert ein Kapitel Landes- und Kulturgeschichte. Stehen doch die ärmlichen Lehmhütten der Jahrhunderte lang leibeigenen Bauern, mit ihren schornsteinlosen, russigen Strohdächern in scharf ausgeprägtem, weithin sichtbarem Gegensatz zu den aus ihrer Mitte gewaltig emporragenden stolzen Adelssitzen und Schlössern!

Um so überraschender ist der Eindruck, der sich uns beim Eintritt in das Gebiet des einstigen Nösnergaues aufdrängt; denn in den stattlich gebauten sächsischen Dörfern tritt uns überall eine gewisse Gleichartigkeit der Wirtschaft und des Wohnhauses entgegen. Als Aristokratensitze — als Ritterburgen von Geist und Gemüt — ragen über die Wohnstätten der von altersher gleichberechtigten Genossen nur Kirche, Pfarrhaus und Schule empor.

Der Mittag sieht uns in Bistritz, der freundlichsten und nettest gebauten unter unseren kleineren sächsischen Städten. Die Nachmittagsstunden füllen Besuche bei alten Freunden und ein orientierender Rundgang durch die in erfreulichem Aufschwung begriffene Stadt aus.

Zunächst fesselt unseren Blick neben der stylvollen Pfarrkirche mit dem imposanten Turm und dem reizenden Portal der geräumige Marktplatz. Breite, wohlgepflasterte und reingehaltene Strassen, umrahmt von soliden und geschmackvoll ausgeführten öffentlichen und Privatbauten, vor allem aber die kerngesunde und betriebsame Bürgerschaft dieser Stadt machen einen gewinnenden Eindruck, dessen Reiz durch die hübsche Promenade und den unmittelbar an der Stadt sich erhebenden, einem rührigen Verschönerungsverein ebenso zahlreiche, als dankbare Aufgaben stellenden Schieferberg noch erhöht wird.

Der nächste Morgen findet uns schon vor 5 Uhr im Wagen. Wir folgen über Wallendorf und Jaad der Bukowinaer Reichsstrasse und lenken hier links in die Komitatsstrasse ein, die an einer steilen Berglehne in mehreren Serpentinaen der Höhe zustrebt und uns unweit des reichbewaldeten Bergkegels Strimba über die Wasserscheide aus dem Bistritz- in das Szamosthal führt.

Nach kurzer, den Pferden zum Verschnaufen gegönnter Rast auf der Höhe eilen wir an der Valea Strimbei bis Ilva mica, überschreiten hier den Szamosfluss, an dessen rechtem Ufer wir nun in dem von teilweise gutbewaldeten Bergen begrenzten Thal flussaufwärts über Oláh-Szent-György mit Sauerquellen und einem gut eingerichteten Heilbade, Majer und Dombhát (eine noch nicht gebührend gewürdigte Heilquelle) nach Alt-Rodna gelangen.

Alt-Rodna, heute eine Grossgemeinde mit 3100 Einwohnern, ist zwar der Sitz eines ärarischen Berg- und Hüttenamtes, eines kgl. Bezirksgerichtes, Oberstuhlrichteramtes, Post- und Telegraphenamtes, eines Werkarztes, einer Forstamtsexpositur, eines Gendarmeriepostens u. s. w., trotz alledem aber doch nur ein verkümmerter Sprössling bedeutenderer Vorfahren; denn Rodna, ursprünglich wohl Rodenau, war einst eine blühende, gut bevölkerte deutsche Bergstadt, welche von den beute gierigen Barbarenhorden der Mongolen im Frühling des Jahres 1241 in Schutt und Trümmer gelegt worden. Von diesem furchtbaren Schlage hat sich die zerstörte, geplünderte und ihrer Einwohner gewaltsam beraubte Stadt nicht mehr erholen können. Nur die düstere, wettergrau e Thurmrüine mahnt uns an längstentschwundene Zeiten und grause Vernichtung frühentwickelter, höherer Kultur.

Nach Besichtigung der Ruine und nachdem wir auch den Vertrauensmann unseres Karpathenvereines, Herrn Apotheker Friedrich Daichent aufgesucht, um ihm für seine gefällige Intervention bei Mietung unserer bequemen und reinen Wohnung bestens zu danken, besteigen wir abermals den Wagen, fahren über den Marktplatz an der Wohnung des Hüttenamtsverwalters vorüber, durch die Strasse, die sich am linken Ufer des Isvoru bailor bergwärts zieht. Wir lenken nun in ein reizendes Gebirgsthal ein, das von reichbewaldeten Höhen eingeschlossen ist. Nur das „gräuliche“ Nass*) des Isvoru bailor will uns nicht behagen; denn wir sind gewohnt, in Gebirgsbächen nur krystallklares Wasser zu sehen.

*) Von dem grauen Schlamme der Pochgänge des in demselben Thale, 2 Stunden aufwärts von Alt-Rodna liegenden Bergwerkes, welches gegen 300 Arbeiter beschäftigt und silberhältiges Blei mit etwas Gold erzeugt. Das gewonnene goldhaltige Silber wird in Kremnitz geschieden, das Blei als Bleiglätte verkauft. A. d. R.

Die vom Montanärar erhaltene, gute Strasse steigt den Windungen des Thales folgend, mässig empor.

Steinbrüche, Kalköfen und alte Schlackenhalde, namentlich am linken Ufer des Isvor deuten auf Spuren gewerblicher und bergmännischer Arbeit.

Die rostbraunen Niederschläge an mehreren Uferstellen des Isvoru bailor bestätigen das Vorhandensein von eisenhaltigen Sauerquellen.

Wir werfen den das Thal nach Nordwesten und Norden abschliessenden Gebirgen der Cisia und des Kuhorns, weil wir sie in kurzem näher kennen lernen wollen, heute nur flüchtige Blicke zu und ziehen um Mittag in unsere Sommerfrische, ein zwischen hohe Berge eingekleites, offenbar zu eng geratenes Gebirgsthal unter dem Zusammenfluss des Isvoru rosii und Isvoru bailor ein, das von den Arbeitern der ärarischen Berg- und Hüttenwerke besiedelt ist, zu denen sich als Zugvögel, namentlich in den Monaten Juli und August Badegäste, Sommerfrischler, Touristen und Sonntagsausflügler aus der Umgegend gesellen.

Das Bad Valea Vinului, ung. Borvölgy, oder Radna-Borberek, seit es Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister dem siebenbürgisch-ungarischen Karpathenverein (E. K. E.) zum Geschenke gemacht, hat zwei eisenhaltige Sauerquellen, denen man vorzügliche Wirkung gegen Blutarmut nachrühmt. Für den Komfort der ständigen Badegäste, deren Zahl 200 per Saison noch niemals erreicht hat, ist in letzter Zeit manches geschehen. Ein kleines Hôtel mit einigen Zimmern gewährt Wohnung und Pension. Auch Privatwohnungen sind um nicht allzuhohe Preise mietbar. Einem bedeutenderen Aufschwung dieses Bades stehen nichtsdestoweniger namhafte und kaum zu beseitigende Hindernisse entgegen. Der gänzliche Mangel ebenen Terrains und die nahezu beängstigende Enge des Thales verhindert die Schaffung von entsprechenden Bauanlagen in unmittelbarer Nähe der Heilquellen. Auch der Mangel des zu entsprechenden Investitionen nötigen Kapitals macht sich fühlbar. In der vorjährigen Saison war zwar unweit des Hôtels auch ein Badehaus mit einigen Kabinen aufgebaut worden, konnte aber nicht benützt werden, weil der irgendwo in Gedanken stehen oder liegen gebliebene Kessel zum Wärmen des Wassers schlechterdings nicht eintreffen wollte.

Die tiefe Lage der Wohnhäuser unweit des das Thal durchziehenden Baches und die dem Schlot des Hüttenwerkes entströmende, von schwefeliger Säure geschwängerte Luft, deren verderbliche Wirkung auf die Vegetation an dem über dem Hüttenwerke liegenden Waldteil deutlich zu erkennen ist, machen sich nicht selten unangenehm fühlbar. Es ist daher dieses tiefliegende Thal als Luftkurort und namentlich als Stärkungs- und Erholungsort für Brustkranke kaum zu empfehlen.

Hingegen hat Valea Vinului als Sommerfrische oder Standquartier für Touristen und Naturforscher unleugbare Vorzüge.

Die Rodnaer Alpen, ein mächtiger, weitverzweigter, in der Haupt- richtung von Westen nach Osten streichender und aus krystallinischen Schiefen und Kalksteinen aufgebafter Gebirgsstock der an seinem Südrande von einem Gürtel eruptiver Gesteinsmassen eingefasst wird und Siebenbürgen gegen die Máramaros und die Bukowina abgrenzt lassen sich von diesem Punkte aus nach allen Richtungen gut angehen.

Der Hauptvortrag dieses Standquartiers liegt unzweifelhaft darin, dass man von hier aus einen Ausflug in die Alpenregion an einem Tage absolvieren und Fuss-, Reit- oder Wagenpartien nach allen Richtungen unternehmen kann.

Da die Rodnaer Alpen den Lesern des Jahrbuchs durch die stimmungsvollen und naturwahren Schilderungen Professor Poschners und Dr. Keinzels bekannt geworden sind, so will ich aus der grossen Zahl der während meines zweimonatlichen Aufenthaltes in Valea Vinului unternommenen Ausflüge nur die Tour auf den Petrosu*) kurz beschreiben, welcher die eingehendste Würdigung von Seite der Karpathentouristik verdient.

Es hält schwer, Badegäste von Valea Vinului zur Teilnahme an einer mehrtägigen Tour in die Rodnaer Gebirge zu überreden; nur die Touren auf den Corongyis und das Kuhhorn werden sehr häufig gemacht, weil sie bloss einen Tag erfordern.

Zwei Klausenburger Bekannte, Buchhändler A. Lehmann und Gerichtsnotär Dr. D. Jékey erklären sich zur Teilnahme an der Partie bereit. Wir setzen die Marschroute auf der Spezialkarte fest, bestimmen drei Tage für die Exkursion und beschliessen, den Petrosu von der Máramaroser Seite zu nehmen.

Als Führer mieten wir den Alt-Rodnaer Zimmermann Pantilimon Boldisiu, der sich der genauen Kenntnis der Rodnaer Alpen rühmt und geben ihm Angeld zur Aufnahme von vier Reitpferden, mit denen er am nächsten Morgen (dem 13. August) längstens früh 5 Uhr in Valea Vinului eintreffen soll. Da Pantilimon sich bis Mittag nicht sehen lässt, so fahren wir gleich nach dem Mittagessen hinab nach Rodna, wo wir mit allerlei Ausflüchten empfangen werden.

Wir mieten nun selbst die 4 Reitpferde auf 3 Tage, zahlen den Eigentümern die Miete von 4 fl. per Stück im vorhinein und nehmen unseren Führer gleich mit nach Valea Vinului.

*) Es ist dieses der in unsern Schriften gewöhnlich als Pietroszul vorkommende, 2305 Meter hohe Berggipfel an der Grenze der Marmarosch (Máramaros). A. d. R.

Am nächsten Morgen sind die Partiegenossen schon vor 4 Uhr zum Aufbruch bereit. Der Führer erscheint indes mit den 4 Pferden erst $\frac{1}{2}$ 5 Uhr auf der Bildfläche. Wir verteilen nun die leichte Bagage (Regenmäntel, Plaids, Reservewäsche) und den Proviant für 3 Tage gleichmässig auf die 4 Pferde, worauf Pantilimon unmittelbar vor dem Aufbruch Veranlassung nimmt zu striken, d. h. zu erklären: Er könne die Haftung für die Pferde bei Nacht auf den Lagerplätzen nur dann übernehmen, wenn er 1 fl. 50 kr. Taglohn erhalte.

Wiewohl in dieser unmotivierten Mehrforderung Ehren-Pantilimons eine ziemlich starke Dosis unverfälschter Perfidie enthalten ist, weil er früher selbst nicht mehr als einen Gulden Taglohn, vollständige Verpflegung und Benützung eines Reitpferdes beansprucht hatte, so willigen wir auch in diese der Sache nach ohnehin unbedeutende Mehrforderung und brechen (am 14. August) Schlag 5 Uhr früh von Valea Vinului nach dem fernen Petrosu auf.

Es war ein wunderbar heiterer, thaufrischer Morgen, an dem wir durch die Kolonie an dem Hüttenwerke und der Sägemühle vorüber durch die Teufelsschlucht dann unter den Poch- und Schlemmwerken sowie den Gruben auf sicheren Gebirgspfaden durch die Gaura mica und mare dem Grate des Bényes (eigentlich wohl: Bányás-Grubenberg) zustrebten.

Schon in der zweiten Stunde des Aufstieges machen wir die erbauliche Wahrnehmung, dass unser Führer, der doch aus Alt-Rodna war, zu dessen Gebiet auch das Kuhhorn gehört, noch nie auf diesem Gebirge gewesen war. Wir dürfen uns also nun ganz auf uns selbst und die oft bewährte Führerin, die Spezialkarte verlassen.

Da wir das Kuhhorn früher schon zweimal bestiegen haben, so geht der Aufstieg auf dem bekannten Wege anstandslos vor sich. Gegen halb 10 Uhr langen wir an der Südseite des Kuhhorns (Ineu, Ünökö), den Einige als den schon den Römern bekannten mons aeneus ansprechen wollen, unweit der Spitze an. Weil wir heute Zeit und Kraft zu Rate halten müssen, verzichten wir diesmal auf die Besteigung der Spitze, gönnen den Pferden einstündige Rast und nehmen ein kräftiges Frühstück, ohne über der Prosa der Maschinenspeisung die erhebende Poesie einer wundervollen Fernsicht aus den Wolkenhöhen der Alpenregion zu vergessen. Der Ausblick nach Norden auf die bukovinaer und marmaroser Gebirge ist uns zwar durch das vorgelagerte Kuhhorn entzogen; desto weiter — in blaue Fernen — kann der trunkene Blick nach den anderen Himmelsgegenden über Berge und Täler, über Hügel und Flachland schweifen, entzückt von der unendlichen Mannigfaltigkeit der Formen und Farben. Und lang und tief atmet die Brust mit frischem Behagen die etwas rauhe, aber würzige und erquickende Alpenluft.

Während der Frühstückspause zergliedern wir nebenbei die Nomenclatur unserer Gebirge. Ein Blick auf die Spezialkarte zeigt uns in den Rodnaer Gebirgen viele lateinische Namen. Zwar sind auch hier die in den Karpathen so oft wiederkehrenden, wie es scheint, alt-slavischen Benennungen, wie: Isvor, Pojana, Negoi, Dusi, Strimba, Plesia, Vurf, Lunca, Obeina, Obersia, Magura, Prislop, Tomnatic u. s. w. anzutreffen; dagegen sind die Benennungen von einzelnen Dörfern, Thälern, Bergen entschieden lateinischen Ursprungs. Die Dörfer Salva, Parva, Nepos, Romuli; die Thäler Valea Cormaia, vinului; die Berge Cisia, Ciceria, Vultur, Putredu, Sidra, Capu Vulvii, Dealu Trajan (ein Trojan ist auch unweit Zalathna), Petrosu, Vurfu Ciniei, Secatura, Fatia muntilor, Capu muntelui, Sub peatra, Peatra alba, Costa Netedei, Selha Mihajasu und Hieros, Campu verde können ihren Ursprung nicht verleugnen.

Die Raststunde ist indes verstrichen. Wir satteln, packen und besteigen die Pferde. Erst überschreiten wir den Grat des Sinusiulu und folgen dem Reitweg an den Nordostrand der Cisia, von dem wir einen prächtigen Ausblick auf das Thal Valea Ineului, den daran grenzenden Bergrücken Pichioru Plescutii und die Westseite des Kuhhorns haben. Nun zeigt sich auch in weiter Ferne die schöne Bergstrasse, die durch reizende Gebirgsgegenden von Kirlibaba über Borsa und Vissó nach Marmaros-Sziget führt. Am Ostrand der Cisia wendet sich nun der Reitweg nach Nordost. Ueberall liegt der verwitterte Graphit-schiefer zutage und weil der Weg sehr steil und felsig ist, so ziehen wir es vor, abzusteigen. Wir schreiten munter aus, gönnen der mächtigen Cisia und der düsteren Valea putreda nur flüchtige Blicke und wandern über üppige Alpenweiden, die reichlich mit Rinder- und Schafherden besetzt sind, dem Tomnaticu zu, dessen abgestockte Waldflächen mit den wettergrauen Baumstümpfen einem Friedhof von riesiger Ausdehnung gleichen.

Trotz der drückenden Sommerhitze schreiten wir wacker aus und kommen endlich ins Thal der goldenen Bistritz. Von hier gewinnen wir nach Besteigung einer kurzen Berglehne auf bequemen Wege die Marmaroser Kunststrasse, auf der wir bis zum Gendarmerieposten reiten, um uns dort zu restaurieren. Der in der Nähe der Gendarmeriekaserne befindliche Säuerling liefert mit Wein gemischt ein so wohlschmeckendes und erfrischendes Getränk, dass wir — freilich nur einen Moment — kohlen-saure Aktiengesellschaftsgründungsanwandlungen verspüren. Sie gingen zum Heil für Borszék, Suliguli, Répát und Konsorten spurlos vorüber.

Nun begann als letzter Akt der Paraderitt über die Wasserscheide zwischen der goldenen Bistritz und dem Vissófluss auf einer durch den

Tannenwald und reizende Gebirgsgegenden in langgedehnten Serpentinien ins Thal führenden Kunststrasse, an welcher eben eine Telegraphenverbindung zwischen Borsa und dem Gendarmerieposten auf Prislopu zu nicht geringem Verdrusse aller Strolche und Strauchdiebe dieser Gegend hergestellt wird.

Wir lassen nun die stark ermatteten Pferde in bequemem Schritt zu Thale schreiten und kommen, nachdem wir den Vissófluss, der in wilden Kaskaden mit weithin hörbarem Getöse und ungezügelter Hast ins Thal stürzt, überschritten und nun auch eine Stunde des nur vom Sternenlicht erhelltem Abend noch im Tannenwald geritten sind, endlich um 9 Uhr bei der Strimturaklause an.

Die 16-stündige Fuss- und Reitpartie hat uns nur Muskelkraft gekostet. Unser Humor ist intakt. Der Klauswächter Josef Hagel, der mit seinen Eltern als Knabe aus Oberösterreich eingewandert ist, hat seine Muttersprache vergessen. Er spricht nur romänisch und sehr gebrochen ungarisch. Aehnliche für die Assimilierungskraft des romänischen Elementes zeugende Beispiele liefern auch viele Bergleute aus Valea vinului, die zwar ihre deutschen, ungarischen oder slovakischen Namen noch führen, aber nur romänisch sprechen. Unser Hagel nimmt uns freundlich auf. Wir bereiten rasch den Thee und suchen dann unser Lager auf dem luftigen Heuboden auf, das wir der dumpfen Stube vorziehen, weil hier Kindergeschrei und sonstige winzige Lebewesen die dringend nötige Nachtruhe zu stören drohen.

Die Pferde sind in den Stall gestellt und reichlich mit Futter versehen. Nun legen auch wir uns zur Ruhe und verfallen in einen tiefen, erquickenden Schlaf, den erst der Weckruf unseres Hauswirtens unterbricht.

Wir erheben uns, wunderbar gestärkt „durch die beste Speise an des Lebens Mahl“, rasch vom Lager, bereiten im Nu unser Frühstück, satteln, packen und steigen zu Pferde. Dann geht's im anmutigen Vissóthale abwärts über Gura Funtinei (es sind 18 bis 20 Kilometer) nach Borsa, wo wir gegen 8 Uhr ankommen. Da kein Führer zu haben ist, so reiten wir weiter gegen Moiseiu hin und biegen links von der Strasse in die Valea Dragusului ein, die uns durch Siegmeth's Schilderung seiner Petrosufahrt im „Jahrbuch des ungarischen Karpathenvereins“ schon bekannt ist.

Bald nach dem Eintritt ins Thal finden wir einen 16-jährigen Burschen, der sich gegen einen Taglohn von einem Gulden und Verpflegung zum Wegweiser auf den Petrosu anbietet. Wir nehmen ihn an, halten kurze Frühstücksrast und setzen nun unseren Marsch in der Valea Dragusului bergwärts fort. Der Weg ist auffallend schlecht, der Bach an vielen

Stellen tief, das Bett teilweise felsig, teilweise durch Steine verlegt. Da Stege über den Bach gänzlich fehlen, so müssen wir ihn zu Pferde übersetzen. Wir haben den Bach eben zum letzten Male überschritten und schicken uns zum Aufstieg an, da erhalten wir die erste Taufe; der Gussregen bleibt indes, da wir uns unter dichte Tannen stellen und auch Regenmäntel haben, völlig wirkungslos. Es hört auf zu regnen. Wir beginnen den Aufstieg an der Nordwestseite des Petrosu über eine Berglehne, die uns wegen ihrer Steilheit und Unendlichkeit manche Schweissperle auspresst. Nach 2 $\frac{1}{2}$ -stündigem scharfen Steigen sehen wir uns über der Baumregion. Altvater Petrosu steht in seiner ganzen Grösse vor uns. Nach kurzer Pause steigen wir weiter. Da öffnet Jupiter Pluvius noch einmal seine Schleussen, deren Wirkungen wir nun über der Baumregion fast schutzlos preisgegeben sind. Wir sind noch etwa 300 bis 400 Meter vom Gipfel und haben nun nur die Wahl für heute vom Aufstieg abzustehen, in der Stina am Petrosu zu übernachten und am nächsten Tage die Spitze zu besteigen, oder aber nach Borsa zurückzukehren und von dort am nächsten Tage den Rückweg anzutreten. Da sich unser Partiegenosse Lehmann nur auf drei Tage engagiert hat, so wollen wir ihn nicht allein den Heimweg antreten lassen und treten allesamt den Rückzug nach Borsa an, auf dem kräftige Gussregen fast ohne jede Unterbrechung unsere Begleiter bleiben. Wir treffen abends gegen 7 Uhr bis aufs Mark durchnässt, nach 13-stündiger Reit- und Fuss-tour in Borsa ein, wo wir beim Schmiedmeister Samuel Wenzel, einem wackeren Zipser Sachsen, gute Unterkunft finden und uns von den Mühen des zweiten Tages in reinen und bequemen Schlafstätten erholen können.

Der dritte Morgen unserer Partie, ein Sommermorgen, wie er heller und schöner nicht gedacht werden kann, zeigt uns den Petros im rosigen Licht der aufgehenden Morgensonne. Wie schön, wenn wir den Gipfel heute erstiegen hätten! Man soll sich bei solchen Ausflügen nicht an Tag und Stunde binden. Wir wollen natürlich einen anderen Rückweg nehmen und brauchen, da unser Pantilimon nur jenseits der Berge Bescheid zu wissen vorgiebt, natürlich wieder einen Führer.

Da tritt mir als deus ex machina ein Jude aus Borsabánya, Namens Vogel Nute, entgegen und erklärt sich bereit, uns in 10 Stunden von Borsa nach Valea vinului zu führen. Ich nehme die Spezialkarte zur Hand, lasse ihn den Weg beschreiben und da alles stimmt, so bewillige ich den verlangten Führerlohn von 3 fl. Der Jude ist im Moment reisefertig und antwortete auf die Frage eines Bekannten: Wohin er gehe? lakonisch: „Jach führ' de Goi über de Berch!“ Nun überholt uns ein Wagen; Nute springt rasch auf und ruft uns zu: „Er wolle indes sein

Ein jüdischer Führer!!

Gebet verrichten und werde uns bei Gura Funtini erwarten!“ Hier treffen wir mit Nute zusammen, überschreiten den Vissófluss und steigen über duftige Bergwiesen durch weite Buch- und Tannenwälder zum massigen Weidegebirge Stiolu empor. Der Augenblick, in dem unser findiger Nute Pantilimons Rosinante am Schwanze packte, um sich über eine steile Stelle hinaufschleppen zu lassen, hätte der Vergessenheit durch eine Momentphotographie entrissen zu werden verdient, wozu leider der Amateur-Apparat fehlte.

Die brillante Fernsicht, die wir vom Stiolu auf Valea Rea, Vurfu Rebri, Petrosu, auf den Galaz und zahllose Höhen der marmaroser und bukovinaer Gebirge an diesem wolkenlosen Augusttage genossen, wird uns für immer unvergesslich bleiben.

Auf der Nordseite des Galaz angelangt, nehmen wir in der Nähe einer Prachtquelle ein kräftiges Mahl und entlassen, da wir in bekannter Gegend sind, noch vor Mittag unseren Führer Vogel Nute, der sich durchaus bewährt hat.

„Thut nichts, der Jude wird — gelobt!“ Natürlich nur, wenn er's verdient.

Wir folgen nun dem bekannten Weg unter dem Vurfu Gargaleu, Vurfu Clai und Vurfu Omului, gehen über Costa Teului in das Thal Valea Lazilor und den Isvoru rosii und sind 4 Uhr nachmittags nach 11-stündigem Marsch an unserem Bestimmungsorte. Die Kosten der Partie beliefen sich per Mann im Ganzen auf höchstens 15 fl. — gewiss ein mässiger Betrag für eine dreitägige Reisepartie in unwirtlicher Gebirgsgegend!

Die 2305 Meter hohe Spitze des Petros haben wir — der Wahrheit die Ehre — nicht betreten; denn auch meine späteren Bemühungen, Genossen zu seiner Besteigung von der siebenbürgischen Seite zu gewinnen, blieben leider erfolglos.

Nach allem, was ich über die Besteigung des Petrosu erfahren konnte, ist dieselbe von unserer Seite weniger anstrengend.

Für Kletterpartien hingegen darf die Besteigung des Petros, der zu wenig gekannten und geschätzten Perle der Rodnaer Alpen, von der Nordseite wetterfesten und schwindelfreien Touristen unbedenklich empfohlen werden.

Eine Negoiipartie zu Pfingsten 1893.

Von
A. Berger.

Pfingsten im Jahre 1900, abends 9 Uhr. Tageshelle herrscht auf dem Hermannsplatz. Elektrisches Bogenlicht überflutet eine vielhundertköpfige Menschenmenge, welche auf dem dortigen Boulevard (im vorigen Jahrhundert „Bretterpromenade“ genannt) unter den Klängen eines flotten Marsches auf- und abwogt, mit welchem die Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments in die Kaserne rückkehrt.

Auf der Veranda des Café Habermann sitzt um einen Tisch gruppiert eine kleine Gesellschaft von jüngeren Offizieren und Beamten.

An den Nachbartischen und unter dem promenierenden Publikum bemerkt man eine Menge fremder Gestalten, Korkhelme, Plaids, Feldstecher, naturlederne Schuhe, roteingebundene Reisehandbücher kennzeichnen dieselben als Touristen. Die Reise-Saison hat begonnen.

Auch am Offizierstische wird über eine Pfingstpartie debattiert, Hohe Rinne, Bullea-See, Csorta werden in Vorschlag gebracht, bis endlich Hauptmann H. M., ein Meister des Ski-Sportes, eine Fahrt auf den Negoi mit der Motivierung vorschlägt, dass dazu aussergewöhnlich günstige Schneeverhältnisse vorhanden seien. Begeistert wird der Vorschlag angenommen und anderen Tages, $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachmittags, fährt die ganze Gesellschaft mit dem um diese Zeit von Michelsberg eintreffenden Zuge der elektrischen Eisenbahn binnen 3 Minuten von der Bretterpromenade zum Bahnhofe, telegraphisch werden in Unter-Porumbach zwei Wagen zum Bahnhofe bestellt und um 2 Uhr sitzt schon alles auf den Wagen und fährt zur Glashütte, dann von hier zu Pferde auf dem neu angelegten Wege über Magura in das Serbotathal, dann hinauf zur Schutzhütte. Hier herrscht reges Leben, die Wirtschaft ist bereits eröffnet, eine Schar Touristen begrüsst die neuen Ankömmlinge, bei perlendem Kokelthaler und Mädchentraube werden noch zwei Stunden verplaudert, Schneeschuhe aus dem in der Schutzhütte deponierten Vorrate ausgewählt, welche die Hermannstädter Spielwarenfabrik in tadelloser Güte erzeugt hat, dann erschallt das Kommando zum Schlafengehen und früh morgens 3 Uhr steht unsere Reisegesellschaft schon zum Aufbruche bereit; flott geht der Aufstieg von statten, der hart gefrorene Schnee macht die Schneeschuhe eine zeitlang überflüssig, an einer Schnur an-

gehängt, werden diese mühelos nachgezogen, dann aber nach einstündiger Wanderung stösst man auf Neuschnee, jetzt werden die Schneeschuhe angeschnallt und in grossen Serpentinaugen werden die Nordabhänge des Negoi überklettert und um 8 Uhr früh sitzt die ganze Expedition auf der Negoi-Pyramide.

Nach halbstündiger Rast beginnt die Abfahrt, blitzschnell sausen die Gestalten hinab und um 9 Uhr trockenet die Gesellschaft bereits vor der Schutzhütte ihre nassen Strümpfe.

Nach solennem Frühstück und zweistündiger Rast beginnt der Abstieg nach Porumbach und mit dem Zuge um 5 Uhr geht es nach Hermannstadt und um 7 Uhr abends sitzen bereits alle Teilnehmer im Dreieichen-Bräuhausgarten und planen bei schäumendem Biere eine neue Partie.

So dürfte etwa eine Negoipartie im Jahre 1900 verlaufen haben.

Wie ganz anders sah das im Jahre 1883, kurz nach der Gründung unseres Vereines aus, nachdem mindestens 8 Tage vorher die erste Sitzung gehalten, der Proviantmeister, der Weinverwalter, der Requisitionmeister etc. gewählt, die Fuhrleute mindestens vier Tage vor Beginn der Partie auf eine recht frühe Stunde bestellt, da hätte man doch glauben können, dass wenigstens die Abfahrt programmässig hätte stattfinden können, doch gerade mit einer derartig vorbereiteten Expedition, nicht vielleicht nach Zentralafrika, sondern bis zum Bullea-See, habe ich folgendes erlebt:

Mittags $\frac{1}{2}$ 1 Uhr traf ich auf der Bretterpromenade 4 Herren in Gebirgs-Reise-Toilette, mit Rucksäcken, Bergstöcken und hölzernen Weinflaschen etc. schwer belastet, erwarteten sie ihren auf 1 Uhr nachmittags bestellten Grossscheuerner Bauernwagen. Eine Bullesee-Partie war beabsichtigt.

Ein Uhr, zwei Uhr schlugs auf der Kasernuhr, um zwei Uhr ging ein kleiner Gewitterregen nieder, der Himmel hellte sich auf, 3 Uhr, 4 Uhr, 5 Uhr, noch immer kein Grossscheuerner in Sicht, endlich um 5 Uhr 30 Minuten abends kam unter grossem Gepolter mit Peitschengeknall und ohrenbetäubendem Schellengeklingel unser Bauer mit seinem „Schiff“ angerasselt. „Guten Tag, meine Herren, sind Sie schon da!“ erscholl sein treuherziger Gruss. Dass der Gegengruss nicht gerade ebenso freundlich klang, ist wohl selbstverständlich, Hannes entgegnete jedoch ruhig: „Na, ich wäre ja gerne pünktlich (1 Uhr) gekommen, aber um 2 Uhr regnete es und dann dachte ich mir auch, die Herren fahren ja zu ihrem Vergnügen, da kommt es Ihnen gewiss auf ein paar Stunden nicht an.“

Im Verlaufe dieses Tages gelangten unsere Ausflügler über Freck oder Porumbach nicht hinaus; nächsten Tages gab es wieder Plackereien

mit Pferden, Trägern u. s. w.; endlich begann der Aufstieg, elende, lebensgefährliche Pfade, rauchige Stinen, prächtige Fichtenreislager empfangen den müden Wanderer, von Schutzhütten keine Spur, genug, drei volle Tage erforderte die kleinste Gebirgspartie, eine Negoifahrt war schon ein Unternehmen grössten Stils.

Doch bleiben wir in der jüngsten Vergangenheit und folgen wir dem Verlaufe einer Negoipartie zu Pflingsten im Jahre 1893.

Donnerstag vor Pflingstsonntag war's, als bei Sonnenuntergang eine Gruppe von Offizieren des 31. Infanterie-Regiments vor dem Café Habermann auf dem Hermannsplatze die im Abendrote erglühenden schneebedeckten Gipfel der Südkarpathen bewunderte. Tief herab bis in die Waldregion reichte der Schnee, die Frühjahrswinde hatten nur einzelne schwarze Furchen in denselben gegraben.

Unter dem Eindrucke unserer jüngsten Erfolge auf dem Gebiete des Schneeschuhportes machte ich halb im Scherze den Vorschlag einer Negoibesteigung zu Pflingsten.

Die Schneeverhältnisse sind äusserst günstige, kalte heitere Nächte, schöne Tage, um diese Zeit hat noch Niemand gewagt, dem Negoi einen Besuch abzustatten, alle Bedingungen zum Gelingen eines derartigen Unternehmens sind gegeben, so führte ich aus, ein und ein halber Tag stehen uns zur Verfügung, machen wir den Versuch.

Anfangs sah ich nur ungläubige Mienen, nachdem mir jedoch Herr Oberlieutenant H. M. wacker sekundierte und erzählte, wie der Schnee die schier endlosen Trümmerhalden überdecke, der Nachtfrost diese Decke bretterhart mache, wie das Abfahren über diese gefrorene gewaltige Schneedecke zu den heitersten und mühelosesten Episoden aller Bergbesteigungen gehöre, dass dazu nur ein eintägiger Proviant, Wettermantel, Bergschuhe und Bergstock und ein energischer Wille gehöre, da wurde der Vorschlag mit Begeisterung angenommen und nächsten Vormittag der nötige Urlaub beim vorgesetzten k. u. k. Regiments-Kommando erbeten.

Samstag nachmittags $\frac{1}{4}$ 2 Uhr fuhren wir von der Bretterpromenade mit Wagen zum Bahnhofe und um 1 Uhr 30 Minuten sassen wir bereits 11 Mann hoch im Eisenbahnwagen, 8 Infanteristen, ein Artillerist, ein Verpflebsbeamter und ein Zivilist.

Alle wollten wir hinauf, für den Fall als jedoch wider Erwarten weicher Schnee angetroffen würde, nahmen drei des Schneeschuhfahrens kundige Herren ihre Skis mit, um eventuell die Ehre der Unternehmung zu retten.

Diese hier noch selten gesehenen Ausrüstungsgegenstände erregten unter dem Bahnhofpublikum nicht wenig Aufsehen, selbst erfahrene

Herren hatten für unser Unternehmen nur ein mitleidiges Lächeln: „Hinaufkommen werdet Ihr doch nicht!“, hiess es immer im Refrain.

In mässigem Tempo ging es auf der neuen Rotenturm-Altthalbahn bis nach Talmatsch, Pfingstausflügler wünschten uns hier fröhliche Fahrt, dann ging's bei der Landskrone vorüber thalaufwärts, das Gebirge zur Rechten. Immer mächtiger traten die Hochgipfel hervor, immer neue gewaltigere Formen entwickelten sich vor unseren Augen, die Schneefelder dehnten sich ins endlose, eine eigentümlich gedrückte Stimmung machte sich bemerkbar, als ein Forstwart auf der Station Porumbach einstieg und erzählte, dass er tags vorher versucht habe, die Negoischutzhütte zu erreichen, grundloser weicher Schnee habe ihn jedoch zur Umkehr gezwungen.

Vertrauensvoll blickte ich auf unsere Schneeschuhe und meinte, wenn aller Schnee nicht mehr hält, mit Hilfe dieser kommen wir doch hinauf. Um 4 Uhr 23 Minuten nachmittags erreichten wir die Station Kerz, dort standen 3 Vorspannwagen bereit, mit deren wir an diesem Tage noch bis zum Fusse des Negoï zu gelangen hofften.

Ich hatte nämlich für unsere Partie den viel kürzeren auch besseren, obwohl selten betretenen Weg durch das Leitathal dem etwas längeren, über Freck und die Schutzhütte führenden vorgezogen, obwohl letzterer zur Zeit der Alpenrosen, im Sommer und Herbst, wenn sich die Schnee- und Eisfelder scheu in die höher gelegenen Bergschluchten zurückgezogen haben, mit seinen Wasserfällen und seiner prächtigen Fernsicht eine viel reizvollere Abwechslung bietet.

Tief in den Wäldern des Leitathales lag wahrscheinlich erst an der Waldgrenze hoher Schnee; auf Holzhauerpfaden konnte man demnach voraussichtlich rascher zur Waldgrenze gelangen, wo ich bestimmt auf harten Schnee rechnete.

Munter trabten unsere Rösslein über die mit faustgrossem Schotter bedeckten Feldwege, „prächtige Strassen, prächtige Feldwege, beinahe so schön, wie bei uns in Brünn“, meinte seufzend Herr Lieutenant in der Reserve Schwarz, als er beim Herumbeuteln zwischen Wagentruhe und Leiterbaum unseres landesüblichen Fuhrwerkes zu sitzen kam.

Verwundert äugte ein grauer Fischreihler von einer versumpften Wiese zu uns herüber, als wenn er fragen wollte: Habt ihr jubelnden Wanderer auch wasserdichtes Gefieder? Denn dunkeldrohend zog aus der Gegend von Hermannstadt eine Wolkenbank heran, unheimlich grau, tief bis zum Fusse des Szurul sich herabsenkend.

Der hoch angeschwollene Leitabach wurde unter grossen Fährlichkeiten in der Gemeinde Kerczísóra übersetzt; bald klatschten schwere Regentropfen auf unsere Kappen, Mäntel und Plaids wurden entrollt,

Blitze zuckten aus den dunkelgrauen Wolkenmassen hervor und gewaltig rollte der Donner durch Schluchten und Thäler.

Dem tobenden Unwetter zum Trotze erklangen bald lustige Marschlieder, je stärker es regnete, desto mehr stieg die Lustigkeit, trotzdem klang mir's ein wenig nach Galgenhumor.

Doch der Himmel war uns gnädig, das Unwetter verzog sich, noch ein goldener Abendsonnenstrahl traf uns, dann legten sich wieder schwere Nebelmassen auf das Gebirge bis tief zum Fusse herab; endlich standen wir vor dem Sägewerk, am Eingang zur Leitaschlucht.

Hier liessen wir die Fuhrwerke zurück und nach kurzem Aufenthalte zogen wir bachaufwärts, stets am linken Ufer, auf bequem angelegtem Holzhauerpfad.

Allmählich wurde der Fusstieg steiler, treppauf, treppab immer tiefer hinein ins Gebirge, oft hart am Bachesrand, weiss schimmerten im Abenddunkel die tosenden Wässer zu uns herauf, vorsichtig kletterten wir über Brücken und Stege weiter: endlich nach einstündiger Wanderung sahen wir Rauch im Thale, menschliche Laute drangen an unser Ohr, selbst der Ton einer Fiedel klang dazwischen.

Gleich darauf standen wir vor einem massigen Blockhause aus roh zugehauenen Baumstämmen, aus dem Innern desselben drang das Gewirr vieler Stimmen, Rauch und Feuerschein quoll aus allen Fugen und Spalten, ein Blick über die niedrige Thür zeigte mir folgendes Bild:

In dem aus einem einzigen grossen Raume bestehenden Innern des Blockhauses lagerten in malerischer Gruppierung ungefähr 60 biedere, halbnackte Rusniaken, Holzhauer, um 4 grosse offene Feuer, Fusslappen und Kleiderfetzen hingen über den Feuern, Schnapsflaschen wanderten im Kreise herum und dazu erklangen die klagenden und kreischenden Töne einer Fiedel; heute am Zahltag vergnügte sich die Gesellschaft.

Wenig einladend sah das aus: trotzdem öffnete ich die Thüre, um mich zu überzeugen, ob nicht für unsere durchnässte Gesellschaft ein trockenes Plätzchen zu haben wäre; doch es quoll mir ein derartig nach Rauch, Schnaps, Zwiebel und Knoblauch duftender Brodem entgegen, dass ich zurückprallte und meine Begleiter mit den Worten zum Weitermarsche aufforderte: „Da drinnen ist es ganz fürchterlich!“

Mittlerweile war es ganz dunkel geworden und bis zum nächsten Blockhause hatten wir angeblich noch eine halbe Stunde zu steigen. Die Taschenlaternen wurden angezündet und bald standen wir vor dem zweiten Hause, einem kleineren Blockhause nach dem Muster des erstgesehenen mit der gleichen Einquartierung, hier galt es jedoch, nicht viel Zeit zur Ueberlegung; mit Geld, guten Worten u. s. w. überzeugten wir unsere Rusniaken, welche auf einmal alle schwerhörig geworden

zu sein schienen, dass auch wir Strümpfe zum trocknen hätten; bald lagerten sie draussen am lodernden Feuer.

Schwere Regentropfen fielen auf und durch das Dach unserer schwer erkämpften Hütte, eiligst wurden die schadhafte Stellen mit Rinden und Holzstücken ausgebessert, dann wurden Strümpfe und Kleider über und in die Nähe des Feuers zum trocknen aufgehängt und nachdem sich die Augen an den beissenden Rauch gewöhnt hatten, lagen wir bald in malerischen Gruppen um das offene Feuer; aus den Rucksäcken wurde Proviant hervorgeholt und beim brodelnden Theekessel kehrte bald eine sehr heitere Stimmung ein, so dass ich unter Hinweisung auf die Mühen des kommenden Tages wiederholt zum Schlafengehen auffordern musste.

Dieser Aufforderung wurde teilweise sehr gut entsprochen, denn als ich früh 3 Uhr zum Aufbruche blies, wollte das Augenreiben kein Ende nehmen. Ein Teil unserer schön geräucherten Kleidungsstücke und sonst entbehrlicher Ballast wurde hier zurückgelassen und dann begann eine mühselige Wanderung thalaufwärts; grösstenteils knapp auf dem linken, bald auf dem rechten Bachufer, auf schwankenden Brücken aus Baumstämmen überschritten wir die brausenden Wasser, in welchen hunderte von Baumstämmen festgerannt und oft zu festen Brücken gestaut herumlagen. Heute war Pfingstsonntag, niemand störte ihre Ruhe.

Nach einer mehr als einstündigen Wanderung erreichten wir endlich den Schafstein, romanisch „piatra oi“ genannt, einen gewaltigen flachen Steinblock, welcher nach allen Seiten steil abstürzend und nur von einer Seite aus durch angelehnte Steintrümmer zugänglich ist und oft in schweren Zeiten, wenn Wolf und Bär die Herde bedrohten, einen sicheren Zufluchtsort für eine ganze Herde geboten hat.

Bis hierher hatten wir nur wenig Schnee gefunden, von hier angefangen lag jedoch eine geschlossene Schneedecke, der braune Buchenwald machte allmählig dem düsteren Fichtenwalde Platz; prächtige bizarre Felspartien wurden sichtbar, aus allen Seitenthälern und Wasserriessen schienen immer riesigere Schneemassen hervorzuströmen, je mehr wir uns der Grenze der Waldregion näherten. Lawinen waren hier zu Thale gegangen und an einigen Stellen war das Thal seiner ganzen Breite nach mit haushohen Trümmern bedeckt, über welche wir lachend und scherzend hinüberkletterten, während tief unter unserer Schneebrücke die Leita toste.

Neuschnee lag keiner auf den Hängen, uns drohte jetzt keine Gefahr durch Lawinen.

Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr früh erreichten wir die halb im Schnee begrabene kleine armselige Stina im Leitathale, der letzte Rest aller überflüssigen Aus-

rüstungsgegenstände blieb hier zurück, darunter auch ein mit vieler Kunst konstruiertes Rutschleder, welches bei den kommenden grossen Rutschpartien seine Probe bestehen sollte. Später that es dem Besitzer sehr leid, dieses Kunstwerk zurückgelassen zu haben.

Bei einem schnell angezündeten Feuer, um welches wir frierend herumstanden, hielten wir Kriegsrat, denn über unseren Häuptern hingen noch immer schwere Nebelmassen, in welche sich die gewaltigen Schneefelder des oberen Leitathales hinein verloren, Negoï und seine Nachbarin die Leitaspitze waren gar nicht sichtbar; einen Augenblick zerriss ein Windstoss den Nebelschleier und eine prachtvolle Felsbastion erschien gleichsam hoch oben in den Wolkenmassen schwebend und liess all' die Herrlichkeiten ahnen, welche sich noch dahinter versteckten.

Dies gab den Ausschlag; versuchen wir's, lautete der Beschluss. Der Schnee war hart, bloss ein bis drei Zentimeter tief versanken unsere Schuhe darin; unter solchen Umständen liessen wir auch zwei paar Schneeschuhe zurück, voraussichtlich kamen wir auch ohne diese fort, bloss ich nahm ein Paar mit, da ich dem Landfrieden nicht traute.

Rüstig wanderten wir die ins endlose sich ausdehnenden Schneefelder empor; hie und da wurden diese durch kugelförmig zusammengeballte Lawintrümmer unterbrochen, zwischen denen Alpenrosenreiser, Erdschollen und Felstrümmer steckten.

Allen voran krabbelten im Nebel wie zwei schwarze Käfer die Brüder M. Sie wollten den Negoï im Sturm nehmen und besorgten auf diese Weise die ermüdende Arbeit des Stufentretens für die ganze Gesellschaft. Umsonst waren alle gutgemeinten Warnungen mit der Kraft hauszuhalten. Gegen diese Grundbedingung für alle grösseren touristischen Leistungen darf niemand ungestraft sündigen, auch unsere Vorläufer spürten dieses beim Heimwege. Man lasse sich nie leichtsinnig in einen Kampf ein, ohne vorher die eventuell nötigen Reserven auszuscheiden.

Meine Befürchtung traf bald ein, je höher wir stiegen, desto weicher wurde der Schnee, desto tiefer sanken wir bei jedem Schritte ein; ich verliess daher die eingeschlagene Richtung und wendete mich nach rechts in die Felswände, wohl wissend, dass in diesem Falle der direkteste zur Negoïspitze führende Weg auch der beste sei. Schritt für Schritt erkämpften wir uns die Höhe, wohlthätiger Nebel umhüllte uns, prüfend überschritten wir unter der Schneedecke abstürzende Wasserläufe, jede schneefreie Felspartie wurde für ein rascheres Fortkommen ausgenützt, weil sie dem Fuss einen sicheren Halt bot und jeder ordentlich froh war, wenn sich der weiche Schnee für einige Augenblicke nicht mehr so kalt um die Füsse legte.

Ringsum starre Schneewüste, hie und da tauchte gespenstig im Nebel ein Felsblock auf um gleich wieder zu verschwinden. Die Wanderung schien kein Ende nehmen zu wollen; fleissig wurde bei den Cognakfläschchen Rat geholt. Allmählig verschwand der heitere Gesichtsausdruck bei meinen Kameraden, die Stimmung war beinahe auf dem Gefrierpunkt angelangt, noch immer kein Negoï sichtbar. Da plötzlich hellte sich der Nebel auf und gerade vor uns, in gefahrdrohender Nähe, türmten sich, von Nebelfetzen umflattert, die nach Nord-Osten abfallenden Felswände der Negoispitze in greifbarer Nähe auf; wir standen unter der Spitze, ungefähr 800 Meter tiefer, in der Strunga Dracului (Teufelshürde).

Ein allgemeines „Ah“ ertönte beim Anblick dieses Bildes und hinauf, hinauf hiess es.

Das war jedoch leichter gesagt als gethan. Ein hartes Stück Arbeit stand uns noch bevor.

Eine steile Felspartie wurde mit Seil und Stock vorsichtig überklettert, knietief sanken wir dann in weichen Schnee ein, spielend überwand ich mit meinen Schneeschuhen diese Stelle, doch nur kurze Zeit dauerte es an, wir standen unter der grossen Scharte auf der Ostseite des Negoï; geblendet vom Schneelicht staunten wir hinan, ein zusammenhängendes Schneefeld reichte bis zum Hauptkamm hinauf; wo war die tiefe Scharte mit dem im Sturze eingeklemmten Steinblocke? alles stack tief im Schnee und zwar in ziemlich hartgefrorenem Schnee. Vorsichtig, im Gänsemarsch, nahmen wir die Scharte; die Schneefläche war so steil geböschet, dass wir mit Händen und Füßen arbeiten mussten; beim Bergaufsteigen berührten wir gewöhnlich mit der Brust den Schnee, öfters rutschte der Fuss in die vorher verlassene Stufe zurück; ein ausrutschen und abfahren konnte gefährlich werden, weil die Scharte nach ihrem untersten Drittel eine Schwenkung nach rechts macht und im Falle eines Absturzes ein Anprallen an die zerrissenen Seitenwände der Scharte nicht gerade angenehm hätte werden können.

Eispickel und Beile standen uns nicht zur Verfügung, daher stiess der Vordermann mit Schuhspitze und Bergstock stufenweise ein Loch in den Schnee und einer nach dem andern kletterte mit Benützung dieser ausgetretenen Löcher in die Höhe.

Bis über die Knie in dem Schnee steckend, während die Stufen geschlagen wurden, froren wir ganz erbärmlich; zu allem Ueberfluss erhob sich ein schneidiger Wind, es begann lustig zu schneien und die Scharte wollte kein Ende nehmen.

Doch endlich nach beinahe einstündiger Kletterarbeit standen wir oben. Der zuerst oben angelangte Herr erklärte sofort, höher geht es

für 800 m nicht viel jeit!

nicht, wir befinden uns bereits auf der Spitze. Allgemeine Zustimmung, ein jubelndes Echo fand diese Erklärung; doch es wäre gar zu schön gewesen, wenn wir von hier aus gleich hätten umkehren können, und ich denke heute noch an die verdutzten Gesichter, als ich mich als Letzter aus der Scharte emporgearbeitet hatte und höher hinauf in den Nebel deutend, während uns der Schneesturm um die Ohren pfiß, die gewiss nicht angenehm klingende Erklärung abgeben musste, dass die nach den letzten Messungen noch höher gewordene Negoispitze (2546 gegen 2536 Meter) noch höher, viel höher gelegen sei.

Kurz entschlossen stampfte unser Kamerad und Regimentsadjutant Oberlieutenant Möckesch sofort in den vorlagernden Schneebuckel hinein und hinauf, knietief versanken wir im weichen Schnee, unheimlich gähnte von rechts die dunkle Tiefe der Strunga drakului herauf, vorsichtig hielten wir uns links vom Hauptgrat, um nicht in Gefahr zu kommen mit überhängenden Schneewehten abzustürzen. Da, nach einigen Minuten anstrengenden Steigens drang siegreich ein Sonnenstrahl durch den Nebel, und weithinein nach Rumänien öffnete sich eine wunderbare Fernsicht, tiefeingeschneite Thäler, dunkel umrahmt von düsteren Fichtenwäldern, grüssten zu uns herauf, Gebirgskette hinter Gebirgskette wurde wieder nach Osten hin sichtbar und Siebenbürgen blieb unter einem undurchdringlichen Nebelschleier verborgen.

Daran erkannte ich wieder den mürrischen alten Negoï, welcher es häufig liebt die denkbar unfreundlichste Miene zu zeigen, sobald vorwitzige Menschenkinder es wagen, zu ungewohnter Zeit ihm nahe zu kommen; dann aber, wenn sie ihn bezwungen haben, dann zeigt er ihnen als Dank alle Herrlichkeiten. Einmal habe ich ihm um Mitternacht in Sturm und Wetter einen Besuch gemacht, selbst damals warf er für einige Stunden seine Nebelkappe ab und zeigte mir den Sternenhimmel mit all seinen Bildern in niegesehener Pracht.

Jubelnd stürmten wir bei hellem Sonnenschein die Negoispitze, und weit hinein in die Schluchten erklang gleich darauf im Chor Siebenbürgens Lobgesang: „Siebenbürgen Land des Segens, Land der Fülle und der Kraft“ — weit hinüber klang bis nach Rumänien.

Kaum waren die letzten Klänge verhallt, wallten dunkle Nebelmassen heran und um 1 Uhr nachmittags gings in schnellem Tempo bergab zur Scharte.

Unheimlich gähnte uns aus dem Nebel die Tiefe entgegen. Vorsichtig, Mann an Mann, stiegen wir hinab, endlich war die gefährliche Stelle passiert und nun gabs eine fröhliche Rutschfahrt. Stehenden Fusses, am Rücken, am Bauch, in allen Körperlagen gelangten wir in der Strunga drakului an, ich suchte sofort meine Schneeschuhe wieder hervor,

welche ich vor der Ersteigung der Scharte abgelegt hatte und fuhr vorweg ins Leitathal hinab, von Zeit zu Zeit den nachfolgenden Kameraden zuzufend, welchen Weg sie zu nehmen hätten; Gefahr drohte mir keine, befand ich mich doch in bekanntem Gamsreviere, doch weder Gemse noch Adler, noch Bär hausten jetzt hier in diesen unwirtlichen Höhen, alles erschien wie ausgestorben.

Eine prächtige Rutschbahn gab es und binnen einer Stunde befanden wir uns wieder bei der Stina im Leitathale, leider fand damit auch die prächtige Schneeschuhfahrt ihr Ende. Wenn auch manchmal die Fahrt über Lawintrümmer holperig gewesen war, so hatte mir dennoch die schnelle Abfahrt über die grossen Schneefelder einen ganz besonderen Genuss geboten, während meine Kameraden in mitunter recht heiterer Verfassung und mit nassen Strümpfen ohne Schneeschuhe, selbst ohne Rutschleder, diese Strecke durchmessen mussten.

Dank der bisher angewendeten Vorsicht, waren wir ohne Unfall herabgelangt und nun gings beim ungastlichen Dach der Stina vorüber, thalabwärts längs der Leita hinab. Hier nun in letzter Stunde wäre beinahe ein Unglück passiert, auf einer hoch über einen Felsspalt gelegten Brücke kam einer der Herren durch unvorsichtiges hantieren mit dem Stocke zu Fall, und er wäre rettungslos kopfüber in die 15 Meter tiefer dahinbrausende Leita gestürzt, hätte es ihm nicht geglückt, noch im Sturze mit beiden Armen den äussersten Brückenbalken zu umklammern und sich festzuhalten.

Wieder ein Beispiel, dass die nötige Vorsicht nie ausser acht gelassen werden darf, denn oft muss man billig staunen, wie es möglich gewesen, dass an scheinbar harmlosen ungefährlichen Stellen recht schwere Unglücksfälle vorgekommen sind.

Binnen vier Stunden hatten wir glücklich das Leitathal seiner ganzen Länge nach durchmessen, unsere Wagen nahmen uns wieder auf, in scharfer Gangart wurden wir bis Kerz hinabgeschüttelt, woselbst wir um 8 Uhr abends anlangten, um eine Erinnerung an eine wunderschöne Partie reicher, und mit dem Bewusstsein, auf dem Negoï die Ersten gewesen zu sein, welche den Zauber unseres Hochgebirges im Winterschmucke genossen haben.

Auf Schneeschuhen über das Zibinsgebirge.

Ein Patrouillengang von Hermannstadt nach Petrosény

von

Hermann Mangesius, k. u. k. Oberlieutenant.

Was bisher in das Reich der Unmöglichkeiten gezählt worden wäre, der in der neuesten Zeit immer mehr in Mode kommende Ski-Sport hat es überwältigt: Das Zibinsgebirge der siebenbürgischen Karpathen ist zu Winterszeiten überschritten worden.

Die Versuche, mit Anwendung der Schneeschuhe über hohe Schneemassen mit geringeren Schwierigkeiten hinübergleiten zu können, finden auch in militärischen Kreisen immer mehr Würdigung.

Unser als Bärenjäger und Tourist auch in weiteren Kreisen nicht unbekannt gebliebene Hauptmann Andreas Berger des 31. Infanterie-Regiments, vertrauend in die im Schlittschuhlaufen mir angeeignete geringe Gewandtheit, hoffte in meiner Person auf Ueberwindung selbst grösserer Anstrengungen rechnen zu können und so forderte er mich auf, in seiner Begleitung und unter seiner Führung eine Fusstour auf Schneeschuhen nach der auf 113 Kilometer Luftlinie entfernten Kohlenbergwerkskolonie Petrosény zu versuchen.

Ich fand mich gerne bereit, und nachdem Herr Hauptmann Berger, nach vorheriger Auswahl zweier Ausdauer versprechender Unteroffiziere, sich die Erlaubnis zu einem Patrouillengang nach Petrosény erbeten hatte, musste vorerst an eine praktische Ausrüstung gedacht werden, denn

„Da tritt kein Anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein“ —

es musste Proviant auf vier, vielleicht mehr Tage und irgend ein gegen Witterungs-Einflüsse genügend schützendes, dabei doch nicht schweres Kleidungsstück, sowie die dringendsten Kleinigkeiten zur Wiederinstandsetzung etwa schadhafte werdender Schneeschuhe etc. etc. sich jeder selber mittragen.

Wer den Charakter der siebenbürgischen Karpathen im allgemeinen kennt, wem die in diesem Gebirge oft tagelang ohne Unterbrechung tosenden und alles tief einbettenden Schneestürme kein Geheimnis sind und wer hiezu dann noch erwägt, dass auf fast 100 Kilometer Entfernung auf das Antreffen irgend eines Menschen, der im Notfalle etwa Hilfe leisten könnte, absolut nicht zu rechnen ist, der muss das geplante Unternehmen als ein etwas stark gewagtes ansehen.

Doch beseelt von Unternehmungsgeist trat die Patrouille nach Lösung der Ausrüstungsfrage am 2. März 1893 vor Tagesanbruch ihre Tour an. Die kurze Strecke bis zum Fusse des Gebirges wurde zu Wagen zurückgelegt, dann die stellenweise vom Schnee bereits entblössten, teilweise noch mit Schnee bedeckten ersten Anhöhen erstiegen. Erst in einer Höhe von circa 800 Metern bildete der Schnee eine ununterbrochene Masse. Hier wurden die Ski angeschnallt. Von den 4 Mitgliedern der Partie hatte bloss Herr Hauptmann Berger bereits einige Uebung im Gebrauch dieses hier bisher fremden Fortbewegungsmittels; wir andern waren Neulinge; die so überaus nötigen Handgriffe zur Wiederaufrichtung nach unfreiwilliger Umarmung des weichen Untergrundes waren uns fremd. Steilere Anhöhen konnten nur in Serpentinaen erstiegen werden, daher besonders das Wenden mit diesen über 2 Meter langen Schneeschuhen dem Anfänger überaus grosse Schwierigkeiten bereitete. Bis daher die Expedition sich in den notwendigen Handgriffen etwas eingearbeitet hatte, geriet sie oft in Situationen, bei denen das Komische die Hauptrolle spielte. Mit nach und nach ging's jedoch immer besser und am Abend dieses ersten schweren Tages erreichte die Patrouille den Zollamtsposten La Dus, welchen für die Wintermonate ein Rumäne der Umgegend als Besorger bewohnt. Als dieser von dem beabsichtigten Unternehmen Kunde erhielt, lächelte er über den Spass, den sich die „Herren Soldaten“ mit ihm machten; als er aber endlich doch zur Ueberzeugung gelangte, dass das Vorhaben wirklicher Ernst sei, gab er uns den wohlgemeinten Rat, „die Herren Krieger mögen sich bis zum Morgen gut ausruhen und dann, neu gestärkt, nur wieder nach Hermannstadt zurückkehren, denn über dieses Gebirge hinüber sei „de kind ste lume“ (so lange die Welt steht) zu Winterszeiten noch niemand gegangen.

Dieser, unser freundliche Wirt, war der letzte Mensch, eine Stunde nach unserem morgens erfolgten Aufbruch 3 Hirsche und ein Volk Rebhühner, später eine Maus die letzten lebenden Wesen und zu Mittag die Fährte eines Fuchses die letzte Spur, welche die Patrouille hinfort durch 2½ Tage zu Gesichte bekommen sollte. Die ganze Natur war ausgestorben, eine unheimliche Stille ringsum und überall, nicht einmal durch das Rauschen des Windes in den Baumwipfeln unterbrochen.

Die zu Sommerszeiten von Holzfällern getretenen und von Touristen benützten Fusssteige waren, von meterhohem Schnee überdeckt, natürlich nicht ausnehmbar, es konnte also bloss durch Orientierung nach den Gebirgsspitzen, nach der Karte und dem Kompass weiter geschritten werden, wobei der bewaldete Teil nach Möglichkeit vermieden und der Weitermarsch querfeldein, meistens über nackte Schneefelder, genommen wurde.

Ueber ganze Gebirgslehnen, die — von einem wahren Gitterwerk von Krummholz überwuchert — vom Touristen zur Sommerszeit sozusagen überklettert werden müssen, über ganze Strecken, wo mächtige Steingerölle dem Touristen im Sommer jeden Schritt und Tritt erschweren, lagerte diesmal eine mehr als meterhohe Schneeschicht, welche Gewächse und Gerölle überbrückte — und über diese, solchergestalt eingebetteten Wipfel und Gesteine hinüber, zeichnete der Schneeschuh seine geheimnisvollen Furchen ein.

Am Abend dieses zweiten Tages erreichte die Patrouille über die 2156 Meter hohe Gebirgsspitze Frumôsa die Kontumaz Piatra alba.

In einem der leerstehenden thür- und fensterlosen Zimmer wurde übernachtet. Bis dahin hatte das schönste Wetter den Marsch begünstigt, nachts senkte sich dichter Nebel auf die Berge; es begann zu schneien und früh morgens herrschte heftiges Schneegestöber, das jede Aussicht vereitelte. Von nun an war der Kompass das einzige Orientierungsmittel und mit Zurateziehung desselben erreichten wir am Abend des dritten Tages die 1756 Meter hohe Blösse Pojana Mueri, wo Halt gemacht und unter einer Schirmtanne Freilager bezogen wurde.

Freilager unter einer Schirmtanne, — anfangs März, — 1756 Meter hoch, — in den siebenbürgischen Karpathen!!! — Das sind grosse Worte. Kälte war wohl während der Anstrengungen im Marsche nicht verspürt worden; anders aber gestaltete sich die Sache jetzt, im Zustande des Ausruhens; da musste denn unbedingt ein Feuer angemacht werden. An Holz war kein Mangel. Auf einer ausgiebigen Basis von Tannenreisern wurde ein lustiges Feuer angezündet und unwillkürlich gedachten wir der schönen Worte: „Wohlthätig ist des Feuers Macht!“ — doch muss man den Tag nicht vor dem Abend, in unserer Situation die Nacht nicht vor dem Morgen loben.

Unter der Feuersglut schmolz der Schnee, — ringsherum aber schmolz der Schnee — eben nicht; und so geschah es, dass gegen Mitternacht das Feuer sich zwei Meter tief bis auf das feste Erdreich durchgebrannt hatte — und nun strömte die Wärme aus einem Krater heraus, frei in die Lüfte hinauf, bei uns vorbei — wir aber froren entsetzlich, wollten wir nicht Gefahr laufen in den Krater hinabzurutschen.

Gegen 1 Uhr nachts hellte sich das Wetter auf, und bei herrlichem Mondenscheine das Lager äbbrechend, erwärmten die steif gewordenen Glieder sich wieder in einer blitzschnellen Fahrt über den mittlerweile gefrorenen Schnee bis zur Kontumazhütte bergabrasend.

Hier wurde nun, nachdem vorerst der Schnee entfernt ward, welcher durch Thür- und Fensteröffnungen hineingeweht worden war, beim brodelnden Theekessel der Morgen abgewartet. Die guten Grenz-

nachbarn dulden nämlich nach Schluss des Touristenverkehrs keine Eisenbestandteile und Fensterscheiben an der Hütte, und so müssen Thüren und Fenster den Winter über in sicheres Versteck gebracht werden.

Dieser dritte Tag war ein harter Tag gewesen, da der frisch-gefallene Schnee das Fortkommen über alle Massen erschwerte; doch waren alle bisher erlebten Anstrengungen ein Kinderspiel zu nennen gegen die Mühseligkeiten, welche der vierte Tag uns aufgespart zu haben schien.

Dichter Nebel erfüllte mit Tagesanbruch die Thäler. In den tiefer gelegenen Regionen, welche dichtbewaldet waren, lag der Schnee überall in Manneshöhe. Der Waldbestand ist hier durchwegs ein so dichter, dass Schneeschuhe querfeldein durch den Wald nicht zu benutzen sind, sondern der Abstieg in den Kessel von Petrosény nur auf den vorhandenen Fussessteigen durchführbar ist. Die Kommission des Karpathenvereines, welche mit der Markierung der Touristenwege betraut war, hat deshalb diesem Teile des Gebirges auch besondere Sorgfalt gewidmet und gut sichtbare Zeichen angebracht; jedoch befinden sich diese Zeichen, für die Sommerzeit berechnet, zum grösseren Teile an Gesteinen, nicht allzuhoch vom Erdboden, weshalb diese Zeichen jetzt tief eingeschnitten waren, und es konnte so der richtige Abstieg nicht gefunden werden; — es blieb daher keine andere Wahl, als die Schneeschuhe abzuschnallen und, sie als Schlitten benützend, sich in die Gebirgsschlucht hinabzuwagen, um dem Laufe des Wassers, als weiterem Wegweiser zu folgen.

Ein schweres Stück Arbeit war es, die immer dichter und dichter bewachsene, äusserst steile Lehne hinab, durch den bis zum Schmelzpunkte weich gewordenen Schnee sich hindurchzuwinden. Endlich um 11 Uhr vormittags war nach unsagbaren Mühseligkeiten die Schlucht erreicht, doch — „aus dem Regen in die Traufe“ — wartete hier erst unüberwindbar Dünkendes unser.

Stürme und Wolkenbrüche haben im Laufe von Jahrhunderten hier ein wahres Chaos von Felsstücken, Baumstämmen, Aesten und Wurzelwerk aller Art in der Kreuz und Quere übereinandergehäuft, ineinandergeschlungen und durcheinandergewürfelt, — an vielen Stellen oft viele Meter hoch übereinandergetürmt. — Die in diesem Wirrwarr offen gebliebenen Lücken aber sind von locker gewordenem Schnee überdeckt, dem Auge verborgen. Durch diese so geartete Gebirgsschlucht mussten wir uns durcharbeiten, da an den fast senkrecht abfallenden Lehnen schon gar nicht durchzukommen war. Ohne Schneeschuhe wäre ein Durchkommen eine pure Unmöglichkeit gewesen, da

wir Schritt für Schritt durch den weichgewordenen Schnee hindurch, in den Zwischenräumen dieser über drei Kilometer langen Barikade versunken wären, während der lange Ski über diese Löcher und Zwischenräume gleichsam eine Brücke bildend, es uns dennoch ermöglichte, diese Riesenaufgabe zu bewältigen.

Von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags währte es, bis auch diese drei Kilometer überklettert waren. Froh, dieses Labyrinth hinter uns zu haben, wanderten wir noch volle zwei Stunden auf gewiss nicht beneidenswertem Untergrunde weiter, bis endlich um 5 Uhr den Blicken der fast bis zur Erschöpfung Ermüdeten die ersten menschlichen Fussspuren sich zeigten. — Wenn der Seefahrer nach einer langen Tour zwischen Himmel und Wasser zum ersten Male wieder Land erblickt, mag ihn ein ähnliches Gefühl beseelen, welches uns zu einem Freuden-grusse dieser Fussspuren veranlasste.

Die Fussspuren mehrten sich nun, so dass sie sich bald zu einem betretenen Fusspfade gestalteten, und nicht lange währte es, da zeigte sich auch der Rauch eines Schornsteines und hiemit in Verbindung die erste menschliche Ansiedlung.

Die Drangsale auch dieses letzten, vierten Tages waren nun überstanden und um 8 Uhr abends konnte die Patrouille vollzählig in Petrilla und halb 9 Uhr mittelst Bahn in Petrosény einrücken, zum grossen Staunen der Landbevölkerung, der es nicht einleuchten wollte, dass man um diese Jahreszeit das tiefverschneite Gebirge überschreiten könne.

Dieser unser Versuch ist dabei zweifelsohne vom grössten Glücke begünstigt gewesen, da zum Verunglücken der ganzen Expedition der geringste unvorhergesehene Zufall hätte führen können: Es konnte uns z. B. — was in diesem Gebirge in jedem Winter sich öfters wiederholt — ein mehrere Tage andauernder Schneesturm überfallen; Folge hievon wäre Verirrung und Ausgehen des Proviants gewesen, oder es konnte bei der allein möglichen Art und Weise des Fortkommens sich eines der Mitglieder einen Fuss verstauchen, es konnte sogar bloss ein Schneeschuh bei Ueberwindung der Felsentrümmer in solcher Art brechen, dass er nicht mehr herstellbar gewesen wäre u. s. w. Was aber dann?

Um so grössere Würdigung muss daher auch dem Verdienste unseres Führers, dem Anreger und Leiter der ganzen Expedition, Herrn Hauptmann Berger zuerkannt werden.

Für militärische Kreise aber hat dieser Versuch eine Kenntniss zutage gefördert, die in einem Winterfeldzuge in Gebirgsgegenden von der grössten Tragweite sein kann.

Na und die alpen-Ski-fahrer?

Das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“.

Von
Gustav Schuller.

Die Zahl derjenigen, welche — gleich dem Pendel einer Wanduhr — gewöhnlich nur zwischen zwei Punkten, nämlich zwischen ihrer Wohnung und dem Berufslokal sich bewegen, ist in unserem bureaukratischen Zeitalter eine nicht geringe. Die Folgen dieser sitzenden und nicht immer in unverfälschter Luft geführten Lebensweise sind allgemein bekannt. Nicht der richtige Hunger in Verbindung mit Abgespanntheit des Körpers und bis zur Unlust gesteigerte Nervosität sind ihre treuesten Begleiter und nicht selten das Vorspiel zu einem tragischen Konflikt der Körperfunktionen.

Hat aber ein solcher Stubenmensch auch nur einige Tage in reiner Gebirgsluft zugebracht, so wird er gewiss die Erfahrung gemacht haben, dass sein Körper — sozusagen — erneuert worden ist, dass er, während er bis dahin oft nicht einmal recht gewusst, wie weit ihn seine Beine tragen können, nun plötzlich mehr Kräfte zu fühlen glaubt, als er an sich wahrzunehmen gewohnt war.

Im engsten Zusammenhange mit dieser Wahrnehmung steht aber auch die geistige Auffrischung und Erstarkung der psychischen Natur des Menschen, des Geistes und Gemütes und damit die Erneuerung der im Abnehmen begriffenen Lebensfreude. Das Körperliche ist eben — im Gegensatz zu einstiger Katheder-Weisheit — vom Geistigen nicht zu trennen, denn zum Gehalt unserer vollen Persönlichkeit gehört nicht nur geistige, sondern auch körperliche Kraft und Gesundheit.

Welch tiefe Wahrheit liegt daher in den Worten unseres Bauern, wenn er uns Gesundheit und — Zufriedenheit wünscht!

Und wenn Aerzte erklären, dass ihr eigentlicher Beruf weniger darin bestehe, Krankheiten zu heilen, als sie zu verhüten, so wird man sich leicht mit dem Gedanken befreunden können, der an einer Stelle in „Rembrandt als Erzieher“ in den Satz zusammengefasst ist: „Massage, Terrainkur, Kaltwassermethode, schwedische Gymnastik nehme schon einen Anlauf zu einer teilweise physischen Heilmethode; jedenfalls wird man in dieser Richtung noch bedeutend fortzuschreiten haben. Sie behandelt den Menschen im Ganzen und als Ganzes und deshalb richtig.“

Das Verdienst, diesem modernen Zuge im Heilverfahren auch in unserer Mitte den Weg zu bahnen und die liebevolle Hand der Natur nicht zurückzuweisen, gebührt zunächst dem Herrn Oberstabsarzte Dr. Julius Pildner v. Steinburg, welcher im Jahre 1885 einen Vortrag über den hygienischen Wert des Bergsteigens gehalten hatte.

Teilweise als Erweiterung dieses Vortrages mögen hier die Aeusserungen einer medizinischen Autorität auf diesem Gebiete, des Professors Dr. Oertel in München, angeführt werden, die einen um so grösseren Wert haben, als Professor Oertel mit bestem Erfolg in dieser Heilmethode sein erster Patient war. Er sagt: „In unserer Zeit, in der die Kulturentwicklung mit Sturm und Drang vor sich geht und deren Signatur Blutarmut und Nervosität bilden, steht es um die Entwicklung des Körpers sehr schlecht. Es kann nicht oft und nicht nachdrücklich genug betont werden, wie notwendig eine ausgiebige und regelmässige Muskelthätigkeit zur Erholung und Pflege der Gesundheit ist. Unter allen Bewegungsformen sind diejenigen am gesündesten, welche möglichst allseitig die Körpermuskeln in Anspruch nehmen, und das ist nach gymnastischen Uebungen beim Bergsteigen der Fall.

Das Bergsteigen wirkt in vielfacher Beziehung günstig auf den Körper ein.

Durch dasselbe wird das Blut im ganzen Körper richtig verteilt; denn wenn die Muskeln in eine stärkere Thätigkeit versetzt werden, so strömt denselben mehr Blut zu; die Gefässe derselben erweitern sich und die inneren Organe werden dadurch von einem Teile ihrer Blutmenge entlastet, die thätigen Muskeln selbst nehmen in kurzer Zeit an Masse zu.

Infolge der rascheren Blutbewegung beim Bergsteigen wird die Wasserabgabe durch Haut und Lungen in hohem Grade gesteigert. Durch das tiefe und rasche Atmen, wie es beim Bergsteigen unwillkürlich stundenlang ausgeführt wird — was sonst fast unmöglich wäre — und durch die kräftige Anregung der Schweissdrüsen wird dem Körper mehr Wasser entzogen, wie durch eine andere Schwitzmethode. Die Trockenheit und Wärme der Bergluft fördert dabei noch mehr die Wasserausscheidung.

Da der arbeitende Körper vier- bis fünfmal so viel Sauerstoff aufnimmt, wie der ruhende, so wird, so lange genug Fett im Körper vorhanden ist, dieses verbrannt — also eine Entfettung bewirkt —, während der wichtigste Körperbestandteil — das Körpereiwiss — kaum angegriffen wird.

Durch erhöhten Sauerstoffverbrauch beim Bergsteigen werden unwillkürlich die möglichst tiefsten Atemzüge ausgeführt unter Zuhilfenahme sämtlicher Respirationsmuskeln. Der wohlthätige Einfluss sowohl

für brustschwache, in der Entwicklung begriffene, als auch für erwachsene Patienten ist einleuchtend: Die Brustmuskulatur wird stärker, der Brustkorb weiter, das Blut sauerstoffreicher.

Dadurch, dass das Herz zu kräftigen, genügend lange andauernden Zusammenziehungen angeregt wird, nimmt es, wie jeder andere Muskel an Masse und Leistungsfähigkeit zu. Das Bergsteigen ist das einzige Mittel, um sowohl eine möglichst tiefe Respiration, als auch eine möglichst energische Herzkontraktion für längere Dauer zu erzielen.

Durch das Bergsteigen wird auch das Nervensystem günstig beeinflusst, da Nerven und Muskeln in innigster Beziehung zu einander stehen.

Methodische Bergtouren werden mit Recht als ein vorzügliches Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmut empfohlen.“

Der mit allgemeinem Beifall aufgenommene Vortrag v. Steinburgs gipfelte in der Anregung zur Errichtung eines Kurhauses im Höhenklima innerhalb des Gebietes der Sektion Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Diese Idee wurde rasch aufgegriffen, konnte aber leider nicht in demselben Tempo ausgeführt werden.

Zunächst handelte es sich darum, einen den hygienischen Forderungen entsprechenden Platz für den Bau ausfindig zu machen. Nachdem von Sachkundigen das Bulleathal, das Surulgebiet, die Präshe und Schanta diesbezüglich nicht als geeignet bezeichnet worden waren, hatte man sich endlich — und es war ein glücklicher Griff — für die Südlehne des 1475 Meter hohen, im Gebiete der sächsischen Gemeinde Grossau gelegenen Paltinis geeinigt. Nun trat aber die schwierigste Frage in den Vordergrund — die der Geldmittel. Denn von dem richtigen Gedanken geleitet, von einem anfänglich einfacher entworfenen Bau abzugehen und ein Kurhaus nach einem vom verstorbenen Bezirks-Oberförster Gustav Conrad in grösserer Ausdehnung verfassten Plan zu errichten, welches — wenn auch nicht gerade in luxuriöser Form — den Anforderungen möglichst entspreche, die an eine solche Anstalt gestellt werden können, musste das Gelingen des Unternehmens zumeist von der Mithilfe der Gönner des Karpathenvereines, der Vereinssektion und der Freunde der Sache überhaupt abhängig gemacht werden.

Die gehegten Hoffnungen hatten sich glänzend erfüllt. Eine Spende Sr. Majestät des Königs in der Höhe von 300 Gulden, öffentliche Sammlungen, die ein überraschendes Resultat ergaben, wiederholte jährliche Beiträge unserer Geldinstitute, welche stets eine offene Hand haben, wenn es sich um Förderung einer guten Sache handelt; ferner der Ertrag von zu Gunsten der Sektion arrangierten Konzerten, Bällen, Dilettanten-Theater-Vorstellungen, von denen als am einträglichsten die

von der Frau Baronin Pach geb. Gräfin Csáky veranstalteten in erster Reihe erwähnt zu werden verdienen und um welche letztere beide der Karpathenvereins-Sekretär Herr Emil Sigerus sich in hohem Masse verdient gemacht; endlich eine im Vorjahr veranstaltete Sammlung, die in Beiträgen von je 30 Gulden eine beinahe unerwartete Summe ergab, hatten die Unternehmer in den Stand gesetzt, mit frohem Mut ans Werk zu gehen, nachdem mit der Gemeinde Grossau — der Eigentümerin des für den Bau in Aussicht genommenen Grundes — ein Vertrag auf 50 Jahre abgeschlossen worden war, nach welchem die Gemeinde den Baugrund und das zum Bau erforderliche Holz unentgeltlich beizustellen sich verpflichtete, wogegen die Section sich verbindlich machte, der Gemeinde während der Saison eine Taxe von einem Gulden für je einen Kurgast und Monat zu entrichten und nach 50 Jahren alle Baulichkeiten in das Eigentum der Gemeinde zu überlassen.

Dass trotz der günstigen Verhältnisse, unter denen die Arbeiten in Angriff genommen wurden, diese in ihrem ganzen Umfange aber erst heuer zu Ende geführt werden konnten, hat seinen Grund in den vielfachen Hindernissen, welche sich sehr bald hemmend in den Weg stellten. So ergab es sich, dass infolge eines grossen Brandes in der Gemeinde Grossau dortselbst viel Holz benötigt wurde und dies nun gerade jenem Waldteile von den Ortsinsassen entnommen wurde, aus dem das Holz für das Kurhaus beschafft werden sollte, infolge dessen dieses nun aus einer weit entlegeneren Waldung bezogen werden musste, wodurch die Anlage kostspieliger Wege nötig wurde. Hiedurch wurden natürlich die Kosten der Zufuhr bedeutend erhöht. Was aber am meisten das Fortschreiten der Arbeiten ins Stocken brachte, war das fast erschreckende Anwachsen der während des Baues sich ergebenden Mehrkosten, die nicht zum mindesten aus den kostspieligen, immer weiter um sich greifenden, aber als notwendig sich aufdrängenden Erdarbeiten erwachsen. Hiezu kam die immer mehr sich geltend machende, aber auch immer weitere Geldmittel in Anspruch nehmende Erkenntnis, dass die überraschend schönen Gebäude und der Zweck, dem sie zu dienen haben, andererseits aber auch die nicht geringen Ansprüche, die das verwöhnte Publikum heutzutage erhebt, eine nettere Ausstattung im Innern, die Rücksichtnahme auf einen grösseren Komfort unabweislich machten. Alle diese Umstände führten zur Zwangslage, eine bedeutende Summe durch Aufnahme von Darlehen — zuletzt eines bei der sächsischen Nationsuniversität von 5000 fl., welches in Anbetracht des menschenfreundlichen Zweckes in hochherziger Weise zinsfrei gewährt wurde — zu beschaffen, wodurch die Anstalt nicht unbeträchtlich belastet erscheint.

Den Löwenanteil aber an dem Verdienste um das Zustande-

kommen des Ganzen kann mit vollstem Rechte der ehemalige Vorstand des Karpathenvereins, Landesadvokat Dr. Karl Conradt, für sich in Anspruch nehmen, da durch seine unermüdliche Ausdauer, sowie durch sein opferwilliges, vor allem aber unerschrockenes und zielbewusstes Vorgehen — als Leiter des Unternehmens — ein Hindernis nach dem andern aus dem Wege geräumt und die Arbeit immer wieder flott gemacht wurde, so dass nun am 1. Juni 1894 die Anstalt der öffentlichen Benutzung übergeben werden kann. Sie befindet sich — wie oben erwähnt wurde — an der Südlehne des Paltinis, und zwar auf der Stelle, welche von den Grossauern — nach dem in einer Steinrinne herab-

fließenden Quellwasser — die „Hohe Rinne“ genannt wird und nun teils durch Abgrabungen, teils durch Aufschüttung in eine lange und entsprechend breite Terrasse umgewandelt worden ist. Auf diesem, 1450 Meter hoch gelegenen



Das Kurhaus auf der „Hohen Rinne“
von der Felsenburg gesehen.

und ringsum von prächtigen Tannen eingeschlossenen Platze befindet sich, ausser den Nebenbauten, das stockhohe Hauptgebäude, in welchem auch die Restauration untergebracht ist. Rechts und links davon — in derselben Baulinie — stehen zwei ebenfalls stockhohe Seitenpavillons, gleich dem Hauptgebäude, mit gedeckten Veranden versehen. In den hohen, für eine, zwei bis vier Personen bequem und gut eingerichteten, mit Heizvorrichtungen und Maueranwurf versehenen Zimmern können 60 bis 80 Kurgäste Unterkunft finden. Eine streng einzuhaltende Hausordnung wird den Zweck im Auge behalten, das Verhalten der Kurgäste im Interesse ihrer Gegenseitigkeit zu regeln, und damit durch das Herum-

gehen in den oberen Stockwerken die Bewohner der Parterrezimmer nicht gestört werden, sind die Gänge und Veranden mit breiten und dicken Lauffteppichen belegt.

Zu dem, was den Kurgästen — ausser vollständiger in eigener Regie und zu mässigen Preisen von der Verwaltung beigestellter Verpflegung — geboten wird, gehören die unter ärztlicher Leitung zu benützendes Kaltwasser-, Elektrizitäts- und Inhalationskuren; ferner die durch Hochdruck-Wasserleitung bewerkstelligten Wannenbäder, als: einfache warme und kalte, dann Salz-, Soda-, Schwefel- und Stahl-, sowie temperierbare Douche-Bäder.

Ueber die Bedingungen zur Aufnahme in die Anstalt giebt der von der Sektion ausgegebene Prospekt*) die erwünschten Auskünfte; hier sei nur bemerkt, dass Schwerkranke, namentlich in vorgeschrittenem Stadium befindliche Brustkranke, sowie mit ansteckenden Krankheiten Behaftete nicht aufgenommen werden.

Die Saison ist für die Zeit vom 1. Juni bis Ende September festgesetzt, kann aber auch über diese Zeit hinaus verlängert werden, wenn eine genügende Anzahl von Gästen sich zusammenfindet.

Ausserdem, dass das Kurhaus höher in der Tannenregion sich befindet, als irgend eine andere ähnliche Anstalt in unserem Vaterlande, ist die Lage desselben auch aus dem Grunde eine überaus günstige, als es mit seiner Vorderseite gegen Süd-Westen gekehrt und durch hohe Gebirgskanten gegen die rauhen Winde geschützt ist; und der Wert gerade dieses Punktes in unsern Gebirgen wird noch dadurch erhöht, dass von demselben aus — je nach der körperlichen Anlage oder dem Gesundheitszustand der Gäste — kleinere und grössere Spaziergänge nach den verschiedensten an Landschaftsreiz mit einander wett-eifernden Richtungen und in einer Zeit von einer, zwei bis drei Stunden unternommen werden können, so auf den Oncesti 1718 Meter, die Schanta 1345 Meter, zu welcher verschiedene Wege führen; zum Forsthaus, zur Sägemühle durch einen hübschen Tannenwald; auch wird heuer noch ein Spazierweg zum Zibin hinab angelegt. Die auf dem Wege zum Kurhaus und nicht weit von demselben gelegene Waldblösse Gradina (Garten), welche von parkartigen Baumgruppen eingefasst ist, soll in nächster Zeit mit Tischen und Bänken versehen werden.

Für geübtere Fussgänger, sowie für Touristen, welche das Kurhaus mehr nur als Station benützen wollen, empfehlen sich die weiteren Ausflüge auf die Batrina 1914 Meter, den Besineu 1965 Meter, Rozdeste 1956 Meter, den Negovan 1913 Meter, die Framoasa mit dem 2248 Meter

*) Diesen Prospekt versendet auf Verlangen die Kurhausverwaltung in Hermannstadt.

hohen Cindrel, unter welchem der Zibins-Jäser (Ursprung des Zibins) sich befindet; dann zu den Grenzposten Dusch und Piatra Alba etc.

Ein anderer — bei dem Gedanken an eine etwaige Erkrankung — nicht hoch genug anzuschlagender Vorteil liegt endlich in den günstigen Umständen, dass das Kurhaus von Hermannstadt — oder umgekehrt — über Grossau in 5 bis 6 Stunden mittelst Wagen zu erreichen ist, dass eine regelmässige Postverbindung mit Hermannstadt unterhalten und wöchentlich zwei- bis dreimal eine Fahrgelegenheit mit der Stadt verkehren wird, wodurch den Kurgästen die gewiss willkommene Gelegenheit geboten ist, leicht nach Hermannstadt zu gelangen, beziehungsweise Gäste zu empfangen.

Dabei muss erwähnt werden, dass der Weg, mit Ausnahme einer kurzen im Flussgebiet befindlichen Strecke vor dem Fuss des Gebirges — welchem Uebelstand jedoch durch Verlegung dieses Wegtheils abgeholfen werden wird — anfangs zwar etwas steil ist, bald aber zwischen saftigen Alpenwiesen auf einem Plateau, von dem aus ein herrlicher Ausblick auf die umliegenden Gebirgskuppen bis hinüber zum ernsten Haupte des Negoi geboten ist, kaum merkbar steigt, nirgends gefährlich ist und, jemehr man sich dem Kurhausplatze nähert, durch reizende Tannenalleen führt.

Zum Schluss sei nur noch die Bemerkung gestattet, dass das Kurhaus nicht als ein spekulatives Unternehmen, sondern als das, was es im wahren Sinne des Wortes ist — als eine allgemeinen Wohlthätigkeitszwecken dienende Anstalt aufzufassen ist, und es wird gewiss auch fernerhin nicht an Gönnern fehlen, welche diesen unter so schwierigen Verhältnissen ins Leben gerufenen Kurort durch materielle Unterstützungen auch am Leben zu erhalten suchen werden, denn es muss noch viel Geld der Sektion Hermannstadt unseres Karpathenvereins zufließen, bis die Herstellungskosten, welche sich auf rund 30.000 fl. belaufen, vollständig gedeckt sein werden.



Die Felsenburg.

Bad Lobogó bei Karlshütte — Szent-Keresztbánya.

Von
Friedrich Abraham.

Am Rande jener Hochebene, welche sich von der Hargitta nach Westen ausbreitet, liegt das Bad Lobogó an Szent-Keresztbánya oder Karlshütte in unmittelbarer Nähe des grossen Dorfes Szent-Egyházas-Oláhfalú. Obwohl es höher und freier daliegt in sonniger Höhe, als seine beiden ihm rechts und links zur Seite gelegenen Schwestern — Bad Homorod und Bad Kéruly — hat man es doch zu Gunsten dieser bisher leichthin übersehen und es ist ihm mehr die Rolle eines bescheidenen Veilchens oder gar Aschenbrödels zugefallen. Und doch lohnt es sich, etwas genauer hinzuschauen, um dann auch an ihm den eigenen Reiz und Schmuck zu finden.

In einem jener flachmuldigen Rinnsale, wie sie von der Hargitta sich absenken, und zwar in jenem, oberhalb dessen Szent-Egyházas-Oláhfalú sich ausdehnt, hievon nur einen Kilometer entfernt ist das Bad. Von der trefflichen Reichsstrasse, welche Székely-Udvarhely und Csik-Szereda verbindet, führt eine gute staubfreie Strasse zum Bade hinab. Von der entgegengesetzten Seite steigt man aus dem Thale des kleinen Homorodflusses von der Gemeinde Homorod an durch mehrere Dörfer zuletzt Lövete auf ebenfalls guter Fahrstrasse herauf. Die Weglänge in diesem Thale kann in 5—6 Stunden zurückgelegt werden. Die Lage des Bades in seiner nächsten Umgebung hat nichts wildromantisches, eine flache Mulde, deren sanft ansteigende Lehnen nach einer Seite mit fruchtangebauten Feldern, nach der andern Wiesen und blumige Auen, auf der Sohle der Mulde die Bad- und Trinkquellen, nicht weit oberhalb des Bades an der östlichen Lehne der Strasse mehrere Arbeiterhäuser und das Eisenwerk Szent-Keresztbánya, und zwischen Strasse und den Bade-Trinkquellen der kleine Gebirgsfluss in krystallener Klarheit. Zum Bade selbst gehören fünf Häuser, vier ältere mit je vier Wohngelegenheiten, die anspruchslosen Anforderungen wohl genügen, und ein neues schönes Haus mit neun gleichen geräumigen Wohnzimmern, deren Thüren auf eine 2·5 Meter breite Veranda münden. Darum aber besteht für die Badegäste, selbst wenn sie in grösserer Zahl kommen, keine Wohnungsnot, denn der für die Hebung des Bades volles Verständnis zeigende jetzige

Badepächter Herr Eduard Riemer aus Udvarhely kann im Bedarfsfalle eine Anzahl geräumiger guter Arbeiterwohnungen des Eisenwerkes zur Verfügung stellen. Für die Wohnung eines einfachsten Zimmers ist wöchentlich eine Taxe von 4 fl., für eine solche mit Kammer 5 fl., für die besten 6 fl., für eine Arbeiterwohnung samt Bedienung ebenfalls 6 fl. zu zahlen. Die Kurtaxe wird mit 4 fl. auf die ganze Badesaison für je eine Familie berechnet.

Diesen einfachen Verhältnissen und mässigen Verpflichtungen gegenüber darfst du freilich keine hohen, glänzenden Anforderungen stellen, da giebt es keine gedeckte Wandelbahn für bewegungsbedürftige Glieder in Wind- und Regenzeit, da schallet keine rauschende Musik mit Czimbal und Geigengekreisch an dein bald gesättigtes Ohr zum Morgen- oder Abendständchen oder zur Promenademusik, da sind kein Kursalon in reich ausgestattetem Schweizerstil mit Parquetten für Bälle und Konzerte, keine Konversationssäle, keine Speisesäle mit Table d'hôte und den ausgesuchtesten Delikatessen für Feinschmecker, kein reichlichst sortiertes Galanteriegeschäft für geldausgabslustige Taschen, und kein mit all' dem im engen Zusammenhange stehender Luxus an buntesten mehr weniger geschmacklosen drei- bis viermal täglich gewechselten Toiletten. Bescheiden tritt hier alles auf: wie die Häuser, wie das kleine Weichbild des Bades, wie die neuen mit jungen zum Teil hübschen Tannen besäumten kiesigen Wegeanlagen zum Lobogó und den Trinkquellen und die Berglehne hinan, — so auch die Badegäste in Toiletten, Vergnügen, Essen und Trinken. Aber am Notwendigsten für Gesunde und Kranke mangelt es nicht. Eine einfache aber gute, an Quantität und Qualität entsprechende Kost ist im Gasthause zu 50 kr. per Person zu haben. Im nahen Oláhfalú ist ein Arzt, eine Poststation, eine gut sortierte Gemischtwarenhandlung. Der Bau eines neuen Gasthauses steht in Sicht. Ein Zimmer ist zum Lesezimmer eingerichtet, in welchem deutsche und magyarische Unterhaltungs-Lektüre aufliegt, was aber nicht ausschliesst, sich für regnerische Tage extra die gewohnte geistige Leibspeise mitzunehmen. Und wen die Lust anwandelt, sich da ein eigenes Tuskulum aufzubauen, hat billige Gelegenheit dazu, denn ein Bauplatz auf kommunalem Grunde ist für eine jährliche Grundtaxe von einem Kreuzer per Quadratmeter leicht zu erlangen.

Ja wen die Lust anwandelt, aber wen wird sie überhaupt anwandeln hieher zu ziehen? Lieber Leser, das Beste und Schönste, das ein Bad schmückt und seinen eigentlichen Kernpunkt, die Bedingung seiner Existenz bildet, es mangelt auch hier nicht. Eine freie, sonnige, lichtreiche, staubfreie Bergluft schwebt und webt über der 850 Meter hohen Hochebene, über welcher das moosige Haupt der nahen

Hargitta sich noch um 948 Meter höher zu den Wolken erhebt. Dazu nun die eigentlichen Perlen des Bades: die Bade- und Trinkquellen. Jene sind ein Zusammenfluss warmer und kalter Quellen, strömen in mächtigen Sprudeln perlend zu Tage und laden gar verlockend zu sofortigem Einsteigen in das klare, reine, reichlich Eisen und Kohlensäure enthaltende Wasser ein. Rings umsäumen neu hergerichtete, saubere Badekabinen die für beide Geschlechter gesonderten Bassins. Regen- und Strahldouche ergänzen das prächtige Vollbad, dessen ganz besonderer Vorzug die hohe konstante Temperatur des Wassers mit seinen 16 bis 18° R. ist, aus welchem man nicht wie aus den meisten unserer Sauerquellenbäder mit ihren 7 bis 10° R. wie ein rotblau abgekochter Krebs halberfrozen und zähneklappernd heraus-schnellen muss. In unmittelbarer Nähe der Badequellen entströmen dem eisenführenden Trachytgestein zwei Trinkquellen, die eine in einen Steincylinder, die andere in einen Eisencylinder gefasst. Sie haben einen reichen Gehalt an kohlen-saurem Eisen und freier Kohlen-säure und sind nach Gehalt, Stärke und angenehmem Geschmack ihren nachbarlichen Quellen in Homorod und Kéryly gleich. Einen bis ein-einhalb Kilometer weiter unten hart am Ufer oder mitten im felsigen Bette des Baches quellen noch mehrere ergiebige, gleichstarke Sauerquellen hervor, eine ein Privat-Lobogo speisend, eine in der Mitte des Bachbettes vom süßen Wasser desselben umflossen in ein dreiseitiges 2 Meter hohes Steinprisma gefasst, alle zum Trinken trefflich. Das Wasser aus diesen Quellen kann auch verführt werden und wird thatsächlich in Flaschen, Krügen und kleinen Fässern ohne Zahlung einer Taxe bis weithin geholt. An diese Schätze unseres Bades reiht sich noch würdig an ein weitausgedehnter Tannenwald, welcher in 2—4 Minuten über sanft ansteigenden Wiesengrund erreicht werden kann. Da giebt es mehrere oft parallel laufende Rottannen- oder Fichten-Alleen, wie man sie schöner und dichter nicht zu wünschen braucht, da hat man Tannenluft und Tannenduft, die so sehr Lungen und Leben erfrischenden Elemente. Und dort abwärts in der Mulde, wo sie sich tief zu senken beginnt, ein bis eineinhalb Kilometer vom Bade entfernt, bist du mit einem Male in hochgebirgsartiger wildromantischer Natur, nahegerückte steile Bergwände engen das Thal bis auf die Breite des Baches ein, dieser selbst fällt rauschend und schäumend über gewaltige Felsblöcke sein waldbeschattetes Felsenbett hinab in immer tiefer gegrabener Schlucht sich weit unten verlierend. Vom Ufer bis zu den Höhen und darüber hin breitet ein herrlicher Tannenwald sein dunkelgrünes prächtiges Kleid, moosige Felsblöcke liegen darin überall wie gesäet umher. Da drinn an einer der schönsten Stellen liegen wie

traumverloren mehrere Sommervillen, eine davon dem bekannten Reichstags-Parlamentarier Ugron Gábor gehörig. Wären die Bade- und Trinkquellen hier in dieser romantischen Schlucht gelegen, das Bad würde Homorod und Kéryly den Rang streitig machen.

Aber auch so hat es in der Kraft seiner heilwirkenden Wasser, in seinen reinen Naturgenüssen, in der Verpflegs- und sonstigen Einfachheit seiner Verhältnisse, frei von den Auswüchsen einer modernen Badekultur, seine Anziehungskraft. Diese hat sich bisher am schönsten wohl darin dokumentiert, dass die Schässburger Filiale der Hermannstädter Krankenpflegeanstalt sich anschickt, hier eine Bade-Kolonie stabil zu machen. Der erste Versuch wurde im Jahre 1892 gemacht. Aus dem Berichte in diesem Jahre entnehmen wir, dieses Bad als ein eisenhaltiges Gebirgsbad zeige eine Heilwirkung „hauptsächlich bei Entwicklungschlorose und Blutarmut, insbesondere in der Rekonvaleszenz nach schweren Erkrankungen u. s. w.“. Im genannten Jahre gehörten zur Kolonie 7 interne Teilnehmerinnen von 12 bis 22 Jahren, darunter 6 zahlende und für eine ein Freiplatz. Sie wohnten in dem grossen neuen Hause und standen unter der trefflich bewährten Leitung und Führung einer Pflegeschwester. Die Verpflegung wurde, „da ein guter Teil der Heilwirkung derartiger Bäder auf den durch die Höhenluft gesteigerten Appetit und die dadurch bedingte reichlichere Ernährung zurückzuführen ist“, in eigener Regie durchgeführt. Eine genau auf die Stunde geregelte Tagesordnung wurde eingehalten. Die Kosten für die Freistelle, wie für verschiedene Einrichtungsstücke wurden der Kolonie von edelfühlenden Gönnern dieser guten Sache gespendet. Die Kolonie dauerte 5 Wochen, vom 6. Juli bis 9. August und kostete für eine Teilnehmerin im Ganzen 40 fl. Dass die Errichtung dieser Kolonie ein segensreicher Gedanke war, zeigte schon das nächste Jahr 1893. Die Zahl der Teilnehmer stieg auf 20 Mädchen und einen 10jährigen Knaben, die in 6 Zimmern des erwähnten neuen Hauses wohnten. Die Bedingungen waren wie im Vorjahre. Freistellen waren 2 halbe und 1 ganze. Die Kolonie dauerte vom 3. Juli bis 8. August. Und wer die Pfleglinge sah in ihrem muntern, lebensfrohen Treiben und dann am Schlusse, wie gerne sie noch geblieben und wie schwer ihnen der Abschied wurde, der musste erkennen, hier wird eine Wohlthat von reichstem Segen geübt. Und in der That, das ärztliche Urteil bezeugt es, dass die Heilerfolge auch in diesem Jahre sehr befriedigende waren. Auf Grund dieser erfreulichen Erfahrungen bricht sich der Gedanke immer mehr Bahn, sich ein eigenes Heim zu kaufen oder zu bauen, um von den Inkonvenienzen der Unterbringung in einem Zinshause sich zu befreien und der Kolonie den

Charakter einer Familie, „der ihr doch zu eigen sein soll“, voll und ganz zu geben. Die Kolonie wird auch heuer ausgeschiedt werden. Die ärztliche Oberleitung über die Kolonie führt der Schässburger Stadtarzt Dr. Josef Bacon.

Wer in unser Bad einfährt, sei es von oben aus Oláhfalú oder von unten aus Lövete, dem fällt eine turmhohe Esse sofort in die Augen, die, etwa in der Mitte von Szt.-Keresztbánya, in die Lüfte sich erhebt. Es ist die Oeffnung eines Hochofens, in dessen glühendem Schlunde reiche Eisenerze schmelzen, die aus den umliegenden Gebirgen, bergmännisch gewonnen, hier ein Eisenwerk erstehen liessen. Gearbeitet wird mit dem Hochofen und mit 2 Kupolöfen. In einem unteren Raume stehen 2 Zylindergebläse, durch welche die kalte Luft durch unterirdische Röhren hinauf in den Hitzapparat geführt wird. Dieser fängt auch die Gase aus dem Hochofen auf, welche nun die kalte Luft erhitzen und die von da nach abwärts geleitet unter gewaltigem Getöse in den Hochofen hineingeblasen werden. Das Werk zählt stabile männliche Arbeiter 316, weibliche 25, Kinder 26, auswärts in Waldungen als Holzschläger, als Fuhrleute und im Bergwerke sind 100—150 Arbeiter beschäftigt. Das Werk hat auch Frischfeuer mit Hammerwerk, 2 Zeugschmiedhämmer und 1 Dampfhammer, besitzt eine Modelltischlerei, Schlosserei, Schmiede, Appreturwerkstatt, 1 Sägewerk und eine Mahlmühle für die Arbeiterkolonie. Arbeiterhäuser sind 65. Ein Pfarrer und Lehrer zugleich versieht den Dienst in der ev. Schule und den Gottesdienst. Erzeugt werden in einem Jahre 600 Meterzentner Roh-eisen, 5600 Meterzentner Gussware, 500 Meterzentner Zeugschmiedware, Schaufeln, Pflugscharen, Hacken, Stich- und Fassschaufeln, Spitzkrampen, für etwa 12.000 fl. landwirtschaftliche Maschinen. Der jährliche Umsatz der Erzeugnisse ist ungefähr 120.000 fl. Eigentümer des Werkes ist Lántzky Sándor. Badegäste kaufen hier gerne um mässigen Preis irgend einen praktischen schwarzlackierten oder gold- und silberbröncierten schön gearbeiteten Gegenstand zum Andenken.

Wie sich bei diesem Werke die treibende Gewalt des Wassers wohlthätig macht, so oberhalb und unterhalb an zahlreichen Säge-, Walk- und Fruchtmühlen bis nach Homorod hinab. Daran, meinst du, liegt nun nichts Ungewöhnliches, gewiss; hier aber knüpfte sich schon seit fast 200 Jahren an den Lauf und die Benützung dieses Wassers ein gar seltsames Privilegium. Die Oláhfaluer Väter erhoben dafür, dass sie ein von der Hargitta niederrauschendes Bächlein, dessen natürlicher Abfluss in die Vargyas geht, durch mehrere kleine Schutzbauten durch ihre Gemeinde und dann ins Bad und damit ins kleine Homorodthal leiten, von sämtlichen mühlenbesitzenden Gemeinden daselbst ein Deputat

an Früchten als Wassermaut, und zwar: 3 Kübel Weizen und 15 Viertel Hafer. Bis 1890 wurde diese Maut, welche in jedem neuen Mühlenpachtvertrag inartikuliert wurde, thatsächlich geleistet. Jetzt weigern sich die meisten Mühlenbesitzer und sagen, sie brauchten das Wasser von Oláhfalú nicht. Der Prozess hat begonnen, Aufnahmen durch den Kulturingenieur an Ort und Stelle und schliesslich eine Wasserprobe in trockener Jahreszeit durch gänzliche Ableitung jenes Bächleins werden den Beweis für oder wider liefern und diese seltene interessante Wasserrechtsfrage lösen.

Wenn du nun aber in deiner einsamen bescheidenen Wohnungsklausel, oder auf deinen Spaziergängen in den dunklen Tannenhag, oder in die romantische Schlucht, oder zum Eisenwerk, oder in die blumigen Auen und auf den luftigen Höhen das Beste und Köstlichste für dich sattsam genossen, und wenn dich im stillen, oft fast einsamen Badeleben eine gewisse Unruhe befällt, — dann ist die Zeit gekommen zu äusserst lohnenden Ausflügen nah und fern. Willst du nach der Stadt, da ist Udvarhely in drei Stunden auf einem Oláhfalúer Bauernwagen für zwei bis drei Gulden zu erreichen. Die Fahrt geht am Bade Homoród dicht vorbei und kann unter einem an demselben Tage besucht werden. Nach Südosten ist das romantische Wildbad Kéryly auf primitiven Feld- und Waldwegen in zwei bis drei Stunden zu erreichen. Zieht es dich aber zum alten Bergeiste hin, dann achte den lichtvollen, klaren, freundlichen Gruss und die anziehende Lockung, welche dir die Beherrscherin dieser Thäler und Wälder die weithin in das Land hineinlugende Hargitta — die Wettermacherin ringsum — dir zusendet. Die herrliche Luft und der weite Ausblick, insbesondere nach Osten, Süden und Westen bis an die Landesgrenzen, lohnen dir die Mühe des nicht schwierigen Aufstieges reichlich. Und kannst und willst du zwei Tage dazu opfern, dann nimm den besonderen Weg über das 1450 Meter hoch gelegene Bad Csicsó-Büdös an der Hargitta. Man fährt mit Oláhfalúer Wagen für drei Gulden per Tag auf der Reichsstrasse etwa 15 Kilometer und von da weitere 15 Kilometer auf Gebirgswegen, wo durchwegs gefahren werden kann, in drei bis vier Stunden bis Csicsó. Dasselbst ist eine Schwefelhöhle, welche zur Kur benützt wird. Für 8 Personen eingerichtet, sitzt man $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde bis an die Brust darin. Ausserdem ist dort eine stark kohlenensäure- und schwefelhaltige Trinkquelle, die das Wasser auch in ein Badebassin liefert. Das Wasser soll riesigen Appetit machen. Neue Wege und Häuser mit gutem Wirtshaus sind angelegt. Ein $\frac{3}{4}$ -ständiger Spaziergang, an Himbeeren und Heidelbeeren vorüber, führt auf zum Kossuthstein, und ein weiterer Aufstieg von einer Stunde zur Spitze der Hargitta.

So entflieht die Zeit, die paar Wochen eines anspruchslosen Stilllebens, das nur der Natur und ihren heilsamen Gaben gewidmet war, sind zu Ende. Am vorletzten Tag noch dieser oder jener Lieblingsspaziergang, am letzten Morgen noch ein fast wehmütiger Abstieg zu den Trinkquellen und ein paar Gläser mehr wie sonst des krystallperlenden Wassers geschöpft und getrunken — dann noch ein letzter tiefer, langer dankbarer Abschiedsblick ringsum zur Höhe und zur Tiefe, zum Wald, zur Flur, zum Wasser — und heimwärts geht es in die Sorgen, Arbeiten und Pflichten hinein. Ein Bild aber von Sonnenschein und Tannenluft, von Bergesfreiheit und stillem Frieden liegt eingegraben wie traumverloren in der Seele, — und wenn die Sommerlüfte wieder wehen, dann erwacht es und zieht dich mächtig fort wieder an den stillen Ort des reinen, erfrischenden, heilenden Naturlebens hin.



Vereins-Angelegenheiten.

I. Bericht über die XV. Hauptversammlung.

Den 27. August 1893 fand die XV. Hauptversammlung unseres Vereins in Fogarasch statt. Dieselbe wurde von dem Vereinsvorstand Dr. W. Bruckner mit nachfolgendem Berichte eröffnet:

„Auch im abgelaufenen Jahre, dem dreizehnten seines Bestandes, hat unser Verein an seiner Aufgabe, an der Erschliessung unserer schönen Gebirgswelt, an der Erleichterung des Verkehrs in und mit derselben, mit Aufwand aller ihm zu Gebote gestandenen Kräfte gearbeitet, so dass er wohl mit einiger Genugthuung auf das Geleistete zurückblicken darf und sieht auch der Ausschuss mit Beruhigung dem Urtheile der geehrten Hauptversammlung über seine Leistungen entgegen.

Wenn auch die Anzahl der Mitglieder im abgelaufenen Jahre nicht zugenommen hat, sondern — es muss leider gesagt werden — um ein beträchtliches zurückgegangen ist (von 1511 Mitgliedern im Jahre 1891 auf 1387), so ist dies nicht die Schuld des Ausschusses, sondern liegt in den bekannten, öfter erwähnten Verhältnissen (Mangel an Agitation in einigen Sektionen, Zonentarif und der dadurch entfallene Vorteil bei Eisenbahnfahrten u. s. w.)

Ein bewegtes Leben herrscht in den meisten unserer Vereinssektionen, die mit gerechtem Stolze auf ihre schöne und erfolgreiche Thätigkeit blicken können. Voran schreiten hier unsere Sektionen „Kronstadt“ und „Hermannstadt“, seit dem Bestande unseres Vereins die bedeutendsten Sektionen desselben. Die Sektion „Kronstadt“ kann seit ihrer Gründung 3411 Mitglieder, „Hermannstadt“ 4326 nachweisen. Natürlich wurden diese beiden Sektionen auch stets am reichlichsten mit Subventionen bedacht; so erhielt „Kronstadt“ 4030 fl., „Hermannstadt“ 4810 fl., welche Beträge ausschliesslich in unseren Bergen Verwendung fanden. Es entfällt in Kronstadt auf jedes Mitglied 1 fl. 34⁵/₆ kr. und in Hermannstadt 1 fl. 11¹/₅ kr. an Subvention.

Die Fortschritte hinsichtlich dessen, was zur Erreichung der Vereinsziele dient, können auch im abgelaufenen Jahre den Vergleich mit jedem der vorangegangenen Jahre bestehen.

Allerdings können wir das erste und wichtigste, was in dieser Hinsicht zu erwähnen ist, was den touristischen, also unseren Vereinszwecken am förderlichsten war, nicht auf Rechnung unserer Verdienste

setzen, nämlich die Eröffnung der Hermannstadt—Freck—Fogarascher Eisenbahn, welche ohne Mitwirkung unseres Vereins zu stande gekommen ist, die Verbindung mit einem der schönsten Gebirgszüge unseres Gebietes, mit der ganzen unvergleichlichen Fogarascher Kette, wesentlich erleichtert hat. Durch die Trace inmitten des Altthales, durch die der Touristik entgegenkommende sehr günstige Einteilung der Züge ist es möglich geworden, von den meisten Punkten unseres Gebietes in ganz kurzer Zeit und mit geringen Kosten zum Fusse dieser malerischen Gebirgsabhänge zu gelangen. Und wie sehr dieses neue Verkehrsmittel schon in diesem ersten Sommer speziell für touristische Zwecke ausgenützt wurde, das bestätigen am besten die Ausweise der neuen Bahn über den Sonn- und Feiertagsverkehr.

Im Zusammenhange hiemit kann hier schon erwähnt werden, was im Berichte der Sektion „Hermannstadt“ des ausführlichen zur Kenntnis gebracht werden wird, dass eine weitere Schutzhütte unterhalb der Surulspitze erbaut werden soll und dass die schöne Thalsperre des Rotenturmpasses, die ehrwürdige Ruine Landskrone, mit einem praktikablen Wege versehen worden ist, welcher den Aufstieg zu diesem reizenden Aussichtspunkte auch dem mindestgeübten Bergsteiger ermöglicht.

Der Besuch unseres Gebietes von fremden Touristen hat, ungeachtet des bisher meist ungünstigen Witterungsganges, zugenommen. Der Ausschuss glaubt nicht zu irren, wenn er einen Teil des Verdienstes hieran den Arbeiten des Karpathenvereins zuschreibt, welcher durch den stetigen Fortschritt im Hüttenwesen einerseits die Touristik fördert und durch unermüdete Thätigkeit in öffentlichen Blättern andererseits das möglichste thut, um die Aufmerksamkeit des Auslandes durch Zeitungsnotizen und Korrespondenzen auf unsere Karpathen zu lenken.

Auch unserem Jahrbuche kann wohl einiges Verdienst in dieser Richtung, nämlich an der Zunahme der Fremdenfrequenz, beigemessen werden. Durch dasselbe, welches auch im Auslande stets wohlwollende und günstige Beurteilung gefunden hat, werden die Schönheiten unseres Gebietes den fremden Touristen immer mehr bekanntgemacht.

Dass unser Jahrbuch in diesem Jahre ungewöhnlich spät zur Ausgabe gelangt ist, findet seine Erklärung und Entschuldigung in einem ausserhalb des Verschuldens des Vereines gelegenen Zufalle. Wie die geehrten Mitglieder aus der ihnen zugestellten Publikation ersehen haben, ist auch in diesem Jahre weniger Text geboten worden und hat auch diesmal eine reichere Ausstattung mit schönen Bildern aus unserer Gebirgswelt stattgefunden. Diese sind der bekannten Kollektion unseres verdienten, geehrten Mitgliedes Laforest in Cattaro entnommen, welcher uns auch diesmal die Auswahl aus der Sammlung seiner unübertroffen

schönen Aufnahmen, und zwar wieder unentgeltlich freigestellt hat. Bevor die Platten der von uns ausgewählten vier Bilder von Cattaro nach München zur heliographischen Vervielfältigung abgesendet werden konnten, erkrankte Herr Laforest lebensgefährlich und es hat infolge dessen die Absendung der Platten nach München erst später erfolgen können, wodurch sich denn auch die Fertigstellung und Ausgabe des Jahrbuches so sehr verzögert hat.

Ich glaube der Zustimmung der geehrten Generalversammlung gewiss zu sein, wenn ich an dieser Stelle sowohl dem Herrn Laforest für die unentgeltliche Ueberlassung seiner höchst gelungenen Aufnahmen, wie auch dem Redaktionskomitee, und zwar insbesondere seinem hochverdienten Leiter, dem Herrn k. Rat E. A. Bielz, und dem eifrigsten und wirksamsten unserer Mitglieder, dem Vereinssekretär Herrn Emil Sigerus, unseren besonderen Dank ausspreche.

Ein anderes Objekt der Thätigkeit des Ausschusses war auch im abgelaufenen Jahr das Karpathenmuseum.

Zu dem Beitrag unseres Vereines zu den Kosten des vom naturwissenschaftlichen Vereine zu erbauenden eigenen Museumsgebäudes haben die vier Hermannstädter Geldinstitute: Sparkassa, Bodenkreditanstalt, „Albina“ und Vorschussverein, namhafte Beiträge gespendet, zu welchen noch Beiträge einzelner hinzugekommen sind, so dass wir der Verwirklichung des Planes der Unterbringung des Museums in uns gehörigen Räumen wieder um ein gutes Stück näher gerückt sind. Es ist sehr zu bedauern, dass die Teilnahme für diesen Zweig unserer Aufgabe und Thätigkeit in den Kreisen unserer Mitglieder ausserhalb Hermannstadts minimalen Ausdruck findet.

Von ganz unmittelbarer Wirkung auf die Touristik ist die Hebung des Hüttenwesens. Wo keine halbwegs menschenwürdige Unterkunft zu finden ist, kann — ungeachtet aller Naturschönheit — nicht auf grosse Frequenz gerechnet werden. Diese gewiss richtige Auffassung hat namentlich in den Sektionen Hermannstadt und Kronstadt zu grossen Fortschritten hinsichtlich der Einrichtung der Hütten geführt. Die Wohnlichkeit der Schutzhütten im Bulleathal, am Negoï, auf der Präsbe und insbesondere auf dem Schuler ist selbst von ausländischen Touristen anerkannt und gelobt worden.

Wenn auch die Kosten der Einrichtung, der Bewachung und Besorgung dieser Hütten von den Taxen der Besucher nicht gedeckt werden und von den einzelnen Sektionen diesbezüglich namhafte Opfer gebracht werden müssen, so kann doch wenigstens das konstatiert werden, dass diese Opfer nicht erfolglos sind, indem die Zunahme der Frequenz dieser Schutzhütten eine ganz bedeutende ist.

Und so hoffen und wünschen wir, dass unser Verein auch weiterhin gedeihen und die Aufgabe, die ihm gestellt ist, immer mehr erfüllen werde.

Zum Schlusse sei es gestattet, noch zu erwähnen, dass unser Reservefond bereits nahezu 2000 fl. und der Museumsfond bald 5000 fl. beträgt. Die Vereinsleitung ist bestrebt, beide zu mehren, ohne sich jedoch den Wünschen der Sektionen gegenüber ablehnend zu verhalten; es ist vielmehr der beste Wille vorhanden, allen Bestrebungen der letzteren förderlich zu sein.“

Nachdem die zahlreiche Versammlung den Jahresbericht zur Kenntnis genommen und dem Vorsitzenden für denselben den Dank votiert hatte, wurden zu Rechnungsrevisoren der 1892-er Rechnungen die Herren Krafft und Reinert gewählt. Hierauf trug Vereinskassier Ernst Lüdecke den Voranschlag pro 1894 vor, demzufolge die Gesamteinnahme 2850 fl., die regelmässigen Ausgaben 1850 fl. betragen dürften, wonach ein Rest von 1000 fl. für Subventionen an die Sektionen zur Verfügung stehe. Um Subventionen pro 1894 waren bloss vier Sektionen eingeschritten und es wurden solche bewilligt: der Sektion „Kronstadt“ für Rückersatz der Ausgaben bei der Erweiterung des Schulerhauses und dessen Einrichtung 200 fl., für Wegebauten und Markierungen 50 fl.; für Instandhaltung der Schutzhütten 50 fl.; der Sektion „Hermannstadt“, welche um einen Betrag von 650 fl. angesucht hatte, wurden zugesprochen: für den Bau einer Steinhütte 150 fl., für den Bau einer Hütte auf dem Götzenberg als erste Rate 200 fl., für Wegebauten auf der Präebe und dem Negoï 100 fl., für Führerwesen 100 fl.; der Sektion „Schielthal“ wurden für Hütten- und Wegereparaturen 150 fl., und der Sektion „Bistritz-Naszód-Rodna“ für eine Aussichtswarte auf dem Burgberge 50 fl. zugesprochen. Sollte jedoch der Kassaabschluss pro 1893 ein günstiger sein, so erhält letztgenannte Sektion noch weitere 50 fl. für denselben Zweck.

Da keine weiteren Anträge gestellt wurden und auch keine Vorträge angemeldet waren, schloss der Vorsitzende mit Dank für das Erscheinen der Anwesenden die fünfzehnte Hauptversammlung.

Um 1 Uhr fand ein Festessen im grossen Saale des Hôtels „Lauritsch“ statt, zu welchem sich gegen 100 Teilnehmer, darunter viele Damen, einfanden. Die lange Reihe der Toaste eröffnete der Vereinsvorstand Herr Dr. Wilhelm Bruckner mit einem zündenden Trinkspruch auf Se. Majestät den König; dann sprach in warmen Worten Herr Pfarrer S. Fleicher auf den siebenbürgischen Karpathenverein und dessen Vorstand; Herr Archivar Zimmermann brachte sein Hoch der Karpathenvereinssektion „Fogarasch-Grossschenk“ und deren umsichtigen Obmann Herrn Pfarrer Fleicher; den siebenbürgischen Karpathenverein liess

hierauf Herr Bezirksrichter M. Tibald als Vertreter des Klausenburger Karpathenvereins leben, welchen Toast Herr Pfarrer Abraham mit einem Hoch auf den Klausenburger Bruderverein erwiderte. Herr Pfarrer S. Fleischer verlas dann die Begrüssungstelegramme des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“ und der Sektion „Kronstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines, worauf dann noch mehrere Toaste folgten. Nach dem Essen wurde ein Spaziergang auf den Galatzer Berg unternommen. Den Glanzpunkt der von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ veranstalteten Festlichkeiten, um deren Zustandekommen sich die Herren S. Fleischer, Rosler und Jarosch hervorragend verdient gemacht hatten, bildete aber das Gartenfest im Garten der Restauration zur „Stadt Mexiko“, welches um 7 Uhr abends seinen Anfang nahm. Der Abschluss des Gartens enthielt einen kleinen Bazar, bei welchem reizende junge Mädchen verschiedene Touristenartikel und Spielwaren aus der Hermannstädter Spielwarenfabrik, mit solchem Erfolg feilboten, dass die Tische in kaum einer Stunde vollständig geplündert waren. In der Mitte des Gartens trug der deutsche Männergesangverein von Fogarasch mehrere ausgezeichnete einstudierte Chöre vor, die natürlich den lautesten Beifall bei dem alle vorhandenen Plätze des Gartens anfüllenden Publikum fanden. In den Pausen spielte eine Zigeunerkapelle.

Montag mit dem Frühzug begann eine kleine Schar munterer Touristen den Ausflug auf die Vistea mare.

Der Verein steht mit folgenden Gesellschaften und Vereinen im Schriftentausche:

Berlin:	Deutsch- und österreichischer Alpenverein;
Berlin:	Touristen-Klub für die Mark Brandenburg;
Blankenburg:	Harz-Klub;
Böhmisch-Leipa:	Nordböhmischer Exkursions-Klub;
Boston:	Appalachian Mountain-Klub;
Brienz:	Schweizer Alpen-Klub;
Budapest:	Ethnologische Mitteilungen;
Budapest:	Ungarischer Touristen-Klub;
Bukarest:	Meteorologisches Institut;
Christiana:	Norwegischer Touristen-Klub;
Darmstadt:	Verein für Erdkunde;
Dresden:	Verein für Erdkunde;
Eisenach:	Thüringer Waldverein;
Fiume:	Fiumaner Alpen-Klub;
Frankfurt a. M.:	Freies deutsches Hochstift;
Frankfurt a. M.:	Taunus-Klub;

Frankfurt a. M.:	Verein für Geographie und Statistik;
Frankfurt a. O.:	Naturwissenschaftlicher Verein;
Freiwaldau:	Mähr.-schles. Sudeten-Gebirgsverein;
Fulda:	Rhön-Klub;
Glatz:	Gebirgsverein für die Grafschaft Glatz;
Greifswald:	Geographische Gesellschaft;
Grenoble:	Touristenverein der Dauphiné;
Grosswardein:	Bihargebirgsverein;
Halle a. S.:	Verein für Erdkunde;
Hermannstadt:	Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften;
Hirschberg:	Gebirgsverein für das Riesengebirge;
Kassel:	Verein für Naturkunde;
Kassel:	Verein für Erdkunde;
Kiel:	Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein;
Klausenburg:	Siebenbürgischer Karpathenverein;
Klausenburg:	Mediz.-naturw. Sektion des siebenb. Museum-Vereins;
Klein-Zschachwitz:	Gebirgsverein für die sächs.-böhm. Schweiz;
Kopenhagen:	Dänischer Touristenverein;
Krakau:	Galizischer Tatraverein;
Leipzig:	Museum für Völkerkunde;
Lübek:	Geographische Gesellschaft;
Manchester:	Geographische Gesellschaft;
Marseille:	Geographische Gesellschaft;
Nürnberg:	Germanisches Museum;
Nürnberg:	Naturhistorische Gesellschaft;
Oberaula:	Knüll-Klub;
Popräd:	Ungarischer Karpathenverein;
San-Francisco:	Sierra-Klub;
Sofia:	Centralstation für Meteorologie;
Stockholm:	Schwedischer Touristenverein;
Strassburg:	Vogesen-Klub;
Tokio:	Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde;
Trient:	Alpen-Klub;
Trier:	Eifel-Verein;
Turin:	Italienischer Alpen-Klub;
Washington:	Smithsonian-Institut;
Weringerode a. H.:	Naturwissenschaftlicher Verein des Harzes;
Wien:	K. k. geologische Reichsanstalt;
Wien:	K. k. naturhistorisches Hofmuseum;
Wien:	Lehrer Touristen-Klub;
Wien:	Oesterreichischer Alpen-Klub;
Wien:	Oesterreichischer Touristen-Klub;
Wien:	Verein der Geographen an der k. k. Universität;
Zwickau:	Verein für Naturkunde.

Regulativ über die Benützung des photographischen Vereins-Apparates.

1. Der photographische Apparat wird behufs landschaftlicher Aufnahmen an die Vereinssektionen ausgeliehen, an welche daher jene Vereinsmitglieder, welche den Apparat leihweise benützen wollen, ihr diesfälliges Ansuchen zu richten haben. Keiner Sektion angehörende Vereinsmitglieder haben sich mit dem Zentral-Ausschusse in direkte Verbindung zu setzen und gelten auch in diesem Falle analog die folgenden Bestimmungen:

2. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat leihweise erhalten hat, haftet dem Vereine gegenüber für jede Beschädigung und hat etwaige Schäden sofort zu ersetzen.

3. Der Apparat wird auf 14 Tage an eine Sektion ausgeliehen. Werden jedoch von einer Sektion eine grössere Anzahl von Aufnahmen im Vereinsgebiete beabsichtigt, so kann nach Übereinkommen der Apparat auch länger als 14 Tage benützt werden.

4. Der Apparat wird zu landschaftlichen Aufnahmen innerhalb des Vereinsgebietes ausgeliehen.

5. Wird der Apparat zu anderen, nicht landschaftlichen Aufnahmen benützt, so ist für denselben eine Leihgebühr von ö. W. fl. 5.— für die Woche zu zahlen.

6. Der Hin- und Hertransport geschieht auf Kosten der ausleihenden Sektion.

7. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat benützt, hat dafür Sorge zu tragen, dass dem Vereine für dessen Sammlung von jeder Aufnahme je ein Bild unentgeltlich zukomme.

8. Bei dem Ansuchen um leihweise Überlassung des Apparates ist anzuführen, ob die Doppelkassetten für Glasnegative, oder die Rollkassette für Papiernegative gewünscht werden.

9. Die Grösse der Negative, welche bei dem Apparat zu benützen sind, beträgt 13/18 Centimeter.

10. Der Verein ist nicht in der Lage, Negative zu liefern, jedoch wird derselbe stets gerne bereit sein, über deren Bezug, gleichwie über alles den Apparat und photographische Aufnahmen Betreffende Auskunft zu geben.

(An Vereinsmitglieder liefert der Photograph Wilhelm Auerlich in Hermannstadt ein Dutzend Negativ-Platten zu dem ermässigten Preis von ö. W. fl. 3.—. Die Entwicklung der Aufnahmen besorgt derselbe zu dem für Vereinsmitglieder ermässigten Preise von 20 kr. für jede Platte; Kopien davon ungespannt 20 kr., auf Karton gespannt und satiniert 60 kr. per Stück.)

Aus dem umstehenden

Rechnungs-Abschlusse

sind die Einnahmen und Ausgaben, sowie der Vermögensstand unseres Vereines am Ende des Jahres 1893 zu entnehmen.

Rechnungs-
über die Gebarung und den Vermögensstand des
Einnahmen:

	fl. kr.
Kassa-Saldo vom Jahre 1892	384.56
Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder	2848.24
Diverse Einnahmen und zwar:	
Erlös von verkauften Vereinsabzeichen und Jahrbüchern	fl. 50.08
Erlös von Inseraten im Jahrbuche	" 27.—
An diversen Einnahmen	" 13.65
Zinsen von angelegten Kapitalien	90.73
Gründungsbeiträge von drei Mitgliedern	131.33
Gründungsbeiträge von drei Mitgliedern	110.—
Museumsfond und zwar:	
a) an Unterstützungsbeiträgen	fl. 15.—
b) an Spenden	" 750.—
c) an Zinsen von angelegten Kapitalien pro 1892	" 156.16
	921.16
	fl. 4486.02

Vermögens-Ausweis

am 31. Dezember 1893.

Reservefond in Spareinlagen	fl. 1856.—	fl. 1954.—
" 1 Notenrente à fl. 100.—, Cours	" 98.—	
Museumfond in Spareinlagen	fl. 4429.19	fl. 4529.19
an Jahresdotation vom Verein pro 1893	" 100.—	
105 Stück Vereinsabzeichen		" 73.50
Ein kompletter photographischer Apparat nach Abschreibung von 10%		" 148.46
Kassarest		" 461.87
		fl. 7167.02

Ernst Lüdecke m. p.,
Vereinskassier.

Abschluss

siebenbürgischen Karpathenvereins im Jahre 1893.

Ausgaben:

	fl.	kr.
Regie und zwar:		
Lohn des Vereinsdieners	fl. 60.—	
Inkassospesen der Sektionen	" 56.01	
Portoauslagen und zwar:		
a) beim Inkasso	fl. 17.22	
b) beim Sekretariate	" 14.34	
c) bei der Expedition des Jahrbuches " 51.03	" 82.59	
Drucksorten, Zeitungen und sonstige Kanzlei- erfordernisse	" 123.83	322.43
Kosten der Herstellung des XIII. Jahrbuches pro 1893		1186.29
Subventionen an die Sektionen und zwar:		
Hermannstadt	fl. 550.—	
" als Rückersatz für die Führtour " 76.93	" 300.—	
Kronstadt	" 50.—	
Bistritz-Naszód-Rodna	" 50.—	
Schässburg	" 50.—	1026.93
Diverse Ausgaben und zwar:		
Remuneration f. d. Vereinssekretär u. -Kassier	fl. 300.—	
für Photographien und Vereinsabzeichen	" 57.34	
Dotation an den Museumfond pro 1893	" 100.—	457.34
An den Museumfond durch Uebertrag der hiefür einge- gangenen Beiträge		921.16
An den Reservefond durch Uebertrag der Gründungs- beiträge		110.—
An Kassa-Saldo		461.87
		fl. 4486.02

Vorstehende Bilanz mit den Büchern verglichen, geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1894.

Robert Gutt m. p.

Martin Lani m. p.

II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines.

1. Sektion Hermannstadt.

In der am 23. Februar 1893 abgehaltenen Vollversammlung wurden die mit Schluss 1892 abgelaufenen Mandate der Sektionsbeamten — mit Ausnahme des erledigten Schriftführerpostens, welcher mit dem Mitgliede Hans Bergleiter besetzt wurde — den bisherigen Funktionären neuerdings übertragen. Ebenso wurden die Kommissionen in ihrer bisherigen Zusammensetzung abermals gewählt.

Zu den ersten Frühjahrsarbeiten der Sektion sind zu zählen:

1. Die Ausarbeitung eines Führer-Remunerations-Statutes und in Verbindung damit die Ergänzung des Führerpersonals;
2. die Einführung der Marken als ausschliessliches Zahlungsmittel in unseren Schutzhäusern.

Um ein ordentliches und unseren bescheidensten Ansprüchen entsprechendes Führerpersonal zu erhalten, musste sich die Sektion entschliessen, jedem der von ihr autorisierten Führer für seine Verbindlichkeiten, welche ihm die Führerinstruktion auferlegt, ein Aequivalent, eine jährliche Remuneration zu gewähren. Um die Kasse nicht plötzlich zu überlasten, wurden dieselben in drei Klassen eingeteilt, u. zw. in die:

I. Klasse: Johann Meschner, Nr. 241, und Andreas Meschner sen., Glasfabrik, in Freck; George Popa, Nr. 42, Opra-Kerczisoro und Nikolaie Tarcia, Streza-Kerczisoro.

II. Klasse: Andreas Meschner jun., Glasfabrik, und Nikolaie Jánosiu, Nr. 34, in Freck; Johann Schur jun., Nr. 167, Jakob Fleps, Nr. 108, Johann Gunesch, Nr. 34, in Michelsberg; Mihaila Zacharia Popp, Nr. 143 b/182, in Orlat und Joan Grebenea, Nr. 192, in Resinar.

III. Klasse: die probeweise aufgenommenen Führer-Aspiranten: George Thieu, Nr. 315, und Ilie Rorman, Nr. 322, in Ober-Porumbach.

Jeder Bergführer wurde nebst dem Führerbüchel auch mit dem Führerzeichen versehen, wodurch er sich als autorisierter Führer zu legitimieren im stande ist. Ferner wurde an den Häusern aller Bergführer zur leichteren Auffindung durch Touristen Tafeln mit der Aufschrift „Bergführer“ angebracht.

Die Wirkung dieser Einrichtungen machte sich heuer schon vielfach fühlbar, indem allenthalben grösserer Eifer und Dienstbefissenheit seitens der Bergführer bekundet wurde, was von verschiedensten Seiten anerkannt worden ist.

Die Einführung der Marken als ausschliessliches Zahlungsmittel in unseren Schutzhäusern ward zur unabweislichen Notwendigkeit, wenn wir den Sektionssäckel nicht fortwährenden Schädigungen seitens der Hüttenwärter preisgeben wollten. Wenn diese Einführung, welche für die Touristen insoferne eine kleine Belästigung bedeutet, als sie sich für den Konsum in den Hütten mit den allerdings leicht zu beschaffenden Marken zu versehen haben, vom Publikum trotzdem etwas kühl aufgenommen wurde, so liegt der Grund hiefür mehr in der Bequemlichkeit desselben, als in der Schwerfälligkeit der Einrichtung. Auch nach den heuer gemachten Erfahrungen müssen wir auf Beibehalt dieser Einrichtung dringen, denn nur in der möglichst strengen Befolgung der diesbezüglichen Bestimmungen liegt die Gewähr einer schadlosen Abwicklung der Saisonrechnung über die in den Hütten verkauften Lebensmittel und Getränke, sowie der eingegangenen Hüttentaxen.

Bezüglich der Einrichtung der Hütten mit Lebensmitteln und Getränken können wir mit Genugthuung konstatieren, dass selbe von allen Gebirgswanderern mit Freuden begrüsst wurde. Besonders willkommen ist selbe den Einzelbummlern, da ihre Verproviantierung dadurch wesentlich vereinfacht wird. Durch die bisherigen Erfahrungen erweist sich diese Einrichtung als gerechtfertigt und auch für die Zukunft gesichert.

Es erscheint angemessen, hier auch zu berichten, dass uns für den Verkauf von geistigen Getränken in geschlossenen Gefässen in unseren Schutzhäusern seitens des hohen k. ung. Finanzministeriums unter Z. 45116 und 49056 ex 1893 die Schanklizenzgebühren-Freiheit zuerkannt wurde.

In der am 6. April d. J. abgehaltenen Vollversammlung wurde ein Programm über die heute notwendig erscheinenden grösseren Arbeiten festgestellt, dessen Realisierung je nach Zulässigkeit der zur Verfügung stehenden Geldmittel im Laufe der nächsten Jahre erfolgen soll. Dass durch dieses Arbeitsprogramm im weiteren Verlaufe auftauchende und durch das Gewicht ihrer Dringlichkeit als unabweisbar erscheinende Projekte im Rahmen desselben immer Aufnahme finden können, ist eine selbstverständliche Sache. In dieses Arbeitsprogramm wurde aufgenommen: 1. Der Bau einer Schutzhütte im Gebiete des Surul oder Frecker See's. 2. Der Bau eines Weges zum Präbeschutzhause. 3. Erbauung eines Stalles nächst demselben. 4. Bau einer Steinhütte in der Negoi- gegend. 5. Bau einer Aussichtswarte nebst Restaurationslokal auf der „Landskrone“. 6. Errichtung einer entsprechenden Unterkunftsstätte auf dem Götzenberge. 7. Bau eines näheren praktikableren Weges zur Negoihütte und von hier zur Spitze. 8. Errichtung einer Steinhütte in

der Nähe des Bulleases. 9. Bau eines näheren und besseren Weges von der Glashütte Oberkerz im Bulleathal aufwärts bis zur Schutzhütte unter dem Wasserfall und von hier bis auf die Terrasse ober demselben.

Das unter 1. aufgenommene Projekt konnte seiner Verwirklichung — obwohl es auf unserem Programm nun schon seit Jahren steht — auch heuer nicht wesentlich näher gebracht werden, da man, trotzdem am 22. bis 23. Juli d. J. ein aus 11 Teilnehmern bestandener Sektionsausflug auf den Surul unternommen wurde, über den Standort der Hütte noch immer nicht schlüssig werden konnte, weiters aber vor Aufführung derselben auch noch zu erwägen sein wird, ob unsere Kasse derzeit eine neue ständige Belastung, wie die Bewachungskosten einer Hütte es ist, wird ertragen können; denn nach den gemachten Erfahrungen scheint eine Hütte ohne Bewachung ausgeschlossen, da sie ihren Beruf nicht erfüllen würde. Die für dieselbe heuer erhaltene Dotation per 300 fl. harret sonach noch ihrer Verwendung.

Das seit vielen Jahren den Gegenstand ernster Erwägungen und mühevoller Arbeiten bildende Projekt eines entsprechenden Saumweges aus dem Czoodthale zum Präbeschutzhause ist endlich im Spätherbste des abgelaufenen Jahres zur Zufriedenheit aller berufenen Beurteiler ausgeführt worden. Die Trace desselben führt aus dem Czoodthale in das Juvertbachthal, dann dem Juvertelbache aufwärts folgend, auf „Babesiu mare“. Weiter an der westlichen Lehne der „Muma“, die gleichnamige Sennhütte berührend, zum 1630 Meter hoch gelegenen Schutzhaus. Die Länge dieses Weges beträgt 7461 Meter, die Breite nirgends weniger als 1·20 Meter. Die Herstellungskosten betragen 1248 fl. 63 kr.

Die Trace des neuen Weges soll im Laufe der nächsten Saison genau aufgenommen und dem k. u. k. militär-geographischen Institute in Wien mittelst Skizze, behufs Aufnahme in das neue Kartenwerk, zur Kenntnis gebracht werden.

Durch einen mit der Gemeinde Czoodt neuerlich auf 29 Jahre abgeschlossenen Vertrag sind wir nun in der Lage, nächst dem Schutzhaus auf der Präbe beliebige, unseren Zwecken dienende Baulichkeiten aufzuführen, daher einem schon lange drückend empfundenen Bedürfnisse bezüglich Unterbringung der Führer, Czoodter Passanten, dann des Forst-, Finanzwache- und Gendarmerie-Personals, sowie der Tragtiere abhelfen zu können. Diese Arbeit ist dem kommenden Jahre vorbehalten.

Nebst dem oben erwähnten Wegbau wurde auch ein solcher von der Talmatsch—Boitzaer Staatsstrasse zur Ruine „Landskrone“ in der Länge von 993 Meter (2 Meter breit) mit einem Kostenaufwande von 216 fl. ausgeführt.

Durch diesen Weg sollte den seit Eröffnung der Althalbahn sehr beliebten Ausflügen auf die „Landskrone“, welche an manchen Tagen des abgelaufenen Sommers hunderte von Menschen zählten, Vorschub geleistet werden. Die Errichtung einer dem Platze würdigen und den modernen Bedürfnissen entsprechenden — aber dennoch im Rahmen unserer bescheidenen Verhältnisse gedachten — Aussichtswarte nebst einem Restaurationslokal auf der „Landskrone“ fand in unserem Arbeitsprogramm zwar freundliche und wohlwollende Aufnahme, doch fehlen einstweilen hiezu die Geldmittel.

Wenn die Sammlungen im Kleinen auch nur sehr langsam zum Ziele führen, bleibt uns angesichts des Umstandes, als die der Sektion zu bestimmten touristischen Zwecken zufließenden Mittel ihrer Bestimmung nicht entzogen werden dürfen, ein anderes Mittel, als den Klingelbeutel bei dem grossen Publikum, welchem mit dem gedachten Bau gedient werden soll, in Aktion treten zu lassen, kaum übrig, wenn wir die schöne Idee, die „Landskrone“ um eine bescheidene Perle zu bereichern, kaum ins Auge gefasst, nicht kleinmütig wieder aufgeben wollen.

Es ergeht daher an alle Freunde der Natur — welche sich dem Beschauer von der „Landskrone“ mit seltenem Reize offenbart — die freundliche Aufforderung, dem an der Ruinenmauer angebrachten Winke folgend, ihr Scherflein bei einer der bezeichneten Opferstellen erlegen zu wollen, damit unsere nachfolgenden Generationen auf der „Landskrone“ nicht nur ein Wahrzeichen der Wehrhaftigkeit unserer Altvordern, sondern auch ein vom richtigen Erfassen der modernen Zeitströmung Zeugnis gebendes Friedenswerk des letzten Dezenniums des neunzehnten Jahrhunderts — zu ihrem Nutz und Frommen und zu unserer Ehre — vorfinden mögen.

Im abgelaufenen Jahre sah sich die Sektion bemüssigt, für die Negoi- und Bulleahütten Ergänzungen der Schlafstellen durch Anschaffung von Rosshaarpölstern vorzunehmen und die nicht entsprechenden Tische und Bänke durch neue, auf solider Basis stehende leichte Tische und Stühle (anstatt der Bänke) zu ersetzen, ferner für entsprechende Unterbringung des Finanzwach- und Gendarmeriepersonals Vorsorge zu treffen. In diesen beiden Hütten sind in der Zeit vom achtzehnten bis dreiundzwanzigsten September dieses Jahres auch Arbeiten vollzogen worden, welche den Zweck hatten, in jeder Hütte je einen Raum möglichst einbruchssicher herzustellen, um: 1. dem alljährlich wiederkehrenden Hin- und Rücktransport des Hüttenmobiliars vorzubeugen; 2. vor Bezug der Hütten durch die betreffenden Wächter, etwa dort verkehrenden Touristen das nötigste Service an die Hand zu geben. Die Woldecken

werden aber, ungeachtet dieser Sicherungsvorkehrungen, auch in Zukunft über den Winter nicht in den Hütten belassen werden können. *) Weiters wurde noch im Spätherbst an dem Dache und dem westlichen Giebel des Präsbeschutzhauses eine unaufschiebbare Herstellungsarbeit durchgeführt, um das Eindringen des Schnees und Regens bei Sturmwinden zu verhindern. Laut eingelaufenem Berichte sollen diese Arbeiten von bestem Erfolge begleitet und die Innenräume bisher vollkommen trocken erhalten sein.

Die Anlagen nächst der Aussichtswarte auf dem Grigoriberge wurden vor dem dort weidenden Vieh durch Errichtung eines Schutzgeländers, wozu die Gemeinde Hammersdorf das Holz unentgeltlich beistellte, entsprechend geschützt. Zu wünschen wäre noch, dass diese Anlagen auch von dem daselbst verkehrenden Publikum mehr geschont würden.

Parallel mit dem früher erwähnten „Landskrone“-Projekte können wir die Errichtung einer, gerechten Ansprüchen entsprechenden Aussichtswarte (oder Unterkunftshütte) auf dem Götzenberg ins Auge sehen, weil hiezu wesentlich andere Mittel herangezogen werden können. Die letzte Hauptversammlung hat für diesen Zweck bereits eine Dotationsrate von fl. 200.— bewilligt. Wir werden wohl auch von der nächsten, eventuell von der 1895-er Hauptversammlung uns noch Dotationen zu diesem Zwecke erbitten, nebenbei aber auch die Gemeinden Heltau und Michelsberg um Unterstützungen angehen müssen, damit die Errichtung eines soliden und zweckentsprechenden, auch gegen Wetterumbilden Schutz bietenden Baues gesichert werde.

Bei diesen Plänen dürften aus dem Auge nicht zu verlieren sein: a) der Bau der sub Punkt 8 unseres Programmes verzeichneten Steinhütte zwischen Negoj und dem Bullesee, auf welcher Strecke schon so manche Partie scheiterte. Hoffentlich findet die Frage im kommenden Jahre ihre Lösung soweit, dass im Jahre 1895 an ihre Errichtung, welche die erste Steinhütte in unserem Sektionsgebiete sein wird, geschritten werden könne. b) die schon vor Jahren im Prinzip beschlossenen Tiefenmessungen unserer Gebirgsseen.

Das Wegmarkierungsnetz erfuhr an mehreren Stellen unseres Gebietes erwünschte Ergänzungen, und zwar:

Erstens im Präsbeggebiet:

a) Präsbeg — Riul-Sadului — Ghihan — „Hohe Rinne“ und zurück.

Von der Präsbegspitze 1749 Meter S.-W.-W. bis an den Waldrand unterhalb der Höhenkote 1557. Von hier wendet sich die Marke N.-W.-W.

*) Diese Einrichtung hat sich leider nicht bewährt. Anfang April 1894 wurden sämtliche in der Bulleahütte deponierten Gegenstände gestohlen.

um auf dem „Plaiu Manailui“, schliesslich über die oberhalb der Kirche befindliche Czoodtbrücke nach Riul-Sadului, weiters in westlicher Richtung über D.-Runcu (1114 Meter) und Arsitia (bei Höhenkote 1315 Meter) auf die Reschinarer Fahrstrasse, und dann auf dieser bis Tomnaticul (1379 Meter) — den Ghihan links lassend — zu gelangen. Von hier auf dem Fussessteige, welcher die Grenze zwischen dem Hermannstädter und Reschinarer Schantarevier bildet, auf die „Rehwiese“.

Die Strecke „Rehwiese“ — Kurhaus „Hohe Rinne“ wurde im Vorjahre markiert. Vom Kurhause an der westlichen Lehne des Oncest dem Fahrwege bis zu dem zwischen Höhenkote 1631 und 1613 Meter befindlichen Reschinarer Waldhause folgend, wendet sich die Markierung hier in östliche Richtung und führt, den „Kukukshügel“ berührend — wo ein Wegweiser gegen die „Rehwiese“ angebracht wurde — bis Tomnaticul. Von hier bis Riul-Sadului (Kirche) wie oben. Von Riul-Sadului, Beberan bis Ciupari dem Czoodtbache folgend, verlässt die Markierung bei der von Norden nach Osten erfolgenden scharfen Wendung desselben, den Bach über den Steg und folgt, die Höhenkoten 832, 1036, 1108, 1355 (Prislop) berührend, dem zuerst östlich dann südlich sich hinziehenden Bergrücken zur Präsbespitze, beziehungsweise diese rechts (südlich) lassend, zu dem 1613 Meter hoch (östlich von der Spitze) liegenden Schutzhause.

b) Präsbé—Talmatschel. Vom Präsbeschutzhaus führt die Markierung in östlicher, später in südöstlicher Richtung auf dem Kamme — oder südlich der Muma (1630 Meter) und D.-Plesitia (1549 Meter) an der Baumgrenze — bis in die Buchenregion und dann auf D.-Curmatura (ein Sattel zwischen Valea Meghiesu und Valea Riuşorului), wo selbe eine Wendung nach Norden machend, in die Valea Riuşorului absteigt und dieser nach Talmatschel folgt.

Zweitens im Negoigebiet: Glashütte Oberporumbach—Puha.

Nur für Fussgänger benutzbarer Weg. Von der Glashütte Oberporumbach ausgehend, dem Bache Porumbatgel aufwärts gefolgt, verlässt die Markierung denselben bei der aufgelassenen Schleusse auf dem rechten Ufer und ersteigt die Mogura, welche zwischen Höhenkote 1168—1208 erreicht und auf dem Kamme aufwärts verfolgt wird bis auf jenen Sattel der „Puha“, wo der vom Bércaciu kommende Reitweg einmündet.

Im abgelaufenen Jahre fand die definitive Regelung des Fiakerstatuts der k. Freistadt Hermannstadt (zufolge Sektionsbeschlusses vom 9. November 1891 mittelst Eingabe an den Stadtmagistrat angeregt) zur Zufriedenheit des Publikums und wohl auch nicht zum Nachteile der Fiakerbesitzer statt.

Hiedurch wurde einem, allgemeines Aergernis erregenden Zustande auf dem Gebiete des öffentlichen Verkehrs endlich abgeholfen und gebührt für sein energisches Eingreifen unserem Stadtmagistrat der Dank des Publikums.

Wie im Vorjahre, so wurde auch heuer an das Mühlbacher löbl. k. u. Forstamt das Ansuchen gestellt, in den ärarischen Forsthäusern Touristen Unterkunft zu gewähren. Diesem Ansinnen wurde mit der bekannten Bereitwilligkeit unter den bisherigen Bedingungen und Vorbehalten für die im Vorjahre nominierten Forsthäuser Folge gegeben.

Es sei hier auch erwähnt, dass laut Verständigung des Szelister Bezirksobersforstere Herrn Rudolf Geibel, die in seinem Bezirke gelegenen Waldhäuser, und zwar: Poënitia und Dus (der Gemeinde Orlath), Magura (der Gemeinde Gurariu), dann die im Bau begriffenen Waldhäuser nach Fertigstellung, und zwar: Crintiu (der Gemeinde Szeliste) und Peatra alba (der Gemeinde Galis), den Touristen zur Benützung freistehen, es empfehle sich aber, besonders seitens grösserer Gesellschaften, vorher den betreffenden Ortsvorstand um dessen Zustimmung zu ersuchen.

Die Sektionsleitung erachtet es als ihre Pflicht, dieser freundlichen Zusage auch die förmliche Genehmigung der Eigentümer, ferner die Bewilligung für Benützung auch aller in unserem Zentral-Stuhlrichterbezirk liegenden Waldhäuser bis zur Saisonöffnung zu erwirken.

Ebenso hat der Herr Obergespan des Fogarascher Komitates ein die Unterbringung von Touristen bezweckendes Gesuch willfährig beschieden und die Benützung des Finanzwachhauses Guczán freundlichst erwirkt.

Allen diesen wohlwollenden Gönnern und Freunden sei auch an diesem Platze der verbindlichste Dank der Sektion „Hermannstadt“ gezollt und die Bitte gestattet, es möchte ihr und ihren Bestrebungen diese Gewogenheit auch in der Zukunft nicht entzogen werden.

Nicht minder haben wir den schuldigen Dank zu zollen der „Hermannstädter allgemeinen Sparkassa“, welche, wie schon seit einer Reihe von Jahren, unserer Kassa auch heuer eine Widmung von 100 fl. zuwandte.

Die Geselligkeit fand ausser den Sektionsversammlungen freundliche Pflege auch in drei Vortragsabenden, und zwar trugen vor: Erstens am 20. März Herr Andreas Berger: „Ein Ausflug auf Schneeschuhen von Hermannstadt nach Petrosény“. Zweitens am 11. April Herr Alfred Müller: „Besteigung des Bennevis in Schottland“. Drittens am 26. Mai Herr Andreas Berger: „Schilderung einer Winterbesteigung der Negoispitze“.

Zur Abwicklung der Sektionsangelegenheiten wurden sieben Kommissions- und ebensoviele Vollversammlungen abgehalten. Kommissions-

reisen wurden zwölf unternommen, von welchen drei der Inspizierung der Hütten, vier der „Landskrone“ und fünf dem Präsbewegbau gewidmet waren.

Die Sektion zählte im Jahre 1892 an Mitgliedern . . . 202,
 von diesen traten aus infolge Uebersiedlung acht, infolge Todes
 ein Mitglied. Mit Schluss desselben Jahres schieden daher . . . 9
 Mitglieder aus und es blieben 193.
 Im Jahre 1893 traten neu ein 43,
 somit stellt sich der heutige Stand auf 236
 Mitglieder.

Es ist gewiss nicht bloss dem Zufalle zuzuschreiben, dass die Zahl der Mitglieder seit Gründung unserer Sektion stetig im wachsen begriffen ist und in keinem Jahre ein thatsächlicher Rückgang zu verzeichnen war. Auch ohne unbescheiden zu erscheinen, dürfen wir wohl diesen ununterbrochen sich vollziehenden Anschluss neuer Mitglieder unter unsere Fahne, als den Ausdruck des Vertrauens und Wohlwollens gegenüber den von uns verfolgten gemeinnützigen und wissenschaftlichen Bestrebungen und thatsächlichen Schaffungen ansehen.

Dieses Vertrauen zu rechtfertigen durch Einhalten des durch Statuten und Pflichtgefühl uns vorgeschriebenen Zieles, soll auch in Zukunft unser eifrigstes Bestreben sein.

Betreffs unseres Kurhauses beehren wir uns nur kurz zu berichten, dass dasselbe auch im abgelaufenen Jahre sich wohlwollender Unterstützung erfreuen konnte.

Es flossen demselben zu:

1. im Wege der Sammlung	3514 fl. 50 kr.
2. der Ertrag des am 1. Februar 1893 abgehaltenen Balles	163 „ 51 „
3. Widmung der „Hermannstädter allgemeinen Sparkassa“	1500 „ — „
4. Widmung der hiesigen „Bodenkreditanstalt“	500 „ — „
5. Widmung der Spar- und Kreditanstalt „Albina“	200 „ — „
6. Widmung des „Hermannstädter Vorschussvereins“	100 „ — „
7. der Reinertrag eines unter dem Protektorate der hochgeborenen Frau Melanie Freifrau v. Pach veranstalteten Zyklus von Dilettantenvorstellungen („das erste Veilchen“)	1070 „ 28 „
Zusammen	7048 fl. 29 kr.

Allen den edlen Gebern, sowie allen jenen Gönnern und Freunden, welche durch persönliche Bemühungen oder freundlichen Sinn unser humanes Unternehmen fördern halfen, besonders aber dem Vereins-

sekretär Herrn Emil Sigerus, unter dessen umsichtiger Leitung und erspriesslicher Mitarbeit der Ball stattfand, beziehungsweise das Ballett „das erste Veilchen“ mit durchschlagendem Erfolge in Scene ging, sagen wir auch hier unseren herzlichsten Dank und empfehlen unsere Anstalt auch für die Zukunft ihrem Wohlwollen.

Indem wir schliesslich mittheilen, dass das Kurhaus mit Beginn der kommenden Saison eröffnet und dem Verkehre übergeben werden wird, bemerken wir noch, dass alles Nähere der bereits zur Versendung gelangte Prospekt enthalte.

2. Sektion Kronstadt.

Es ist erfreulich, auch am Schlusse des abgelaufenen Vereinsjahres konstatieren zu können, dass in der Sektion ein reges Leben pulsierte, wodurch der Zweck des Vereines eine wesentliche Förderung erfuhr. Diesem Umstande ist es auch zu verdanken, dass die Mitgliederzahl auf 316 gestiegen ist.

Der in der letzten Sektionsversammlung des Vorjahres wiedergewählte Kassier A. Biesenberger musste wegen schwerer Krankheit gleich am Anfang des Jahres eine Heilanstalt besuchen. Ausschussmitglied Fritz Kammer hatte die Gefälligkeit gehabt, bis zu dessen Rückkehr die Kassageschäfte zu besorgen. Als aber Herr A. Biesenberger im Sommer heimkehrte, ohne eine wesentliche Besserung seiner angegriffenen Gesundheit zu bemerken, erklärte er, er könne seinen Dienst nicht wieder antreten, und bat um Enthebung von seinem Posten. Diese wurde ihm denn auch gewährt mit einer Danksagung seitens der Vollversammlung für die mehrjährigen der Sektion geleisteten Dienste. Gerne hätte die Sektion den vorhin genannten Vertreter des Kassiers in die erledigte Stelle gewählt, doch erklärte Herr Fritz Kammer, er könne die Wahl aus zwingenden Gründen nicht annehmen. So wurde denn in der dritten ordentlichen Vollversammlung Herr Kaufmann Emanuel Mayer mit grosser Stimmenmehrheit zum Sektionskassier gewählt. Die übrigen Funktionäre sind dieselben geblieben, wie im Vorjahre, nämlich: Obmann Julius Römer, Professor; Obmannstellvertreter Oskar Alesius, Magistratsrat; Schriftführer Gustav Kammer, Professor.

In der ersten Ausschusssitzung des neuen Jahres machte Obmann die Mitteilung, dass der bisherige Schulerhausbesorger gekündigt habe, und sah sich die Sektion daher genötigt, einen neuen Besorger ausfindig zu machen. Von den Personen, welche zur Besetzung des erledigten Postens in Aussicht genommen worden waren, wurde auf Vorschlag des Ausschusses von der Sektionsversammlung Nicolai Vlasceanu für das

laufende Jahr als Schülerhausbesorger angestellt und hat sich derselbe besser als sein Vorgänger bewährt.

Abweichend von der Gepflogenheit, im Winter zwei gemütliche Abende zu veranstalten, wurde — da für April verschiedene Unterhaltungen in Aussicht genommen waren — von der Abhaltung des sonst im März oder April stattfindenden Sektionsabendes Umgang genommen. Vielleicht gerade aus dem zuletzt angeführten Grunde war der am 4. November abgehaltene gemütliche Abend stärker besucht, als dies früher gewöhnlich der Fall gewesen. Der Tanzunterhaltung gingen vorher musikalische Vorträge der Stadtkapelle, zwei deklamatorische Vorträge von Dr. C. Schmidt „das Hexenlied“ von Wildenbruch und „des Teufels Hochzeit“ von Gustave Nadaud, ferner Vorträge des „Edelweissquartett“ und einige Stücke auf der Zither, vorgetragen von der Familie Zelenka.

Von den drei in der Vollversammlung vom 24. März festgesetzten Sektionsausflügen sollte der erste nach dem zwischen Petersberg und Honigberg gelegenen Leimpesch und Breitenberg unternommen werden. Der Ausflug ist besonders für die erste Frühlingszeit zu empfehlen, da gleich nach der Schneeschmelze auf den nach Süden gelegenen Bergabhängen ein reicher Blumenflor sich entfaltet. Auch die Aussicht ist grossartig. In unmittelbarer Nähe sieht man mehrere der schönsten Gemeinden des Burzenlandes und im Hintergrunde die Riesen des Burzenländer Gebirges noch bis tief herab im Schneegewande. Dieser Ausflug musste ungünstiger Witterung wegen in den Herbst verschoben werden, wo er dann auch programmässig durchgeführt wurde. — Der Ausflug im Juni auf den Peatra mare wurde nur von einer kleinen Anzahl unerschrockener Touristen gewagt, welche sich durch trüben Himmel und kühle Witterung nicht abhalten liessen, den um diese Jahreszeit sehr beliebten Berg zu besteigen. Nach der Ankunft herrschte bald fröhliches Treiben in der Schutzhütte, trotz der empfindlichen Kälte und des Nebels, welche in dieser Höhe herrschten. Eine Ueberraschung wurde der Gesellschaft zuteil, als in strömendem Regen Freund Ganzert von Ritivoi von seinem Förster begleitet, einen Besuch abstattete, um nach kurzer Erholung auf demselben Wege wieder heimzukehren. — Die dritte Partie war für den September angesetzt und als Ziel die durch Naturschönheiten berühmte, von Kronstadt aus in früheren Jahren häufig besuchte Dumbovicsora gewählt. Die Abfahrt erfolgte von Kronstadt mit der Vizinalbahn um 3 Uhr 16 Minuten nachmittags. In Alt-Tóhán stieg die Gesellschaft aus und setzte die Fahrt mit Bauernwägen bis Törzburg fort, woselbst nach Besichtigung der Burg und einem Spaziergang in der Gemeinde, im Gasthause das Abendessen eingenommen

wurde. Da die Gesellschaft beim Wirten Gross in jeder Beziehung sehr gut aufgehoben war, konnte es nicht Wunder nehmen, dass bald die Unterhaltung im besten Gange war. Spät nachts begab man sich zur Ruhe, um schon nach wenigen Stunden sich zur Fortsetzung der Partie zu richten. Gegen 5 Uhr früh setzte sich der aus 24 Reitern bestehende Zug in Bewegung, wobei einige besonders sattelfeste Herren ein Wettrennen veranstalteten, zum grossen Aergernis mehrerer in der Reitkunst weniger bewanderten, deren Pferde hinter den anderen nicht zurückbleiben wollten. Prachtvoll ist die Aussicht von der in bestem Zustande befindlichen bergan führenden Landstrasse nach la Crucea, da man auf der einen Seite den ganzen Felsgrat des Königsteins, zur anderen den massig aus der Burzenebene sich erhebenden Bucsecs erblickt. Gegen 8 Uhr war die vorhin genannte Grenzstation erreicht, wo die wenig erfreuliche Mitteilung gemacht wurde, dass von Rumänien aus die Grenze, der drohenden Cholera-gefahr wegen, gesperrt sei, wovon man in Kronstadt nichts erfahren hatte.

Da der auf rumänischer Seite stationierte Beamte erklärte, er habe strengen Befehl erhalten, Niemanden hinüberzulassen, sah sich die Gesellschaft genötigt, ohne das Ziel erreicht zu haben, umzukehren, und gelangte nach einer kleinen im Walde abgehaltenen Rast um die Mittagszeit nach Törzburg, woher dann gegen Abend die Heimfahrt wieder mit Bauernwägen und Bahn angetreten wurde.

Das Führerverzeichnis erlitt eine kleine Aenderung dadurch, dass an Stelle des Rosenauer Führers Wastl, gegen welchen verschiedene Klagen laut geworden waren, Stenille jun. engagiert wurde.

Die Eröffnung des Schulerhauses musste, des überaus lang andauernden Winters wegen, um mehr als drei Wochen über den gewöhnlichen Termin hinaus verschoben werden, so dass dieselbe erst am 11. Juni stattfinden konnte. Bei der Eröffnung war auch die Sektion Dresden des deutschen und österreichischen Alpenvereins durch ihren zweiten Vorstand Herrn Flössner vertreten. Trotz der späten Eröffnung und des regnerischen Juni betrug die Zahl der Eintragungen im Fremdenbuch des Schulerhauses beim Schluss der Wirtschaft rund 1450 gegenüber 1600 im Vorjahre.

Von Arbeiten im Schulergebiet ist zu erwähnen: die Wiederherstellung der Rütli-Wasserleitung in einer Länge von über 100 Meter; die Pflanzung von jungen Fichten in der Nähe des Schutzhauses; die Veranda des letzteren ist auf der gegen den Krukur gelegenen Seite mit Fenstern versehen worden, da diese Seite der Zugluft sehr stark ausgesetzt ist. — Die an dem Malojeschter Schutzhaus durch eine herab-

stürzende Lawine verursachte Beschädigung des Daches ist ausgebessert worden.

Der Weg von der Tannenau bis zu der Stelle, wo er in den Krukurweg mündet, ist vom Sektionsmitglied Dr. E. Mysz mit gelber Farbe markiert, und die blaue Markierung stellenweise aufgefrischt worden. Die Markierung Propastá-Königsteinschutzhütte ist von den Sektionsmitgliedern Fr. und G. Kammer, Fr. Deubel und L. Schadt vervollständigt worden. Auf dem Weg von der Schutzhütte zur Crepaturâ ist der Anfang einer Markierung ebenfalls von den vorhin genannten Herren gemacht worden. — Um auf dem Rückweg von Omu (höchste Spitze des Bucsecs) zur Malojeschter Schlucht den Weg leichter finden zu können, ist der Beginn der Serpentina durch eine Steinpyramide kenntlich gemacht worden.

Die Touristenabende, welche seit Anfang November wieder begonnen haben, erfreuen sich in diesem Winter einer grösseren Beliebtheit als in früheren Jahren.

Um die Sektionsbibliothek den Mitgliedern zugänglicher zu machen, ist dieselbe in einem Glaskasten im Touristenzimmer untergebracht worden, und können an jedem Touristenabend und bei allen im Touristenzimmer abgehaltenen Vollversammlungen Bücher entliehen werden.

Am 29. Oktober konstituierte sich die Sektion „Brassó“ des „Erdélyrészi kárpát-egyület“, wobei auch unsere Sektion infolge sehr freundlicher, von der Centrale des Vereins schriftlich an uns ergangenen Einladung, sich bei der Gründung der Sektion „Brassó“ beteiligen zu wollen, in Abwesenheit des Sektionsobmannes durch den Obmannstellvertreter, ferner durch den Schriftführer und Ausschussmitglied Dr. C. Schmidt vertreten war, wobei diese Beteiligung unsererseits eine sehr begeisterte Aufnahme fand. Der neugegründete Verein suchte dadurch mit uns ein freundschaftliches Verhältnis anzuknüpfen, dass er gleich anfangs den Obmann und den Obmannstellvertreter unserer Sektion in seinen Ausschuss wählte. Bei unserem am 4. November abgehaltenen gemütlichen Abend war die neue Sektion durch eine starke Abordnung vertreten.

3. Sektion Sächsisch-Regen.

Als der siebenbürgische Karpathenverein in Hermannstadt gegründet wurde, da bildeten tüchtige Männer unserer Stadt auch in unserer Mitte eine Sektion desselben und begannen mitzuarbeiten an dem schönen Ziele des Vereins, unsere Karpathen zu erforschen und in weiterem Kreise bekannt zu machen. Doch schon nach einigen Jahren schöner Blüte verlor unsere Sektion teilweise durch den Tod, teilweise

durch den Abgang aus unserer Stadt eine namhafte Zahl seiner Mitglieder. Infolge dessen verlor leider auch die Sektion ihre Agilität und führte 12 Jahre hindurch nur ein Scheinleben, da sie ihren Zweck nicht erfüllen konnte. Die durch sie auf der Pojana Tomi erbaute Schutzhütte zerfiel und es stand zu befürchten, dass sich unsere Sektion ganz auflösen werde.

Zum Glück kam es anders! Angeregt durch die Aussicht unsere Vereine heuer in unserer Stadt begrüßen zu können, erliess Professor Josef Schullerus einen Aufruf, worin er die noch vorhandenen Mitglieder der Sektion zu einer Generalversammlung einberief und zugleich es sich angelegen sein liess, für die Sektion neue Mitglieder zu werben.

Der Same, den er ausgestreut hatte, fiel auf fruchtbaren Boden.

Am 18. Juni 1893 fand diese Generalversammlung statt und da zeigte sich, dass unsere Sektion mit den neu eingetretenen Mitgliedern zusammen 41 Teilnehmer zählte.

Die zur Generalversammlung Erschienenen gingen somit daran, die Funktionäre der Sektion neu zu wählen und ehrte die Bemühungen des Professors Josef Schullerus, indem sie ihn einstimmig zu ihrem Obmann erwählte. Zu seinem Stellvertreter wurde gewählt: Advokat Dr. Emil Edmund Wermescher; zum Schriftführer Oskar Wagner; zum Kassier Dr. Edmund Alzner, und zu Ausschussmitgliedern: Alzner Josef, Senator; Birthler Friedrich, Fritsch Norbert Dr., Gellner Albert, Schobel Josef jun., Unberath Julius, Wagner Eduard, Wermescher Daniel.

So zu neuem Leben erwacht, ging nun der Ausschuss daran, die Angelegenheiten der Sektion neu zu ordnen und die heuer zu unternehmenden Gebirgsausflüge festzustellen. Der erste Ausflug der Sektion fand am 30. Juni auf die Pojana Tomi statt, doch mussten die anderen in Aussicht genommenen Partien unterbleiben, denn zum grossen Schmerze unseres ganzen Volkes nahm der Tod den von allen hochverehrten Bischof D. G. D. Teutsch hinweg und dieser Schicksalsschlag vereitelte auch die Hoffnung, unsern „Verein für siebenbürgische Landeskunde“ samt den Schwestervereinen diesen Sommer bei uns begrüßen zu können.

Es verhinderte dies jedoch nicht, dass unsere Sektion an dem ihr gesteckten Ziele weiterarbeite und beschloss in ihrer am 20. Juni abgehaltenen Ausschusssitzung zu diesem Behufe die Generalstabskarte des Marosch- und Görgény-Gebietes anzuschaffen.

Ermöglicht wurde ihr dies dadurch, dass sich bei den Erben des verstorbenen Kassiers Ivan Müller, als erliegendes Vermögen der Sektion ein Betrag von 100 fl. ö. W. vorfand und durch sie an den neuen Kassier Hermann Wachner abgeführt wurde.

Um aber nicht vorzugreifen, muss ich erwähnen, dass inzwischen in der Leitung der Sektion eine Aenderung vorgenommen werden musste, weil der Obmann Josef Schullerus zum Professor an das evangelische Landeskirchenseminar nach Hermannstadt berufen worden war und somit sein Amt in der am 1. Oktober stattgefundenen ausserordentlichen Generalversammlung niederlegte. Mit Bedauern musste diese Amtsniederlegung zur Kenntnis genommen werden, und da auch dessen Stellvertreter Dr. Emil Edmund Wermescher wegen bedeutender Berufspflichten auf seine Stelle verzichtete, wurde zum Obmann Dr. Michael Dienesch, zum Stellvertreter Dr. Edmund Alzner und an dessen Stelle zum Kassier Hermann Wachner gewählt, während Dr. Emil Edm. Wermescher in die Reihe der Ausschussmitglieder trat.

Die Rechnung des Kassiers ergibt als Vermögen der Sektion in diesem Jahre einen Betrag von 94 fl. 50 kr., und so können wir hoffen, im nächsten Jahre den Anforderungen, welche an die Sektion herantreten werden, zu entsprechen, wenn unsere Mitglieder dem Vereinsinteresse die neu erwachte rege Teilnahme und Unterstützung bewahren.

4. Sektion Bistritz-Naszod-Rodna.

Die Mitgliederzahl der Sektion Bistritz-Naszod-Rodna betrug im Jahre 1893: 99. Wenn demnach in dem numerischen Stande der Sektion eine Veränderung gegen das Vorjahr nicht stattgefunden hat, so kann das Ergebnis der Sektionsthätigkeit auch in diesem Vereinsjahre nicht als befriedigend hingestellt werden. Das Sektionsleben krankt an den bekannten Uebeln, und kaum lässt sich auch gegenwärtig in absehbarer Zeit eine Heilung erwarten, besonders da die Sektionsleitung in ihrer mehrjährigen Bemühung, Leben in die Sektion zu schaffen, zu schwach, ja in der letzten Zeit gar nicht unterstützt, schliesslich auch selbst die Hoffnung aufgeben musste, dass unter den obwaltenden Umständen und bei der vielleicht auch an anderen Orten epidemisch herrschenden Bequemlichkeitsliebe und Scheu vor körperlicher Anstrengung noch einmal bessere Zeiten kommen könnten.

Offizielle Ausflüge konnten einerseits wegen der Unbeständigkeit des Wetters, andererseits und insonderheit wegen Mangel an Teilnehmern nicht veranstaltet werden. Private Ausflüge von kürzerer Dauer in die bekannten Ausflugsorte, in den nahe gelegenen Gebirgen, fanden indessen wiederholt statt.

Bei den hohen Arbeiterpreisen und dem äusserst ungünstigen Wetter während des ganzen vorigen Jahres war die Sektionsleitung nicht in der Lage, ihr im Jahre 1892 gegebenes Versprechen einzulösen, nämlich den

Weg zur Burgspitze herzustellen und den Bau der Burgwarte in Angriff zu nehmen. Die ernstliche Absicht, beides durchzuführen liegt vor; ob es jedoch möglich werden wird, Wort zu halten, wird die Zeit lehren.

5. Sektion Wien.

Unserm Jahresbericht für das Jahr 1893 müssen wir leider die schmerzliche Nachricht voranstellen, dass die Sektion Wien am 30. November ihren verdienstvollen mehrjährigen Kassier Friedrich Dresnandt durch den Tod verloren hat. Seit dem Hinscheiden des ersten verdienten Vorstandes ereignet es sich nun zum zweitenmal, dass die Sektion einen ihrer treuesten Mitarbeiter verlor. Wir beklagen im Verstorbenen einen jener seltenen Menschen, welchen es genügt, allein der Sache willen etwas gethan zu haben. Mit seinem warmen Herzen, voll aufrichtigen Heimatgefühls, widmete er sich in stiller selbstloser Arbeit den Aufgaben der Sektion von dem Augenblicke an, wo er sich in deren werktätigen Dienst gestellt hatte. Wir trauern um ihn als einen tüchtigen Arbeitsgenossen, treuen Landsmann und guten Menschen. Zum Zeichen der Liebe und Dankbarkeit schmückten wir sein Grab mit einem Kranze aus Edelweissblüten, für dessen Widmung die hinterbliebene Witwe brieflich bat, allen Sektionsmitgliedern ihren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Die verwaiste Stelle des Kassiers hat unser Ausschussmitglied Herr Hans Gutt mit grosser Bereitwilligkeit übernommen. Eine zweite Stelle im Ausschusse wurde durch den Austritt des Herrn Fabrikanten Siegfried Teutschländer erledigt, welche derselbe seit dem Bestande der Sektion inne gehabt und deren auferlegte Pflichten stets getreulich erfüllt hat. Wir sehen daher Herrn Teutschländer ungern aus dem Ausschusse scheiden. Wir sagen ihm für die mehrjährige gewährte Mithilfe und Unterstützung unsern Freundes-Dank mit der Bitte, nach Zeit und Umständen der Sektion auch seine fernere Teilnahme zu erhalten. In die so erledigten zwei Ausschussstellen wurden durch den Vorstand Herr Apotheker Julius Krauss und Doktorand der Medizin Herr G. Knall berufen, um deren Bestätigung als Ausschussmitglieder die Generalversammlung hiemit freundlichst ersucht wird. Nach der statutenmässigen Neuwahl des Ausschusses in der Generalversammlung am 9. Januar besteht demnach der Ausschuss der Sektion für die nächsten drei Jahre aus folgenden Mitgliedern: Dr. Fritz Berwerth, Vorstand; Karl Ritter von Adamek, Vorstandstellvertreter; Hans Gutt, Kassier; J. Antonius, A. Ballmann, kais. Rat C. Graeser, G. Knall, J. Krauss, F. Sedlacek, Dr. H. Zikes.

Die äussere Thätigkeit der Sektion beschränkte sich im vergangenen Jahre auf zwei Veranstaltungen. Am 9. Januar wurde ein Karpathen-Abend im Saale des Restaurant „Goldene Birne“ und am 6. März ein Konzert-Abend in den Sälen Hôtel „Goldenes Kreuz“ abgehalten. Der für Anfang Dezember vorbereitete Karpathen-Abend unterblieb wegen Abwesenheit des Vereinsvorstandes und des in diese Tage fallenden Todes des mit der Durchführung des Abendes betrauten Kassiers. Der für den Januar-Abend angekündigte Vortrag „Ueber die Poesie der siebenbürgischen Zigeuner“ musste wegen Erkrankung des Herrn Vortragenden Professor K. Haas abgesagt werden. Dagegen konnten wir mit Hilfe alter bewährter und neuer Freunde das musikalische Programm der Abende künstlerisch ausgestalten und wir heben mit hoher Befriedigung hervor, dass unsere Landsmännin die Violin-Künstlerin Fr. Irene von Brennerberg den März-Abend durch ihre Mitwirkung auszeichnete. Eine fernere Auszeichnung und ein Zeichen des Wohlwollens erfuhr die Sektion durch den k. u. k. Obersten Em. von Balász, Kommandant des 2. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Russland, welcher für diesen Abend die unentgeltliche Mitwirkung der Musikkapelle des genannten Regimentes unter Leitung des Kapellmeisters A. Kraus bewilligte und persönlich im Gefolge zahlreicher Herren Offiziere des Regimentes den Abend durch seine Gegenwart beehrte. Ein grosses Entgegenkommen fand die Sektion ferner durch die Mitwirkung der ausgezeichneten Opernsängerin Fr. Mina Daghofer, der Liedersängerin Fr. E. Wanek und unseres lebenswürdigen Mitgliedes Frau Marie Schuster. Den humoristischen Teil besorgte Herr Theodor Weiser durch seine stets wechsel- und wirkungsvollen Vorträge. Das Konzert-Programm bestand aus folgenden Nummern: Overture zur Oper „Das Nachtlager von Granada“ v. C. Kreutzer (Rgm.-Kapelle), Finale aus der Oper „Lohengrin“ v. R. Wagner (Rgm.-Kapelle), Lieder (Fr. E. Wanek, Begleitung Frau M. Schuster), Konzert für Flöte mit Variationen v. J. Labitzky (Rgm.-Kapelle), „Fantasie caprice“ v. H. Vieuxtemps (Fr. J. v. Brennerberg), Ständchen für Harfe, Violin und Cello v. Oehlschlegel (Rgm.-Kapelle), „Weisst du noch?“ v. Fischhof, „Nachtigall auf dem Hollunderstrauch“ v. Fischhof, „Ballgeflüster“ v. Hellmuth Meyer (Fr. M. Daghofer), „Die Lotosblume,“ Lied ohne Worte für Flügelhorn v. A. Kraus (Rgm.-Kapelle), Parodistische Gesangsszene v. R. Genée (Th. Weiser, Begleitung K. Eglauer).

Nach Abhaltung der Generalversammlung am Januar-Abend sahen wir abermals ein schönes Musikprogramm sich abwickeln. Der an dieser Stelle schon oft genannte Violin-Künstler Herr Dr. H. Zikes und Herr Bause brachten das „Hugenotten-Duo“, Doppel-Konzert v. Thalberg

für Violine und Klavier zum Vortrag. Daran schloss sich der Konzert-Walzer v. Hoffmann „Tempi felici“ in frischem Zusammenspiel vorge-tragen von Frl. Zwieauer, Herrn Zwieauer, Herrn Professor Czižek, Herrn Bause und Herrn Dr. H. Zikes. Herr Jul. Antonius las ein Gedicht aus Thullners Dialektdichtungen und einiges andere. Dekla-mationen und humoristische Lieder von den Herren G. Bund, den Gebrüdern Hugo und Rudolf Stiegler und Herrn Karl Berger brachten die Gesellschaft in launige Stimmung und beschlossen den frohen Abend.

So viel Gutes und Schönes uns an beiden Abenden geboten wurde, so schlicht und recht wollen wir Allen danken, die uns ihre Mitwirkung und Unterstützung geliehen haben. Auch Herrn Klavierfabrikanten Belehradek schulden wir wieder vielen Dank für die fortgesetzte Unterstützung der Sektion durch die Beistellung eines Konzertflügels zu den Unterhaltungs-Abenden.

Die Beziehungen der Sektion zu den alpinen Vereinen sind unver-ändert geblieben. Hervorgehoben sei die lebhaftere Beteiligung der studierenden Jugend an den Sektions-Versammlungen.

In der Absicht die Einnahmen der Sektion zu steigern, wurde vom Ausschusse beschlossen, die Vereins-Abende im Jahre 1894 versuchsweise im Hôtel „Goldenes Kreuz“ gegen ein Eintrittsgeld abzuhalten.

Am letzten Dezember besass der Verein einen Mitgliederstand von 155 Mitgliedern. Die Verminderung der Mitgliedszahl um 7 gegen das Vorjahr wurde durch Streichung sämtlicher säumigen Mitglieder herbei-geführt. Vom Zentralverein fielen 20 Mitglieder ab und wuchsen 13 zu. Die Sektion verlor 14 und gewann 10 Mitglieder.

III. Verzeichnis

der

Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereines

für das Jahr 1893.

A. Der Vereins-Ausschuss.

Vorstand:

Dr. Wilhelm Bruckner, Advokat in Hermannstadt.

Vorstand-Stellvertreter:

E. Albert Bielz, k. Rat in Hermannstadt.

Julius Römer, Professor in Kronstadt.

Sekretär:

Emil Sigerus, Bankbeamter in Hermannstadt.

Kassier:

Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt.

Ausschuss-Mitglieder:

Amlacher A. Dr., ev. Pfarrer in Romos.

Bell Albert, Mädchenschuldirektor in Hermannstadt.

Binder Gustav, Apotheker in Heltau.

Conradt Karl Dr., Advokat in Hermannstadt.

Copony W., Bankbeamter in Hermannstadt.

Deubel Friedr., Salamifabrikant in Kronstadt.

Dietrich Adolf v., k. u. k. General a. D. in Hermannstadt.

Dörschlag Karl, Professor in Hermannstadt.

Fabini Theodor, Professor in Schässburg.

Folberth Friedr. Dr., Apotheker in Mediasch.

Graeser Karl, k. Rat, Verlagsbuchhändler in Wien.

Henter Fr., Kaufmann in Klausenburg.

Járos J., Kaufmann in Fogarasch.

Kaiser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen.

Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann in Hermannstadt.

Lani Martin, Sparkassabeamter in Hermannstadt.

Lewitzky Karl, Stadtprediger in Mühlbach.

Mangesius Albert, Forstmeister in Hermannstadt.

Moferdt Josef, Lederer in Hermannstadt.

Porcius F. Ritter v., Vizekapitän a. D. in Alt-Rodna.

Poschner Gottfried, Professor in Bistritz.

Preda Johann v., Advokat in Hermannstadt.

Schnell Karl, Advokat in Kronstadt.

Schuster Martin, Professor in Hermannstadt.

Teutsch Friedrich Dr., Seminardirektor in Hermannstadt.

Teutsch Traugott, Privatmann in Kronstadt.

Teutsch J. B. jun., Kaufmann in Schässburg.

Wolff Karl Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt.

Zaminer Eduard, städt. Forstmeister in Kronstadt.

Zimmermann Franz, Archivar in Hermannstadt.

(Zum Ausschusse gehört nach Paragraph 19 der Statuten auch der Obmann jeder Sektion des Vereines.)

B. Die Funktionäre der Sektionen.

Broos.

Obmann: Schelker Friedrich, Kaufmann.
Schriftführer: Markovinovich V. Dr., Arzt.
Kassier: Widmann F. F., Kaufmann.

Mühlbach.

Obmann: Barlai Alexander, k. u. Forstmeister.
Obmann-Stellvertreter: Arz Karl, k. u. Oberförster.
Schriftführer und Kassier: Kootz Julius, Professor.

Hermannstadt.

Obmann: Gutt Robert, Sparkassakontrollor.
Obmann-Stellvertreter: Berger Andreas, k. u. k. Hauptmann.
Schriftführer: Bergleiter Hans, Sparkassabeamter.
Kassier: Müller Karl Dr., Apotheker.

Fogarasch - Gross-Schenk.

Obmann: Fleischer Samuel, ev. Stadtpfarrer in Fogarasch.
Schriftführer: Rosler Friedrich, Rektor in Fogarasch.
Kassier: Járos J., Kaufmann in Fogarasch.

Kronstadt.

Obmann: Römer Julius, Professor.
Obmann-Stellvertreter: Herell Heinrich Dr., Advokat.
Schriftführer: Kammer G., Professor.
Kassier: Mayer Em. A., Kaufmann.

Schässburg.

Obmann: Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.
Schriftführer und Kassier: Fabini Theodor, Professor.

Sächsisch-Regen.

Obmann: Dienesch Michael Dr.
Obmann-Stellvertreter: Alzner Edm. Dr.
Schriftführer: Wagner Oskar, Kaufmann.
Kassier: Wachner Hermann.

Bistritz - Naszód - Rodna.

Obmann: Poschner Gottfried, Professor in Bistritz.
Schriftführer: Bock Wilhelm, Leiter der Ackerbauschule in Bistritz.
Kassier: Kisch Gustav in Bistritz.

Wien.

Obmann: Berwerth Fritz Dr., Kustos am k. k. naturhist. Hofmuseum.
Obmann-Stellvertreter: Adamek Karl Ritter v., k. k. Ober-Landesgerichtsrat.
Kassier: Hans Gutt, Apotheker.

Schielthal.

Obmann: Ehrenberg Beno v., Montanbeamter in Petrosény.
Schriftführer: Fürber Franz in Petrosény.
Kassier: Polgar Ludwig, Ingenieur in Petrosény.

C. Ehrenmitglieder.

Adamek Karl Ritter v., k. k. Ober-Landesgerichtsrat in Wien.³
Bielz E. Albert, k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.¹
Déchy Moritz v., in Odessa.
Döller Anton, k. u. k. Major a. D. in Käsmark.
Heltau (die Gemeinde) bei Hermannstadt.
Petersen Th. Dr., Redakteur in Frankfurt a. M.
Richter Ed., Dr. philos., o.-ö. Professor der Erdkunde an der k. k. Universität in Graz.
Tolnay A. v., k. u. Ministerialrat in Budapest.
Volkmer O., k. k. Regierungsrat, Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

D. Gründende Mitglieder

Stadt Hermannstadt	200 fl.
Stadt Kronstadt	100 fl.
Stadt Mediasch	100 fl.
Stadt Sächsisch-Regen	100 fl.
Stadt Schässburg	100 fl.
Herbert Friedrich Michael, Sparkassadirektor i. P. †	100 fl.
Salmen E. Baron v., Reichstagsabgeordneter in Ofenpest ¹	100 fl.
Offizierscorps des k. u. k. 31. Infanterie-Regimentes	50 fl.
Zimmermann Fr., Stadtarchivar in Hermannstadt ¹	50 fl.
Hager Michael, Spiritusfabrikant in Hermannstadt	50 fl.
Abraham W., Bankbeamter in Budapest	30 fl.
Acherley Rowland Dr., in London	30 fl.
Bedeus J. v. Dr., Direktor der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt ¹	30 fl.
Bedeus Gustav v., Oberstuhlrichter in Leschkirch ¹	30 fl.
Binder Martin, Apotheker in Giurgewo (Rumänien)	30 fl.
Binder S. Traugott, Sparkassadirektor i. P. in Hermannstadt ¹	30 fl.
Ferderber Sigmund, Kaufmann in Hermannstadt	30 fl.
Gebbel Karl, k. u. Sektionsrat i. P. in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauerei-Besitzer †	30 fl.
Habermann Nikolaus †	30 fl.
Henning Friedrich, Tuchmacher in Kronstadt ²	30 fl.
Hoffmann Oskar v., aus Leipzig †	35 fl.
Hugo Ernst v., k. Sekonde-Lieutenant in Berlin	30 fl.
Kaiser Johann Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Zepling	30 fl.
König Oskar, Generalsekretär in Wien	30 fl.
Mätz Friedrich, Ingenieur in Hermannstadt	30 fl.
Marinovits Nikolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen	30 fl.
Marschall L., Oberstlieutenant in Portsmouth	30 fl.
Möferdt Johann, k. Sektionsrat a. D. in Hermannstadt	30 fl.
Müller Franz Dr., k. u. k. Regimentsarzt †	30 fl.
Philp Rudolf, Seminarprofessor †	30 fl.
Ridely Friedrich, Privatier in Kronstadt ²	30 fl.
Römer Julius, Professor in Kronstadt ²	30 fl.
Schuster Martin, Gymnasialprofessor in Hermannstadt ¹	30 fl.
Schwarz August, Sparkassadirektor in Kronstadt	30 fl.
Teutsch Gustav, Lieutenant des k. u. k. 31. Inf.-Rgmts. ¹	30 fl.
Teutsch Friedrich Dr., Seminardirektor in Hermannstadt ¹	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg	30 fl.
Türk Johann, Richter in Tartlau bei Kronstadt	30 fl.

E. Ordentliche Mitglieder für 1893.

Abbazia.

Schwarz J., Dr. med.

Agnetheln.

Agnetheln, Marktgemeinde.

Eitel A. V., ev. Pfarrer.

Phleps G., Dr. med.

Schaser Fr., Oberstuhlrichter a. D.

Schreiber Franz, Oberstuhlrichter.¹

Schuller A. Dr., Rektor.

Schuller M., Notär.

Steinburg Karl v., k. u. Bezirksrichter.

Agram.

Barbu de Illeny J., k. u. k. Hauptmann.

Altenkirchen (Rheinpreussen).

Dietrich Alf. Dr., Assessor.

Azuga (Rumänien).

Grünfeld A., Fabrikant.

Scheeser Peter, Fabrikant.

Baden-Baden.

Böck Kurt Dr.

Berghof (Preuss.-Schlesien).

Schweinitz Graf von Tassilo, Rittergutsbesitzer.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Berlin.

Dietrich A., Reg.-Referendar.
 Engler A. Dr., Direktor des botan. Gartens.
 Hoffmann Karl, Ingenieur.
 Hartmann Martin.
 Janasch R. Dr.
 Pape Paul, Kaufmann.
 Schwalbe B., Direktor.
 Selo Erich Dr., Rechtsanwalt.²
 Strassmann Hugo Dr., Rechtsanwalt.²
 Vormeng Dr., königl. Stabsarzt.
 Wattenbach Wilhelm Dr., Professor.

Bielitz.

Böhm David, Rektor der Bürgerschule.
 Reissenberger K. Dr., Direktor.

Birchhalm.

Unberath Wilhelm, Apotheker.

Bistritz.

Alberti Karl, stud. theol. et philos.
 Alberti R., stud. theol. et philos.
 Alzner Johann, Waisenamtsassessor.
 Association I. der Hutmacher.
 Association I. der Riemer.
 Bachisch Ludwig, dipl. Apotheker.
 Bartelmess Martin, Professor.
 Berger Albert Dr., Professor.
 Berger Julius, Mag. pharm.
 Blumenfeld Isak, Advokat.
 Bock Wilhelm, Direktor d. Ackerbauschule.
 Botschar Th., Buchdrucker.
 Braidt J., stud. theol. et philos.
 Broser Viktor, Apotheker.
 Budaker Gottlieb, ev. Stadtpfarrer.
 Budaker Wilhelm, Dr. med.
 Croner Karl, Mädchenlehrer.
 Csallner Ad., Uhrmacher.
 Csallner Alf. Dr., Professor.
 Csallner Emil, Cand. theol. et philos.
 Daehn Karl, Musiklehrer.
 Dahinten Gustav, Magistratsrat.
 Decani C., k. u. k. Leutnant.
 Fischer Georg, Gymnasialdirektor.
 Frank Alex. Edler v., Steuerkontrollor.
 Fritsch K. Dr., k. ung. Regimentsarzt.
 Geist D., Komitats-Vizenotar.
 Gross W., Kaufmann.
 Herbert Friedrich, Apotheker.
 Herberth Johann, Kafetier.
 Huss Michael, Baumeister.
 Jacob Johann, Komitatsfiskal.
 Jacobi C., Professor.
 Jaegle F. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Keintzel G. Dr., Professor.
 Keinzel Johann, k. u. k. Oberleutnant.
 Kellner Ignatz, k. Notar.
 Kelp Gustav Dr., Advokat.

Kisch G., Buchhalter.
 Kisch Gustav Dr., Professor.
 Klein Robert, Magistratsrat.
 Kollmann A., Kaufmann.
 Kretschmeier Daniel, Prediger.
 Lang K. Dr., Advokat.
 Lang G. Dr., Advokat.
 Lika Daniel, Advokat.
 Löw Daniel, Kaufmann.
 Loew Georg, Advokat.
 Miess Michael, Gewerbeschuldirektor.
 Pellion Martin, Bürgermeister.
 Penteker Johann, Gerichtspraktikant.
 Poschner Gottfried, Professor.
 Raupenstrauch G., Kaufmann.
 Raupenstrauch H., Apotheker.
 Reiml Christoph Dr., k. u. k. Stabsarzt.
 Rohrlich Eduard, Spediteur.
 Sahling V., Hôtelier.
 Scharsach Al., Tintenfabrikant.
 Scharsach G., Tintenfabrikant.
 Schiffbäumer Alfred, Stud. jur.
 Schiffbäumer S., Oberstuhlrichter.
 Schmidt L., k. Gerichtsrat.
 Scholtes Heinrich, Oberförster.
 Schuller Johann, Kaufmann.
 Schullerus F., Zeichenlehrer.
 Schwarz A. D., k. u. k. Regimentsarzt.
 Silex Albert, Professor.
 Sill Heinrich, k. ung. Bezirksrichter.
 Storch Gustav, Oberstuhlrichter.
 Thomae Fr., Strassenkommissär.
 Tkatsch J., k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführer.
 Turnverein, Bistritzer.
 Ziegler G., Dr. med.
 Zintz Al., Apotheker.
 Zintz K., Kaufmann.

Borgo-Prund.

Haltrich Karl, Papierfabrikant.

Bonn.

Seuffert H. Dr., geh. Justizrat u. Professor.

Boros-Jenő.

Horváth K., k. ung. Honvédhauptmann.

Braunschweig.

Rhann K.

Brenndorf.

Engelwirt Fr., Zuckerfabrikdirektor.

Breslau.

Deutscher u. österreichischer Alpenverein
 (Sektion Breslau).
 Handlos, Dr. phil., Stadtschulinspektor.
 Sektion „Schlesien“ des U. K. V.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Broos.

Acker Friedrich, Bürgermeister.
 Barcianu Aurel, Buchhalter.
 Batzoni P., Lehrer.
 Binder Wilhelm, Oberförster.
 Dörner Josef jun., Kaufmann.
 Eisenburger Julius, Zuckerbäcker.
 Graffius Josef, Apotheker.
 Klein Hermann Dr., Advokat.
 Lang Franz, Kaufmann.
 Markovinoich Viktor Dr., Stadtphysikus.
 Müller Karl, Rotgerber.
 Orelt Albert, Hutmacher.
 Prunk Friedrich, Vorschussvereinskassier.
 Richter Ferdinand, Mühlenbaumeister.
 Schäser Franz, Buchhändler.
 Schelker Friedrich, Kaufmann.
 Schuleri Fr., Spiritusfabrikant.
 Schuleri Karl, Spiritusfabrikant.
 Schuster Josef, Bezirksamtsoberförster.
 Schuster Josef, Finanzrat a. D. †
 Szabo Peter, k. u. Notar.
 Widmann Friedrich, Kaufmann.
 Wieser Ferdinand, Kaufmann.

Budapest.

Bartomek Géza, Kaufmann.
 Bretz August, Kaufmann.¹
 Dietrich Karl, k. u. Postoffizial.¹
 Gündisch G., k. u. k. Major-Auditor und
 Justizreferent des 4. Corps.¹
 Hopp Franz, Chef des Handlungshauses
 Calderoni.¹
 Jankovits G., Beamter der Dreher'schen
 Brauerei.¹
 Lokics Fr. Dr., Rechnungsrat.²
 Pokay Johann, k. u. k. Feldmarschall-
 Leutnant, Kommandant des I. k. ung.
 Landwehr-Distrikts.
 Posewitz Theodor Dr., Mitglied des geol.
 Instituts.¹
 Salmen Eugen Baron, k. u. Ministerialrat.¹
 Schächter Max Dr., Universitätsprofessor.²
 Schuster Adolf, Chef des Handlungshauses
 Fr. J. Schneider.¹
 Serafin Fr., Kaufmann.¹

Bukarest.

Abromofsky Adalb. Dr., Realschulprofessor.
 Binder Martin, Lehrer.
 Biscaborn Rudolf, Uhrmacher.
 Bömches Edward, Redakteur.
 Bruss Friedrich, Apotheker.
 Catargi O., k. rom. Eisenbahnbeamter.
 Eberle Karl, Gutsbesitzer.
 Fischer Emil, Dr. med.
 Frank Andreas, Apotheker.
 Freund Friedrich, Maschinenfabrikant.
 Gänzl Josef, Bankbeamter.
 Göldschmidt Julius, Bankbeamter.

Gösswein Louis, Ingenieur.
 Grozescu Gh. T., Professor.
 Haim Ant., Donaudampfschiff-Agent a. D.
 Heidendorf M. v., Professor.
 Hilbert Anton, Unternehmer.
 Honigberger Josef, Fabrikant.
 Hrabý Julius, Architekt.
 Huch Gustav, Kaufmann.
 Kassowitz Franz, Bankbeamter.
 Koreny Florean, Gärtner. †
 Kremnitz, Dr. med.
 Maurer Rudolf, Kaufmann.
 Opler C. W., Bierbrauer.
 Pildner Friedrich, Samenhändler.
 Prätz W., Elektriker.²
 Rietz Gustav sen., Kaufmann.¹
 Rietz Gustav jun., Kaufmann.
 Rissdörfer Ludwig, Dr. med.²
 Rubinstein Wilhelm.
 Salmen F., Lehrer.
 Semo Esra, Bankier.
 Storck Karl, Bildhauer.
 Wein J., Con.-Eleve.
 Weinlich Karl, Ingenieur.
 Witting Tr., Apotheker.
 Wittstock Julius, Apotheker. †
 Zürner Fr. W., Apotheker.
 Zweifel J., Kommissionär.

Burgberg.

Brandsch Karl, ev. Pfarrer A. B.¹

Cattaro.

Laforest Tirard Fr., Photograph.

Czernowitz.

Schuller v. Libloy Fr. Dr., k. k. Regierungsrat, Universitätsprofessor.

Debreczin.

Siegméth K. v., Inspektor der k. ung. Staatsbahn.

Deutsch-Budak.

Arz G., ev. Pfarrer.

Deutsch-Kreuz.

Schuster Mich. Adolf, ev. Pfarrer u. Dechant.

Deutsch-Tekes (bei Reys).

Löw Friedr. W., Tuhscherer.¹

Déva.

Téglás Gábor, Direktor d. k. Oberrealschule.

Dresden.

Bierey Emil Dr., Redakteur.
 Leonhard Otto, Direktor u. Enthomologe.^{1,2}
 Liebig C. M., Oberpostdirektions-Sekretär.
 Rudelius, Oberpostdirektions-Sekretär.
 Sektion „Dresden“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Fiume.

Zacharides G., k. u. Oberbeamter.

Fogarasch.

Albrich Hans, Volksschullehrer.
 Bangroth Friedrich, Fleischhauer.
 Bauszner Guido v., Obergespan.
 Botha Jakob, Postmeister.
 Daniel Ödön Dr., prakt. Arzt.
 Enkelhardt H., Kaufmann.
 Fleischer Samuel, ev. Stadtpfarrer.
 Fleissig Julius, Kaufmann.
 Fleissig Leopold, Spiritusfabrikant.
 Gagyí Samu, Bürgerschuldirektor.
 Gebauer Karl, Kaufmann.
 Graeser Ludwig, Grundbuchsbeamter.
 Graeser Michael, Apotheker.
 Gramoju D. v., Vizegespan a. D.
 Hanner J., Privatier.
 Henter Michael, Seifenfabrikant.
 Hochmann Ferd. Dr., Regimentsarzt i. P.
 János J., Kaufmann.
 Kenz Michael, k. u. Steueramtskontrollor.
 Knopp Josef, Gastwirt.
 Konnerth Daniel, Hôtelier.
 Kraft Johann, pens. k. Steuereinnahmer.
 Lesmann Heinrich Dr.
 Mätz B., Baumeister.
 Novák János, Kaufmann.
 Pokol Sándor, Advokaturkonzipient.
 Popp Stefan Dr., Komitats-Physikus.
 Reiner Johann, Steuereinnahmer.
 Rosler Friedrich, Rektor.
 Rössler Franz, Kaufmann.
 Roth Heinrich, Selchwarenhändler.
 Steinburg F. A. v., Apotheker.
 Stoff Peter, Kunstmühlenbesitzer.
 Taglicht J., Spiritusfabrikant.
 Thierfeld David, Buchhändler.
 Wachsmann Wilhelm, k. u. k. Major.
 Wazek A., Bäcker.
 Wolff K., Techniker.
 Wolff Friedrich, Fleischhauer.
 Wolff Michael, Fleischhauer.
 Zikeli M., Lehrer.

Frankfurt a. M.

Lersner August Baron, Privatier.
 Sektion „Frankfurt“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Freck.

Bergleiter H., ev. Pfarrer.

Freiburg i. B.

Sektion „Freiburg“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Freiheit (Böhmen).

Sektion „Riesengebirg“ des böhmischen
 Gebirgsvereins.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion

Galatz.

Pairan A., Sekretär der europ. Donau-
 Kommission.

Girelsau.

Bogner C. Frl., Postmeisterin.
 Capesius Eugen, ev. Pfarrer.

Giurgiu (Rumänien).

Droc. Barcianu, Professor.

Gleinitz.

Niebelschütz Felix v., Rittergutsbesitzer.

Gloggnitz (Nieder-Österreich).

Schreiber Johann, Baumeister.

Görlitz.

Finster B., Kaufmann.

Graz.

Elmayer Rudolf, k. u. k. Hauptmann.
 Gaudy Adele, Fr. v., k. u. k. Hauptm.-Witwe.
 Lányi J. Dr., k. u. k. Generalstabsarzt a. D.
 Zucker K. Dr., k. u. k. Stabsarzt a. D.¹

Grossau.

Konnerth J., ev. Pfarrer.

Gross-Beeskerek.

Moess Karl, Vorstand d. österr.-ung. Bank.

Grossenheim (bei Dresden).

Gehre M. Dr., Oberlehrer.

Grosspold.

Krasser David, ev. Pfarrer und Bezirks-
 Dechant.

Gross-Schenk.

Borger Michael, Vorschussvereinskassier.
 Brandsch Karl, ev. Pfarrer.
 Capesius G., Advokat.
 Hammer Josef, Kaufmann.
 Kaufmann Karl jun., Apotheker.
 Kraus Rudolf, Advokat.
 Pototzki G., Kaufmann.
 Reinert D., Rektor.
 Roth Johann, Lehrer.
 Zay Michael, Lehrer.

Gurariu.

Macelariu Hie.

Gyertyámos.

Kessler R., Apotheker.

Halle a. S.

Liesenburg K., Chemiker.

Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Hamburg.

Gotwasser, Dr. med.

Hausdorf (Pr.-Schlesien).

Schweinitz Friedrich Graf.

Heilbronn.

Ganzert K. sen., Kaufmann.

Heldsdorf.

Neustädter Fr. Dr., prakt. Arzt.

Nikolaus Georg, Notär.

Preuss G., Notär.

Heltan.

Berger Karl, Lehrer.

Binder Gustav, Apotheker.

Binder G. A., Mag. der Pharm.

Breinstörf Gustav, Apotheker.

Connerth Eduard, Lehrer.

Csikány Arthur v., Kaufmann.

Eitel Karl, Lehrer.

Fleischer Hans, Oekonom.

Löw Friedrich, Tuchscherer.

Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer.

Hermannstadt.

Acker August, k. u. k. Lieutenant.¹

Adami A., Waisenvater.

Albert J., Friseur.¹

Albrich Adolf, Konzipient der sächsischen Universität.¹

Albrich Karl jun., Professor.

Altrichter Johann, Advokat.¹

Angermann Moritz, Magistr.-Vizenotär.¹

Arz v. Straussenburg, Albert sen., Advokat.¹

Arz v. Straussenburg, Alb. jun., Dr., Advok.¹

Arz Franz, Professor.

Auerlich Wilhelm, Photograph.

Badila Johann, k. Gerichtsrat.¹

Baumann Fr., Kaufmann.

Baumann Heinrich, Baumeister.

Baumann W., Kaufmann.¹

Bell F. A., Mädchenschuldirektor.¹

Bella Leopold J., Musikdirektor.¹

Benesch Karl, k. u. k. Hauptmann.¹

Benkner Wilhelmine, Finanz-Sekr.-Witwe.

Berger Andreas, k. u. k. Hauptmann.¹

Bergleiter Ernst, k. u. k. Hauptmann i. P.¹

Bergleiter Gustav jun., Magistratsbeamter.¹

Bergleiter Hans, Sparkassabeamter.¹

Berwerth F., Beamter der Bodenkreditanstalt.¹

Bielz Julius Dr., prakt. Arzt.¹

Bielz Bertha, dessen Gattin.

Billes Johann, Kaufmann.

Binder Gustav, Bankbeamter.¹

Binder Josef, städt. Forstmeister.

Binder Karl, k. u. k. Hauptmann.

Binder Ludwig, Buchdrucker.

Binder R. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.

Bock C., Universitäts-Sekretär.¹

Bock Viktorine, k. u. k. Oberlieutn.-Witwe.

Boeck Arnold Dr., Advokatur-Konzip.¹

Böhmer Hans, Geschäftsleiter.

Boiu Anastas.

Bömches Friedrich v. Boor, k. u. Forstinspektor.¹

Bordan Alb., Beamter der Bodenkreditanstalt.

Borger Viktor, Tischler.

Bressler Gustav, Kontrollor des Vorschussvereins.¹

Bruckner Emil, k. u. k. Hauptmann.¹

Bruckner Wilhelm Dr., Advokat (Vereinsvorstand).¹

Buchholzer Ernst, Professor.¹

Capesius Gustav, Professor.

Capesius Josef Dr., Professor.¹

Casper Fr., k. u. Postoffizial.

Conrad Gustav, Bezirksforstmeister.¹ †

Conradt Karl Dr., Advokat.¹

Conradt Mathilde, dessen Gattin.

Copony W., Kontrollor der Bodenkreditanstalt.^{1, 2}

Cosma Parthen, Bankdirektor.

Cvetkovic A., k. u. k. Rechnungsrat i. P.

Czekelius Daniel Dr., Stadtphysikus.¹

Czekelius Friedrich, Professor.

Czekelius Karl jun., Sparkassabeamter.¹

Czekelius Katharina, Frau.

Czekelius R., k. u. k. Lieutenant.¹

Czikeli Friedrich jun., Kaufmann.

Czikeli Viktor, Kaufmann.

Diebold Viktor, Sparkassabeamter.¹

Dietrich v. Sachsenfels Adolf, k. u. k. Generalmajor a. D.¹

Dietrich Josefine, Frau.

Dietrich Albert, k. u. k. Hauptmann.¹

Dietrich Josef, k. u. k. Hauptmann.¹

Dietrich Moritz, k. u. k. Major-Auditor.¹

Dima G., Professor.

Dörschlag Karl, Professor.¹

Dopnik J., Lehrer.¹

Drotleff Josef, Senator.¹

Eder Heinrich, Architekt.¹

Eisenmayer A. Dr., prakt. Arzt.

Eitel Julius, Privatier.

Engel E. v., k. u. k. Generalmajor und Kommandant der 12. Kavallerie-Brigade.¹

Etter Ludwig, Kaufmann.

Fabritius Friedrich, k. u. k. Militär-Untendant.

Fabritius Gustav, Mehlhändler.¹

Fabritius Gustav, Metallwarenfabrikant.¹

Fabritius Wilhelm, Kaufmann.¹

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Feiler Hermann, k. u. k. Hauptmann.¹
 Ferderber Sigmund, Kaufmann.¹
 Filtsch Karl, k. u. Bergrat a. D.
 Fischer Anton, k. u. k. Oberleutnant.
 Fonn G. A., Salamifabrikant.¹
 Francu Amos Dr., Advokat.
 Frank Wilhelm, Kaufmann.
 Frates Nik., gr.-or. Konsistorial-Sekretär.
 Frenzt Berthold, Konditor.
 Friedsmann Arnold, Advokat.¹
 Fritsch Adele, Frau.
 Fritsch Gustav, Bankbeamter.¹
 Fritsch Karl, Sekretär d. ev. Landeskirche.¹
 Fritsch Ludwig, Redakteur.¹
 Fritsch Stefanie, dessen Gattin.
 Fritsch Samuel, Kassier des Vorschuss-Vereins.¹
 Fröhlich Wilhelm, Apotheker.
 Fronius Johann, k. u. k. Hauptmann i. P.¹
 Frühbeck Fr., Komitatsfiskal.¹
 Fuchs Ludwig sen., k. Bezirksrichter.¹
 Fuchs Ludwig jun., Kaufmann.¹
 Fuchs Rudolf, Bankbeamter.¹

Galgóczy de Galantha, Exzellenz, k. u. k. FML. und Kommandant des 12. Corps.
 Gardik R. v., Kaufmann.
 Gebbel Karl, Sektionsrat a. D.¹
 Gebbel Mathilde, dessen Gattin.¹
 Gerger G. August, Bankbeamter.¹
 Gottschling Adolt, scient. Leiter der Realschule.¹
 Göbbel Johann, Fabriksdirektor.
 Göbbel K., Stadtkassier.
 Göbbel Karl, Kontrollor der ev. Kirchen-kassa.
 Göbbel Karl, Riemer.¹
 Göbel Andreas, Gastwirt.¹
 Göllner Michael, Schneider.¹
 Grohmann Wilhelm, Kaufmann.¹
 Gross Moritz, Sparkassabeamter.¹
 Gruber August, Kaufmann.¹
 Gundhardt C., Dr. med.¹
 Gundhart Friedrich, k. öffentl. Notar.
 Gündisch M., k. u. k. Oberleutnant.¹
 Gürtler Gustav, Kaufmann.
 Gutt Robert, Sparkassakontrollor.¹

Hager Adolf, Braumeister.¹
 Hahn Josef, Lehrer.
 Haller Fr., Polizeikommissär.
 Hamrodi J. Tr., Kaufmann.¹
 Hannenheim C. v., Gerichtsrat a. D.
 Hannenheim J. v., Dr., Prediger.
 Hannenheim J. v., k. u. k. General a. D.¹
 Hannenheim Stefan v., Dr., Primararzt.¹
 Hannich Heinrich, Schneider.
 Hartmann Karl, Kanzleirektor i. P.¹ †
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.
 Hausmann A., k. u. k. Hauptmann.¹

Heillinger Fr. v., k. u. k. Oberleutnant.
 Heinz Edm., k. u. k. Hauptmann.¹
 Heldenberg Viktor v., Musiklehrer.¹
 Herberth G., k. u. k. Hauptmann a. D.
 Herbert Heinrich, Gymnasialprofessor.¹
 Herbert Otto, Komitatskassier.
 Hermann Peter, Kapellmeister.¹
 Hersch Michael, k. u. k. Hauptmann.
 Herzberg Karl, k. u. k. Major i. P.¹
 Herzberg Karl jun., Apotheker.¹ †
 Hochmeister Albert v., Magistr.-Vizenotär.¹
 Hochmeister Wilhelm v., Bürgermeister.¹
 Homm Fr., Kaufmann.
 Hüttlinger J., k. u. k. Oberstleutnant und Platzkommandant.¹

Irtl Mathilde, Frau.¹

Jahn Gustav, Kaufmann.
 Jahn Julius, Kaufmann.¹
 Jahn Eugenie, dessen Gattin.
 Jauernig Karl sen., Kaufmann.
 Jauernig Karl jun., Kaufmann.¹
 Jickeli K. F., Dr. phil., Kaufmann.¹
 Jickeli Karl Friedrich, Kaufmann.¹ †
 Jickeli Camilla, Kaufmanns-Witwe.¹
 Jikeli Friedrich, Dr. med.
 Jikeli Josef, Kaufmann.
 Jikeli Karl, Apotheker.
 Jikeli Wilhelm, Bankbeamter.
 Josephi Karl, Privatier.¹
 Juristowsky Nikolaus, k. u. k. Hauptmann-Auditor.¹

Kabdebo Marie, Frau.
 Kabdebo Michael, Bankier.¹
 Kabdebo Oskar Dr., Advokat.
 Kabdebo Peter, Bankier.¹
 Kaostner Heinrich, Senator i. P.
 Kantlehner Karl, Restaurateur.
 Kaylich Johann v., k. u. k. Hauptm. i. P.¹
 Keil J., Weissbäcker.
 Kessler Fr. C., Salamifabrikant.
 Kessler Gustav, Kaufmann.
 Kessler Johann, Fleischhauer.¹
 Kimakowicz Frieda v., Frl.
 Kimakowicz Moritz v., Privatier.¹
 Kirscher Emil, Selcher.
 Kirchgatter Ludwig, Dr. jur., Advokat.¹
 Kissling G. A., Beamter der Bodenkredit-anstalt.
 Klein Ludwig, Advokat.
 Klöss Johanna, Frau.
 Klöss Viktor, Professor.
 Knall J., Kassier der Bodenkreditanstalt.
 Knapp Desider., Vorstand der österr.-ung. Bankfiliale.¹
 Knezevich Leopoldine v., Fräulein.
 Kobath Josef, k. u. k. Hauptmann.¹
 Koch Franz, Kürschner.¹
 König Heinrich Dr., k. Gerichtsarzt.¹

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Krönstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Königer Ferdinand, Baumeister.
 Krafft Karl Wilhelm, Buchdrucker.¹
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer.¹
 Kremer Karl, Selcher.
 Krentzer Karl Dr., k. u. k. Regimentsarzt.
 Krippner H., k. u. k. Rittmeister.
 Kurovsky Ludwig, Kaufmann.¹

Laitzner M., k. u. k. Generalmajor.
 Lani Martin, Sparkassakontrollor.¹
 Lányi J. v. Dr., k. u. k. Oberstabsarzt u.
 Sanitätschef.¹

Larcher Karl v., Advokaturkonzipient.¹
 Lászlo J. v., Bankbeamter.¹
 Lázár Josef, Kaffetier.¹
 Leibli Rudolf, Kaufmann.
 Leonhardt Bertha, Fräul.
 Leonhardt Friedrich, ev. Stadtprediger.¹
 Liechtenberg-Mordaxt-Schneeberg, Arthur
 Graf, k. u. k. FML.¹
 Löw Friedrich Wilhelm, Tuchscherer.¹
 Lüdecke Ernst, Juwelier (Vereinskassier).¹
 Ludwig Johann, Juwelier.
 Lukardi J., Salamifabrikant.

Maetz Gustav, Baumeister.¹
 Malle Albert, k. u. k. Hauptmann.
 Mangesius Albert, Forstmeister der sächs.
 Universität.¹
 Mangesius Friedrich, k. u. k. Hauptmann.
 Mangesius Heinr., Beamter d. Sparkassa.¹
 Mangesius Herm., k. u. k. Oberleutnant.¹
 Markovatz C. A., Kaufmann.¹
 Meltzer Gustav, Seifenfabrikant.¹
 Meltzer Josef, Hôtelier.
 Meyer Georg, Buchhändler.¹
 Michaelis Franz, Buchhändler.¹
 Michaelis Ludwig, Buchhändler.¹
 Michaelis Mathilde, dessen Gattin.
 Miks Franz, k. u. k. Milit.-Oberintend. i. P.¹
 Misselbacher Fritz, Hörer der Rechte.
 Möckesch Viktor, k. u. k. Oberleutnant.¹
 Moferdt Gustav, Rotgerber.¹
 Moferdt Josef, Rotgerber.¹
 Moferdt Karl, Kaffetier.
 Moess Karl, Kaufmann.¹
 Mosing Ernst, Edler v., k. u. k. Militär-
 Unter-Intendant.¹
 Mosing Willh., Edler v. Dr., k. u. k. Regi-
 mentsarzt.¹
 Mühlsteffen Albert, Buchhalter.
 Mühlsteffen Karl, Färber.¹
 Müller Alfred, k. k. Gerichtsbeamter i. P.¹
 Müller Friedrich Dr., Bischof der evang.
 Landeskirche.
 Müller Heinrich, Professor.¹
 Müller Karl Dr., Apotheker.¹
 Müller Johann Dr., Stabsarzt.
 Nedelkovics Peter, Kaufmann.¹
 Nehrer Karl, Essigessenzfabrik.¹

Nemes Johann Dr., Advokat.
 Nendwich Wilhelm, Kaufmann.¹
 Neugeboren Albert, Gymnasialprofessor.¹
 Neugeboren Emil Dr., Professor der k. u.
 Rechtsakademie i. P.¹
 Neurihrer Peregrin, Hôtelier.
 Neuzil Emil, Buchbinder.
 Neuzil Franz, Buchbinder.¹
 Niedermaier Hermann, Verpflegsakzessist.¹
 Niedermaier Karl, Hutmacher.
 Novara Anton, Privatier.
 Nuridsan Rafael, Kaufmann.

Oberrth Julius Dr., Sekundararzt.¹
 Orendt Friedrich Dr., Archivar der evang.
 Landeskirche.
 Ott Karl, Schuhmacher.
 Otto J. Ritter v. Ottenfeld, k. u. k. Ober-
 leutnant.¹
 Otto Samuel, Weissbäcker.
 Otto Wilhelm Dr., Primararzt.¹

Pankiewicz Julius, Gastwirt.¹
 Perzina Viktor, k. u. k. Oberleutnant.¹
 Pfäundler O., k. u. k. Major.¹
 Pfeiffer Ferdinand, k. u. k. Oberstleutnant
 und Kommandant der Inf.-Kad.-Schule.¹
 Philp Karl, ev. Stadtprediger.
 Pildner Michael, Lehrer.¹
 Pildner v. Steinburg Julius Dr., k. u. k.
 Ober-Stabsarzt.¹
 Popp Johann Dr., k. u. k. Regimentsarzt.¹
 Prati Viktor v., k. u. k. Oberstleutnant-
 Auditor u. Justizreferent des 12. Corps.¹
 Preda Johann v., Advokat.¹
 Prehal Anton, k. u. k. Leutnant.¹
 Puscariu Har. Dr., gr.-or. Archimandrit.
 Pusch Anton, Zimmermaler.¹

Reichel J., Kaufmann.
 Reichlin C. Baron v., k. u. k. Feldmarschall-
 Leutnant a. D.
 Reissenberger Ad., Buchdruckereibesitzer.¹
 Reissenberger F. A., Kaufmann.¹
 Reissenberger Gustav, Vizegespan.¹
 Reissenberger Ludwig, Gymn.-Prof. i. P.¹
 Rieger Andreas, Fabrikant.
 Rochus Fr. jun., Fleischhauer.
 Rokay Emr., k. u. Zollobereinhemer.
 Roschitz L., k. u. k. Hauptmann i. P.¹
 Rostock R., k. u. k. Hauptmann.
 Rummel Ed., Sodawasserfabrikant.
 Russu Octavian Dr., Advokat.

Sachsenheim Arthur v. Dr., Sekundararzt.¹
 Sachsenheim Friedr. v., Mädchenschullehr.¹
 Sadler Daniel, Konditor.¹
 Sadlo Fr., k. u. k. Militär-Rechnungsrat.
 Sagaican Johann, k. u. k. Hauptmann.¹
 Salis-Soglis Paul, Freiherr v., k. u. k.
 Oberleutnant.¹

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Schaser Gustav, Buchhandlungsgehilfe.
 Scherer Friedrich, Tuchfabrikant.¹
 Scherer Karl, Tuchfabrikant.
 Schlacher J., k. u. k. Oberst und Regiments-Kommandant.¹
 Schochterus Karl, Magistratsbeamter.¹
 Schönhut Wilhelm, Fachschullehrer.
 Schreiber Friedr., k. u. Ministerialrat a. D.
 Schuller Gustav, Realschulprofessor.¹
 Schuller Heinrich Dr., Bezirksarzt.¹
 Schuller Hermann, Professor. †
 Schullerus A. Dr., Seminarprofessor.¹
 Schunn Sim., k. u. k. Hauptmann.¹
 Schuster Josef, Riemer.¹
 Schuster Viktor, k. u. k. Leutnant.¹
 Schwabe August, Zahnarzt.¹
 Schwabe Fr., Juwelier.
 Seliger C., k. u. k. Hauptmann.
 Seraphin Gustav, Buchhändler.¹
 Sigerus Emil, Bankbeamter (Vereins-Sekretär).^{1 2}
 Sigerus Gustav, Universitäts-Kontrollor.
 Sigerus Rob., Komitatswaisenamts-Assessor.
 Sigerus Wilhelm, Kaufmann.¹
 Simonis Emil, städt. Steueramts-Kontrollor.
 Simonis Robert, Polizeihauptmann.¹
 Spech Ad., k. Obergerichtsrat a. D.
 Spiess A. R. v. Braccioforte, k. u. k. Oberleutnant.¹
 Spreer Julius, Buchhändler.
 Stampf Friedrich, k. u. k. Oberleutnant.
 Stenzel Friedr. jun., Sparkassapraktikant.¹
 Stenzel Wilhelm, Sparkassakassier.¹
 Stiasny F., k. u. Eisenb.-Oberkontroll a. D.¹
 Stock Adolf v., Statthalterei-Konzipist i. P.¹
 Strenlia Johann, k. u. k. Oberleutnant-Rechnungsführer.
 Stähler Otto, Sparkassabeamter.¹ †
 Süßmann Herm. Dr., Komitatsphysikus.¹
 Szabó v. Tóti Sándor, k. u. k. Forstinspektor.¹
 Szántó Sándor, Landesadvokat.
 Tartler Karl, Kaufmann.¹
 Teutsch Albert, Obernotär.
 Teutsch Georg Daniel Dr., Bischof der ev. Landeskirche. †
 Teutsch Julius, Sparkassabeamter.¹
 Teutsch Konrad, Advokaturkonzipient.¹
 Teutsch Wilhelm, k. u. k. Hauptmann.¹
 Thalmann Gustav, Obergespan und Comes der Sachsen.
 Theil C. F., Kaufmann.¹
 Theil Karl, Professor.¹
 Theil Paul, Advokat.¹
 Theiss G., Waisenamtsassessor.
 Thiess Viktor, Bankbeamter.
 Thorwesten Luise, Fräul.
 Thorwesten, k. u. k. Oberleutnant.¹
 Thör Rudolf, Bankbeamter.¹
 Thurner J., k. u. k. Oberintendant.

Török Wilhelm, Buchhalter.¹
 Trauschenfels Emil v., k. Rat und Schulinspektor.¹
 Uhl Jakob, Mehlhändler.
 Unterer Johann, Salamimacher.
 Unterer Karl, Salamimacher.¹
 Valentini Friedrich, Bankbeamter.
 Veress Ignaz, k. u. Gymnasialoberdirektor.¹
 Voileanu Mateu, gr.-or. Konsistorialrat.¹
 Wagner Andreas jun., Drechsler.¹
 Wagner Franz J., Kaufmann.¹
 Wagner J., Kaufmann.
 Weber Friedrich, Bezirkskrankenkassakassier.
 Weindl Johann, Kaufmann.
 Weingardt Hans, Bankbeamter.¹
 Weiss Ludwig, Polizeikommissär.¹
 Wermescher Julius, Kaufmann.
 Werner J. Dr., prakt. Arzt.
 Willesch Gustav, Beamter des Vorschussvereins.¹
 Witsch Johann, k. u. k. Artillerie-Major.
 Wolf Karl Dr., Sparkassadirektor.¹
 Wolf Friederike, dessen Gattin.¹
 Wolf Friedrich, Rotgerber.¹
 Wolf Julie, Witwe.

Zacharides J. F., Buchbinder.
 Zay Adolf, Reichstagsabgeordneter.
 Zeibig J. F., Bankvorsteher.¹
 Zimmermann Elise, Präsidentensgattin.¹
 Zintz J., Kaufmann.

Holzungen.

Frank J. H., ev. Pfarrer.

Homrod (bei Reps).

Abraham Fr., ev. Pfarrer.

Honigberg.

Lurtz Martin, Rektor.

Horzie (Böhmen).

Dokoupil W., Direktor der k. k. Fachschule für Bildhauerei etc.

Hunyad-Boiza.

Ehrlich Ferdinand, Kaufmann.

Igló.

Posevitz J., Privatmann.

Innsbruck.

Ibsen Karl Dr.

Kaschau.

Philipovic M. v., k. u. k. Oberleutnant.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Keisd.

Fröhlich J., ev. Pfarrer.

Kapfenberg (Steiermark).Emrich Emil, Privatmann.
Emrich Ida, dessen Gattin.**Karlsstadt.**

Szegegy L., k. u. k. Hauptmann.

Karlsburg.

Salmen Friedrich, Privatier.

Kelling.

Metz Ferdinand, ev. Pfarrer.

Kerz.

Pindur Fr., Ökonom.

Kirchbach (Steiermark).

Schmidt Aug. Dr., Freiherr v., k. k. Notar.

Klausenburg.Halterich Ernst, k. u. k. Hauptmann.
Henter Ad., Fabrikant.
Henter Fr., Kaufmann.
Lindner G. Dr., Universitätsprofessor.
Müller W., k. Tafelrichter.
Schneider G., Kaufmann.**Klein-Neusiedel.**

Petz Leopold, Papierfabrikdirektor.

Klosterneuburg.

Felbinger Ubald, Stifts-Chorherr.

Korneuburg.

Dietrich H. Dr., Advokat.

Körmend.

Friedriger Fritz, Architekt und Vorstand.

Kronstadt.Adam Karl, Advokat.²
Adam Luise, dessen Gattin.²
Adler Leopold, Photograph.²
Albert J., Kaufmann.²
Alesius Oskar, Magistratsrat.²
Alexi Teochar, Buchdruckereibesitzer.²
Aronsohn Heinrich, Kaufmann.²
Arzt Michael, k. Gerichtsrat.²
Bernhardt Rudolf, Eisenwarenfabrikant.²
Bidlo W., Stadtgärtner.²
Biesenberger A., Privatier.²
Binder Eugen, Professor.²
Binder Fr. jun., Kaufmann.²
Binder H., Uhrmacher.²
Bologa Valerius, Bankvorstand.²
Bömches Adolf, Kaufmann.²Bömches A. J., Kaufmann.²
Bonhauser Josef, Apotheker.²
Borosnay Daniel, Advokat.²
Boyer Traugott, Obernotär.²
Brandtner Anton, Stadtkapellmeister.²
Brennerberg Franz v., Bürgermeister.²
Brennerberg Julius v., k. Gerichtsrat.²
Bresztovsky G., k. u. k. Oberleutnant.²
Bruss G., Baumeister.²
Budiu Paul, Professor.²Clompe Moritz, Direktor der Pensionsanstalt.²Conrad Karl, städt. Buchhalter.²
Copony Martin, Papierfabrikant.²
Copony T., Fabrikant.²
Cloos August, Vorschussvereinskassier.²Deubel Friedrich, Salamifabrikant.²
Dick E. G., Spengler.²
Dietrich H., Provisor.²
Dressnant Éd., Uhrmacher.²Eckhardt Alf., k. u. k. Hauptmann-Auditor.²
Eder Hans, Sparkassadirektor.²
Eisenburger G., Kaufmann.²
Eitel Gustav, Fabrikant.²
Essigmann Karl, Kaufmann.²Fabritius August Dr., prakt. Arzt.²
Fabritius Fritz, Wirtschaftsadjunkt.²
Falkner Caspar, Gastwirt.²
Fieles H., Kaufmann.²
Filtseh J., Reichstagsabgeordneter.²
Fink Adolf, Advokaturkonzipient.²
Fink Wilhelm Dr., prakt. Arzt.²
Fischer Gustav, Professor.²
Flechtenmacher Karl Dr., prakt. Arzt.²
Fogarascher Johann, k. u. Finanzdirektor.
Folyovits N. J., Kaufmann.²
Forkert Gustav, Gastwirt.²
Fraetschkes Karl, Professor.²
Friedelt Gottfried, Kaufmann.
Fromm M., Mühlenbesitzer.²Gabony Wilhelm, Buchhändler.²
Galter Heinrich, Steuerkontrollor.²
Galtz Eduard, Kaufmann.²
Galtz Josef, Bergwerksdirektor.²
Galtz Josef jun., Kaufmann.²
Geist J., Gastwirt.²
Gmeiner August, Jurist.²
Gmeiner Emil, Kaufmann.²
Gmeiner Julius, Fabrikant.²
Graef Daniel, Fleischhauer.²
Graef Fr., Eisenhändler.²
Graef Friedrich G., Vizenotär.²
Graef Josef, Kaufmann.²
Gredinar Nikol., Kaufmann.²
Greissing Heinrich, Turnlehrer.²
Gross Julius, Gymnasialdirektor.²
Guggenberger Leopold, Kaufmann.²

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

- Gunesch Gottfried, Revierförster.²
 Gusbeth Eduard Dr., prakt. Arzt.²
 Gust H. Dr., Zahnarzt.²
 Guttenau Karl v., Reichstagsabgeordneter.²
Habermann W., Bierbrauer.²
 Haim A., Inspektor der Donauidampfschiff-
 fahrts-Gesellschaft.²
 Hajek Ignatz, Kapellmeister a. D.²
 Haldenwang C., Kaufmann.²
 Hannekirsch H., k. u. k. Oberleutnant.²
 Handels- und Gewerbekammer Kronstadt.
 Hausleitner Friedrich, Bankbeamter.²
 Haydecker Wilhelm, Buchbinder.³
 Hedwig Johann, Musiklehrer.²
 Heidel M., k. u. Telegraphenbeamter.²
 Heiss Fridolin, Giesserei.²
 Hellwig Friedrich, Siechenhausverwalter.
 Heltner W. Dr., k. u. k. Regimentsarzt.²
 Herell Heinrich Dr., Advokat.²
 Hermann Heinrich, Kaufmann.²
 Hermann Friedrich, Zeichenlehrer.²
 Hiemesch Franz, Oberstadthauptmann.²
 Hiemesch H., Salamifabrikant.²
 Hiemesch Wilhelm, Buchhändler.²
 Hintz Ernst, Magistratsrat.²
 Hnidy Arthur, Vizenotär.²
 Hornung Julius, Apotheker.²
 Hornung Ludwig, Fabrikant.²
 Hügel Fr., Mühlenbesitzer.²
Jahn Friedrich Dr., k. Staatsanwalt.²
 Jahn Karl, Professor.²
 Jakobi Friedrich, Beamter.²
 Jekelius August, Komitativizenotär.²
 Jekelius Emil, Apotheker.²
 Jekelius Fr. Dr., prakt. Arzt.²
 Jekelius Eugen, Handelskammer-Sekretär.²
 Jelinek A., Salamifabrikant.²
 Jelinek J., Bäcker.²
 Jirkowsky Fr., Schneider.²
 Joanides Stefan Dr., Fabrikant.²
 Jüngling Karl, Gymnasialprofessor.²
Kammer Eduard, Eisenhändler.²
 Kammer Fr., Kaufmann.²
 Kammer G., Professor.²
 Kammer Karl, Kaufmann.²
 Kärtisch Friedrich, Zimmermeister.²
 Kaszik Anton, Produkthändler.²
 Kaufmann Arthur, Polizeikommissär.²
 Kelemen Franz, Apotheker.²
 Kenyeres Karl, Likörfabrikant.²
 Kimm K., Tuhscherer.²
 Kinn K., Kaufmann.²
 Kleverkaus F., Tuchfabrikant.²
 Kodesch Emil, Kaufmann.²
 Kodesch V., Schneider.²
 König Johann, Mühlenbesitzer.²
 Korodi Ludwig, Gymnasialdirektor a. D.²
 Kovács M., Friseur.²
 Krothmar Josef, Kaufmann.²
 Krummel H., Musiklehrer.²
 Kugler Eduard, Apotheker.²
 Kühlbrandt Ernst, Zeichenlehrer.²
 Kunkel G., Kaufmann.²
Lamberger C. sen., Produkthändler.²
 Lamberger C. jun., Produkthändler.²
 Lang Heinrich, Tuchfabrikant.²
 Lassel Eugen, Gymnasialprofessor.²
 Lassel Rudolf, Stadtorganist.²
 Lehmann G., Lithograph.²
 Leitinger O., Petroleumfabrikant.²
 Leonhardt Oskar, Tuchmacher.²
 Litschken Josef, Stadthauptmann.²
 Lootz F. J., Kaufmann.²
 Löw Mathias, Kaufmann.²
Maager Josef, Notar.²
 Mangesius M., Kaufmann.²
 Márton Lad., Kaufmann.²
 Mayer Eman. A., Kaufmann.²
 Mayer Ad., Friseur.
 Mähely Ludwig v., Professor.²
 Melzer Paul, Privatier.²
 Meschendorfer Adolf, Kaufmann.²
 Miess L., Kaufmann.²
 Miess M., Gastwirt.²
 Mihalovits S., Banquier.
 Morscher Al., Selchwarenerzeuger.²
 Muntean J., Weisenstuhlbesitzer.²
 Muschalek K., Photograph.²
 Mutzig M., Salamifabrikant.²
 Myss Ed. Dr., prakt. Arzt.²
Nagelschmidt Johann, Greisler.²
 Nagy Rudolf, k. u. k. Hauptmann.²
 Necolny Josef, Ingenieur.²
 Nicodinescu Eugen, Kaufmann.²
 Nussbacher Ludwig, Buchhalter.²
 Nussbacher Viktor Dr., prakt. Arzt.²
Obert Franz, ev. Stadtpfarrer.
 Orendi Ed., Kaufmann.²
 Orendi Fritz, Seifensieder.²
 Otrobán Ferd. Dr., k. u. Brigadearzt.²
Palmhart Ludwig, Kaufmann.²
 Papp Árpád Dr., Advokat.²
 Paul C., Tuchmacher.²
 Paul W., Zementfabrikant.²
 Petrescu P., Bankvorstand.²
 Peutsch Josef, Provisor.²
 Philippi Friedrich, Gymnasialprofessor.^{† 2}
 Philippi Friedrich, Advokaturkonzipient.²
 Poppa L., k. u. k. Hauptmann.²
 Porr Alf., Produkthändler.²
 Porr Emil, Kaufmann.²
 Porr Fritz, Buchhalter.²
 Porr Heinrich, Fabriksdirektor.²
 Puscaru Josef, Advokat.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Reich A., Advokat.²
 Reimesch Friedrich, Volksschullehrer.²
 Remenyik St. v., Direktor.²
 Resch Adolf, Juwelier.²
 Rheindt Albert, Gymnasialprofessor. †
 Riemer Wilhelm, Waisenamtsleiter.²
 Rombauer Emil, Direktor der k. u. Oberrealschule.²
 Roth M., Likörfabrikant.²
 Rotharides Fr., Kupferschmied.²
 Rugunesch V., Privatier.²

Schadt L., Lederer.²
 Scheeser Ernst, Kaufmann.²
 Scherg Heinrich, Produkthändler.²
 Scherg Wilhelm, Tuchfabrikant.²
 Schiel Albert, Professor.²
 Schiel Fr., Professor.²
 Schiel J., Maschinenfabrikant.²
 Schlandt H., Professor.²
 Schlandt W., Gastwirt.²
 Schmidt Alf., Waisenvater.²
 Schmidt Alb., Privatier.²
 Schmidt Eduard, Bankbeamter.²
 Schmidt Hermann, Ingenieur.²
 Schmidt Josef, Schmied.²
 Schmidt Karl, Advokat.²
 Schmidt Ludwig, Spediteur.²
 Schmidt Moritz, Kaufmann.²
 Schmidts Wilhelm, Advokat.²
 Schmutzler G., Fabrikant.²
 Schnell Alfred, Magistratsrat.²
 Schnell Karl, Advokat.²
 Schreiber Ed., Bäcker.²
 Schreiber Josefina Frl.
 Schreiber J., Tuchfabrikant.²
 Schreiber V., Kaufmann.²
 Schuller J., Photograph.²
 Schuller K., Lehrer.²
 Schullerus Ed., Waisenstuhlpräses.²
 Schuster C., Apotheker.²
 Schwarz Friedrich Dr., Primararzt.²
 Seidel G., Fabrikant.²
 Seiffert Karl, Kupferschmied.²
 Seraphin Fr. W., Professor.²
 Servatius Ludwig, Kaufmann.²
 Siegens J., Provisor.²
 Spech Clotar, k. u. k. Hauptmann.²
 Stadlmüller W., Kaufmann.²
 Stangel H., Fleischselcher.²
 Stenner Ernestine, Frau.²
 Stenner Franz, Doktorand.²
 Stenner Fr., Archivar.²
 Stenner Martin, Baumeister.²
 Stepanek Franz, Tapezierer.²
 Sterns G., städt. Forstmeister.²
 Storch Gabriel, Kaufmann.²
 Strobl Johann, Klavierstimmer.²
 Szöcs A. de Gond., Rittmeister a. D.²

Tartler Fr. Dr., Komitatsphysikus.²
 Tartler Josef, Kaufmann.²
 Teutsch Friedrich, Kaufmann.²
 Teutsch Heinrich, Likörfabrikant.²
 Teutsch Josef, Professor.²
 Teutsch Julius, Likörfabrikant.²
 Teutsch Julius, Apotheker.²
 Teutsch Luise, Witwe.²
 Teutsch Michael, Kürschner.²
 Teutsch M., Petroleumfabriks-Beamter.²
 Teutsch Viktor, Privatier.²
 Teutsch W., Spengler.²
 Thiess Os., Kaufmann.²
 Thomas Alfred, Kaufmann.²
 Thomas Karl, Mädchenschuldirektor.²
 Thyr F., Architekt.
 Tischler Johann, Produkthändler.²
 Tischler H., Hutmacher.²
 Tontsch Robert, Bäcker.²
 Töpfer Fr., Fabrikant.²
 Trausch Josef, Grundbesitzer.²
 Trauschenfels Otto v., Beamter.²
 Trepches Louis, Gastwirt.²

Uevegés Valerius, Bankbeamter.²

Verzár St., Kaufmann.²
 Vogt R., Maschinenbauer.²

Wagner Friedr., k. u. k. Hauptmann a. D.²
 Weiss Adolf, Beamter.²
 Wertprach A., Beamter.²

Zaminer Eduard, städt. Forstmeister a. D.²
 Zeidner Franz, Kaufmann.²
 Zeidner H., Fleischhauer.²
 Zeidner K., Kaufmann.²
 Zeising Er., Seifensieder.²
 Zell Fr., Fabrikant.²
 Zell Karl, Fabrikant.²
 Zell Wilhelm Dr., Fabrikant.²
 Zerbes Friedrich, Schmied.²
 Zintz Heinrich, Kaufmann.²

Kusma.

Goldschmidt Fr., Gutsbesitzer.
 Gross Johann, Lehrer.

Lechnitz.

Conradt Karl, Notär.
 Fabritius G., Apotheker.
 Hedrich Stefan Dr., prakt. Arzt.
 Wohl W., ev. Pfarrer.

Leipzig.

Sektion „Leipzig“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Lengerich (Westfalen).

Schrakamp, Apotheker.

Liegnitz.

Kossmann, Amtsrichter.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Lindau (Baiern).Sundermann F., Alpenpflanzenzüchter.²**Linz** (a. d. Donau).Lampel F. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
Sektion „Linz“ des d. u. ö. Alpenvereins.**Lugos.**Jakabffy Nic. v., Waisenamtskassier.
Wächter H., k. u. Finanzdirektor.¹**Marienburg.**Immerich J., Pfarrer.
Pildner Franz, Oberstuhlrichter.**Maros-Némethi.**

Kúun Géza, Graf.

Maros-Vásárhely.

Krauss Michael, k. u. k. Hauptmann.

Mediasch.Binder Friedrich, Ökonom.
Binder Ludwig, Professor.
Folberth Friedrich Dr., Apotheker.
Folbert Fr. Dr., prakt. Arzt.
Hienz Adolf, Apotheker.
Kartmann Daniel, Kaufmann.
Roth Karl, Ingenieur.
Schuller F. G., Gymnasialdirektor.
Schuster Rudolf Dr., k. Unterstaatsanwalt.
Siegmond Heinrich Dr., Arzt.¹
Theil Ed., Landwirt.
Zintz Gustav, Advokat.**Meissen.**

Wolf Fr., Dr. phil.

Mergeln.

Menning J., ev. Pfarrer.

Mettersdorf.

Göllner W., Volksschullehrer.

Michelsberg.

Schuller Jokann, ev. Pfarrer.

Mühlbach.Arz Karl, k. u. Oberförster.
Baierdorf H. v., Geschäftsleiter der Firma
Baierdorf und Biach.
Barlay Al., k. u. Forstmeister.
Baumann Ch. Fr., Kaufmann.
Baumann Josef, Kaufmann.
Binder Emil, Ingenieur.
Binder Ludwig, Apotheker.
Binder V., Kassabeamter.
Conrad Otto, Bürgermeister.
Erdt Johann, Privatier.
Fleischer Michael, Stadtwirtschaftler.Glaser Josef jun., Lederhändler.
Grasser Karl, k. u. Exekutor.
Heitz Andreas, ev. Stadtpfarrer.
Heitz Josef, Kaufmann.
Heitz Rudolf, Gymnasialprofessor.
Henning Karl, Kaufmann.
Hidvéghy C., k. u. Förster.
Kaufmann Andreas, Stadtprediger.
Kootz Julius, Gymnasialprofessor.
Krasser G. Dr., Advokat.
Kraus Josef, Bezirks-Oberförster.
Krauss Ernst, Studierender.
Lederhilger Ferdinand, Kaufmann.
Lewitzky Karl, Stadtprediger.
Mauksch Karl, ev. Stadtpfarrer.
Ohnitz Johann, Kaufmann.
Podlutzky F., Sägeverwalter.
Roth Fr., Oberstuhlrichter.
Roth Viktor, Studierender.
Stolz Al., Gastwirt.
Weinhold Karl, Leiter der Staats-Elem.-
Schule.
Wolff Johann, Kaufmann.**München.**Krieger Max, Kaufmann.
Sektion „München“ des d. u. ö. Alpenvereins.**Nagy-Almás.**

Hesky J., Bergwerksdirektor.

Naszód.Alexi A. P. Dr., Gymnasialprofessor.
Müller Friedrich, Apotheker.
Sadler Fr., Stuhlrichter.
Ulrich J., Buchhalter.**Neudorf** (bei Bistritz).

Orendi Julius, ev. Pfarrer.

Neustadt.Herfurth Fr., ev. Pfarrer.
Zereles M., Richter.**Nürnberg.**Beckl Ottomar, Kaufmann.
Zahn F., Chef der Handelsgesellschaft
„Novis“.**Oppeln.**

Graef W.

Paris.

Wolff Martin, Hôtelsekretär.

Petersdorf (bei Mühlbach).Koppi K., Chemiker.
Röthl Fr., Beamter.
Weinhold R., Fabrikdirektor.
Wolff Johann, ev. Pfarrer. †

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Petosény.

Bottenstein S. Dr., Bezirksarzt.
 Bottenstein Gabriele, dessen Gattin.
 Bruckner Fr., Lehrer.
 Chanselles Julius, Bergdirektor.
 Császár Ed., Maschinenschlosser.
 Császár St., Schachtmeister.
 Cserno Géza, Photograph.
 Dombora László, Kreisnotär.
 Duffek Josef, Verladeaufseher.
 Ehrenberg Beno v., Montanbeamter.
 Ehrenberg Marie v., dessen Gattin.
 Ehrenberg Mitzi Frl.
 Ehrenberg Olga Frl.
 Ehlringer Fr., Eisenbahnbeamter.
 Fítz Ernst, Bergoberingenieur.
 Fuchs Vilmos, Privatbeamter.
 Fürber Franz, Kassier.
 Gerbert Guido, Apotheker.
 Gross Hermann, Kaufmann.
 Györke Fr., Privatier.
 Héjas Josef, Kreisnotär.
 Hess Rudolf, Ingenieur.
 Heyrowsky Emil, General-Direktor des
 Kronstädter Bergbau- u. Hütten-Aktien-
 Vereines.
 Hónsch Árpád, Bergingenieur.
 Huth Adalbert, Bergverwalter.
 Jakabfy Rezsó, Kaufmann.
 Jansa Vazul, Stuhlrichter.
 Kraye E., Fabrikant.
 Kerner Emanuel, Unternehmer.
 Kerner Marie, dessen Gattin.
 Kerner W., Unternehmer.
 Kerpel Izso, Privatbeamter.
 Kratochvil H., Montanbeamter.
 Kubata Adalbert, Magazinsadjunkt.
 Lesska Karl, Stationschef.
 Lilienthal W. A., Kanzlist.
 Losonczy Ákos, Spenglermeister.
 Luther Joh. Andr., Buchhalter.
 Mann Gustav Dr., Arzt.
 Nagy Joh., Eisenbahnbeamter.
 Nagy Miklos, Schuldirektor.
 Neuhauser Lajos, Architekt.
 Nick M., Bergingenieur.
 Ott Mathias, Magazinsgehilfe.
 Páljános Zsigmond, Unternehmer.
 Papp S., Apotheker.
 Pekol Antonio, Unternehmer.
 Pelger Michael, ev. Pfarrer.
 Pick Samu, Kaufmann.
 Pittner J., Quartiermeister.
 Podratzky Pál, Diurnist.
 Polgar L., Eisenbahn-Ingenieur.
 Polják Gustav.
 Prokopp Sebastian, Unternehmer.
 Rüdwal Joachim, Gastwirt.
 Riebel Eduard v., Professor.

Rosenberg Ignatz Dr., Advokat.
 Rotter Anton, Post- und Telegraphenchef.
 Rotter J., Bergdirektor.
 Roxer Paul, Finanzkommissär.
 Rozgonyi Viktor, k. u. Unterrichter.
 Rudolf J., Bergingenieur.
 Schmid N., Bergbeamter.
 Schulek Jenó Dr., Werkarzt.
 Schulek Ilona, dessen Gattin.
 Schwemhammer Stefan, Unternehmer.
 Schwilgin Fr., Maschinführer.
 Serényi Samu, Montanbeamter.
 Singer Max, Unternehmer.
 Slovák János, Eisenbahnbeamter.
 Spatzer Armin, Kaufmann.
 Strail Franz, Magazinsaufseher.
 Stark Johann, Steiger.
 Steinebach Hugo, Bergverwalter.
 Sternberg B., Privatier.
 Tallatschek Fr., Bergdirektor.
 Tallatschek Atala, dessen Gattin.
 Tápay Karl, Eisenbahnbeamter.
 Tokár István, Magazineur.
 Tribus Antal, Bergingenieur.
 Turczar Anton, Montanbeamter.
 Tute Josef, Kaminfegermeister.
 Vertan Csaba, Sektionsingenieur.
 Vertan Bl., dessen Gattin.
 Wagner Franz, Montanbeamter.
 Weinberger Ernó, Kanzlist.

Pisek.

Riebel v. Festertreu W., k. k. Landwehr-
 Major.

Pola.

Sock P., k. u. k. Marineartillerie-Ingenieur.¹
 Sock Therese, dessen Gattin.

Pottendorf.

Sektion des österr. Touristen-Klub.

Pottschach.

Zinner C., Gutsbesitzer.

Predeal.

Neurührer Alex., Stuhlrichter-Adjunkt.

Pressburg.

Drotleff Rudolf, Verlagsbuchhändler.
 Meltzl Oskar Dr. v., Handelskammer-
 Sekretär.
 Wattenwyl Alb., Baron, k. u. k. Kämmerer
 und Huszaren-Rittmeister.¹

Pretai.

Fabini J., ev. Pfarrer.

Ragusa.

Henrich J., k. u. k. Hauptmann.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Regensburg.

Brunnhuber August, Dr. med.
Sektion „Regensburg“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Reichsdorf.

Meyndt G., Notär.

Remscheid (Rheinpreussen).

Frohn Ernst, Fabrikant.

Reps.

Balthes Fr., Stuhlrichter.
Falk Karl, Kaufmann.
Girscht Johann Lehrer.
Melas Eduard, Apotheker.
Müller H. Dr., prakt. Arzt.
Rose Wilhelm, Ingenieur.
Wolff Theobald, Rektor.

Reschinar.

Kollár Ludwig, Forstwart.
Sigerus Ernst, Apotheker.

Reussmarkt.

Capesius R., k. Bezirks-Oberförster.
Lehrmann Julius, Dr. med.
Lehrmann Auguste, dessen Gattin.
Mangesius H., Stuhlrichter.
Pissel C., Apotheker.
Wallentin Michael, ev. Pfarrer.
Welther M. v., Bezirksrichter.

Ritiwoi (Rumänien).

Ganzert Karl, Fabrikant.

Rodna (Alt-).

Daichend Friedrich, Apotheker.
Domide Gerasim, Pfarrer.
Issipu Joanu, Stuhlrichter.
Porcius Florian Ritter v., emerit. Vize-Kapitän.

Romos (Rumes bei Broos).

Amlacher A. Dr., ev. Pfarrer.

Rosenau.

Kopony Michael, Förster.
Marczell M., Richter.²
Marczell M. jun., Geschworne.²
Rosenauer Gustav Dr., prakt. Arzt.²
Scheeser J., Apotheker.²
Schmidt J., k. u. k. Kurschmied.
Schmidts L., Notär.

Rosenheim (Baiern).

Sektion „Rosenheim“ des d. u. ö. Alpenvereins.

Rothberg.

Stenzel Friedrich sen., ev. Pfarrer.¹

Rownegrube (Galizien).

Binder R., Rittmeister a. D.

Saaz (in Böhmen).

Lüdersdorf Os., Kaufmann.
Lüdersdorf M., Kartonagefabrik.

Sächsisch-Regen.

Alzner Josef, Senator.
Böck Andreas, Kaufmann.
Czoppelt E., k. u. k. Rittmeister.
Czoppelt Hugo, Apotheker.
Dienesch Michael Dr.
Göllner Samuel Dr., prakt. Arzt.
Hellwig Eduard Dr., prakt. Arzt.
Klausenburger Th., Fleischhauer.
Neumann Aron.
Rössler Gustav, Kaufmann.
Rössler Johann, Fleischhauer.
Schiffbäumer Mich., Holzhändler.
Schobel Josef, Holzhändler.
Speck Gustav, Förster.
Todea Abs. Dr., Advokat.
Unberath Julius, Professor.
Wachsmann Adolf, Lehrer.
Wagner Eduard, Kaufmann.
Wermescher Daniel.
Wermescher Emil Dr., Advokat.
Wermescher Eduard, Kaufmann.

Sankt-Georgen (bei Bistritz).

Gondosch M., ev. Pfarrer.

Sankt-Gotthard (bei Graz).

Binder Fr., k. u. k. Oberst a. D.

Sankt-Pölten.

Handel-Mazzetti Viktor, Freiherr v., k. u. k. Oberstleutnant im 49. Inf.-Rgmt.¹

Schaas.

Ernst Fr., ev. Pfarrer u. Bezirksdechant.

Schässburg.

Abraham L., Ökonom.
Abraham Regine, Fräul.
Albert Michael, Gymnasialprofessor. †
Bacon J. Dr., Stadtphysikus.
Balthes Julius, Sparkassadirektor.
Baumgarten K. Dr., Komitatsfiskal.
Berwerth Wilhelm, Gymnasialprofessor.
Both S., Direktor.
Capesius Ernst, Apotheker.
Dengel Eduard, Kaufmann.
Fabini Theodor, Gymnasialprofessor.
Fielk Heinrich, Polizeidirektor.
Fielk Karl, Privatier.
Gleim Emil, Kaufmann.
Gleim K. Fr., Forstmeister.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Gull Josef, Reichstagsabgeordneter.
 Haltrich C., Gymnasialprofessor.
 Haussenblass Al., Kaufmann.
 Hoch Josef, Cand. der Theol.
 Jakobi J. Dr., Professor.
 Jakobi M. G., Kaufmann.
 Jördens Hugo, Buchdrucker.
 Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.
 Kraus Heinrich Dr., Bahnarzt.
 Lander Gustav, Professor.
 Leonhardt Johann, Kaufmann.
 Leonhardt J., Kaufmann.
 Maetz Julius, Bürgermeister.
 Markus Fr., Kaufmann.
 Martini Eduard, Konditor.
 Melas Heinrich, Advokat.
 Melzer W., Senator.
 Misselbacher J. B., Kaufmann.
 Petri Karl Dr., Professor.
 Roth Karl jun., Advokat.
 Salzer Hermann, Professor.
 Schaser Friedrich, Kaufmann.
 Schemmel Martin, Kaufmann.
 Schuller Ludwig, Professor.
 Schuster Friedrich jun., Kassier.
 Schuster Fr. Dr., Advokat.
 Seraphin Karl, Gymnasialprofessor.
 Teutsch J. B. jun., Kaufmann.
 Teutsch Johann, ev. Stadtpfarrer.
 Waedt Rudolf, Advokat.
 Weber J. H., Apotheker.
 Welter Friedrich, Polizeidirektor.
 Wolf Hans Dr., Professor.

Schönlinde.

Ohme Josef, Fabrikant.

Somodor.

Franzl Otto, Domänen-Verwalter.

Somogyom (bei Mediasch).

Papp Georg, Grundbesitzer.

Suczava (Bukovina.)

Bogner Marie, Frl.

Szász-Péntek (bei Bistritz).

Néchay Leopold v., Gutsbesitzer.

Szatmár.

Moess J., Bankbeamter.

Székely-Udvarhely.

Schossberger Jakob, k. u. k. Hauptmann.
 Schuller A., k. u. k. Hauptmann.

Talmatsch.

Henrich Viktor, Oberförster.¹

Tarnowitz (Preussisch-Schlesien).

Lukaschik K., Fabrikant.

Tartlau (bei Kronstadt).

Sindel Franz, ev. Pfarrer.

Tekendorf.

Kräutner Th., Volksschulleiter.

Temesvár.

Bundsmann W., k. Oberförster a. D.
 Bundsmann W., dessen Gattin.
 Diaconovich C. Dr., Redakteur.
 Kimmel J. A., Weingrosshändler.
 Lang Chr., Agent.
 Rosenthal G., Kaufmann.

Teschen.

Prochaska Karl, k. k. Verlagsbuchhändler.

Topanfalva.

Binder Hans, Apotheker.

Torda.

Galandauer H., Kaufmann.

Troppau.

Pretzlik V. Dr., Konzipist der Handels-
 und Gewerbekammer.

Türkös.

Hausmann Wilhelm, Privatlehrer.

Urwegen.

Arz Gustav, ev. Pfarrer.
 Schorsten M., Rektor.

Wallendorf.

Csallner Daniel, ev. Pfarrer.

Weidenbach.

Frätschkes K., ev. Pfarrer.

Westend (bei Charlottenburg).

Witt Otto N. Dr., Professor.

Wien.

Lange von Burgenkron Emil Dr., k. k.
 Regierungsrat, Oberinspektor der k. k.
 Gen.-Dir. d. österr. Staats-Eisenbahnen.^{†3}
 (Immerwährendes Mitglied.)
 Adamek Karl Ritter v., k. k. Ober-Landes-
 gerichtsrat.³
 Albrecht Gust. Dr., Gymnasialprofessor.
 Alemannia, akadem. Burschenschaft.³
 Anthoine Ö. Edler v., Kassier des Ober-
 hofmeisteramtes Sr. k. u. k. Hoheit
 Erzherzog Albrecht.
 Antonius Julius, ev. Pfarrer.³

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

- „Austria“, Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.³
- Ballmann Adolf, Bankbeamter.³
- Ballmann Heinrich, Dr. med.³
- Baiersdorf C. v., Grosshändler.³
- Barbu Ernst, Kanzleivorstand.
- Bartesch P., Architekt.³
- Bauer Robert, Bankbeamter.³
- Bélehrádek F., Klavierfabrikant.³
- Berwerth Fritz Dr., Universitätsprofessor, Kustos am k. k. naturhist. Hofmuseum.³
- Berwerth Emmy, dessen Gattin.³
- Biach Moriz, Grosshändler.³
- Binder Franz Ritter v., k. u. k. Major in der ung. Leibgarde.³
- Binder Fritz, Dr. med.³
- Binder Gustav, Kaufmann.³
- Binder G., Fabrikant.
- Binder F. W., Polizei-Oberkommissär.³
- Blöss Adolf, Kaufmann.³
- Bodart Alb., Chemiker.³
- Brausewetter Edwin, Prokurist.³
- Brennerberg Fr. v., Dr. med.³
- Brestowsky Arthur Leo, Schriftleiter der pharm. Post.³
- Buchholzer Josef, Kaufmann.³
- Bündsdorf Josef, Architekt.³
- Büsch Karl Friebich, Kaufmann.³
- Butz Conrad, Kaufmann.
- Capesius Viktor Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.³
- Döll Eduard, Realschuldirektor.³
- Dressnandt G. A., Zuckerfabrikstechniker.
- Eder Josef M. Dr., k. k. Regierungsrat, Direktor der k. k. Versuchsanstalt für Photographie.³
- Eggerth H., Dr. med.³
- Essigmann Adolf, Kaufmann.³
- Fabritius J., Dr. med., Operateur.³
- Faschingbauer Josef, Landesbeamter.
- Frankel Laura, Doktorwitwe.³
- Frei Hans, Hofopernsänger.
- Frisch Ludwig Dr., Ministerial-Sekretär.³
- Geltch Heinrich, k. u. k. Militärbeamter.³
- Gerold C. & Comp., Verlagsbuchhandlung.
- Gitschner Karl, Mag. pharm.³
- Göbbel Karl, Kaufmann.³
- Graeser Karl, k. Rat, Verlagsbuchhändler.³
- Graeser Emma, dessen Gattin.³
- Graef Fritz, Mag. pharm.³
- Gross v. Fligely A., Apotheker.³
- Gschmeidler Artur v., Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.
- Gunesch Gustav, Kaufmann.³
- Gutt Hans, Apotheker.³
- Haas Karl Dr., Gymnasialprofessor.
- Hackenberg Edler v. Reschheim, k. u. k. Oberst.³
- Hackmüller Alfred, Mag. pharm.³
- Hannenheim Jos. v., k. u. k. Gen.-Maj. a. D.¹
- Hauer Franz Ritter v. Dr., k. k. Hofrat und Intendant des k. k. naturhistorischen Hofmuseums.³
- Hausenblass Heinrich, Kaufmann.³
- Hellmann A. Philipp Dr., Apotheker.
- Henter Robert, k. k. Kassabeamter i. P.³
- Hermann Friederike, k. u. k. F.-M.-L.-Witwe, Exzellenz.³
- Heymann August Dr., Privatier.³
- Hochmeister Adolf v., k. k. Sektionsrat i. P.³
- Hoch Karl, k. k. Professor.³
- Hoffmann Arnold v., k. k. Ministerial-Sekretär.³
- Höfert Robert, Uhrgehäuse-Fabrikant.³
- Hölzel Hugo, Verlagsbuchhändler.³
- Irtl Ad., Dr. med.³
- Jaeger Jaques, Schriftsteller.³
- John Edler v. Johnesberg Johann, Vorstand des chem. Laboratoriums der k. k. geolog. Anstalt.³
- Jüttner Friedr. Dr., Gymnasialprofessor.
- Kahlbaum G. W. A. Dr., Universitätsprof.³
- Kammer G. G., Apotheker.³
- Kellner G., Forstverwalter.
- Kessler G., k. u. k. Marinekommissär.³
- Kiltsch Julius, Dr. med., Direktor an der Klosterneuburger Heilanstalt.³
- Kirsch Norbert, Kaufmann.³
- Knall G., Drd. med.³
- Kny Gustav, Apotheker.³
- Koncz Gustav v., Kaufmann.³
- Konradshelm Guido Freiherr von, k. k. Oberfinanzrat, Finanzbezirksdirektor.³
- Konradshelm Wilhelm Freiherr von, k. k. Sektionschef i. R.³
- Körner F. Dr., k. k. Rats-Sekretär.³
- Krafft Hans, Drd. med.³
- Kraus Fr., k. k. Regierungsrat.
- Kraus Julius, Apotheker.³
- Lang Adalbert, Dr. med.³
- Lehni Fritz, Mag. pharm.³
- Lehrner Ernst, Dr. jur.³
- Leonhard J. A., Kaufmann.³
- Levitzky J., Revisor der öst.-ung. Bank.³
- Lootz Julius, Kaufmann.
- Ludwig Daniel, Kaufmann.³
- Lurtz Ed., Dr. med., Leibarzt des Herzogs von Cumberland.³
- Lurtz W., Dr. med., Operateur.³
- Maager Franz, Kaufmann.³
- Maager Laura, dessen Gattin.
- Maager Wilhelm, Kaufmann.³
- Maetz Karl, Mag. pharm.³
- Matt Filibert, Kaufmann.³
- Mauksch H., Dr. med.³
- Mauksch L., dessen Gattin.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

Ordentliche Mitglieder für 1893.

Maurer R., Apotheker.
 Mayr Max Dr., Freiherr von, Hof- und
 Gerichtsadvokat.³
 Melnitzky Josef, Zivil-Ingenieur.³
 Miller Heinrich, Privatier.³
 Orendi Ed., Kaufmann.³
 Perlep Fr. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.³
 Pfaff Leop. Dr., k. k. Hofrat, o.-ö. Univer-
 sitätsprofessor.³
 Platzer Rich., Ingenieur und Maschinen-
 fabriksdirektor.
 „Pottendorf,“ Sektion des deutsch-österr.
 Touristenklubs.
 Plischke Ed., Fabriksbuchhalter.
 Prix Gustav, Hof- und Gerichtsadvokat.³
 Radler R., Kaufmann.³
 Reisner P., Oberbeamter.³
 Reisner Marie, dessen Gattin.
 Retezar A., Kaufmann.³
 Sarg C. F. jun., Fabriks-Chemiker.³
 Schandera K., Oberkontrolor der österr.-
 ung. Bank.³
 Schmidt O., Professor.³
 Schneider Alf., Buchhalter.³
 Schneider K., k. k. Ober-Landesgerichtsrat.³
 Schnell Josef, Kaufmann.³
 Schöller Paul Ritter v., Grossindustrieller.³
 Schöller Phil Ritter von.³
 Schönfeld Anton Freiherr v., k. u. k. Feld-
 zeugmeister, kommandierender General
 und Corps-Kommandant von Wien, wirkl.
 Geheimer Rat etc., Exzellenz.³
 Schromm Ant., k. k. Regierungsrat.³
 Schun C., Fabriksdirektor.
 Schuster Rudolf, Architekt.³
 Schuster M., dessen Gattin.³
 Schwarz Karl, Kaufmann.³
 Sedlacek Franz, Kaufmann.³
 Simony Oskar Dr., Professor an der Hoch-
 schule für Bodenkultur.³
 Sonntag J. Dr., k. k. Hofsekretär.³
 Stache Guido Dr., k. k. Oberbergrat,
 Direktor der k. k. geolog. Reichsanstalt.³
 Stolz Josef, Kaufmann.³
 Szöts J., Edler v. Insel, Dr. med.³

Thallmayer Friedrich, Kaufmann.³
 Thurn Leopold Graf, k. k. Kämmerer.
 Teirich Emil Dr., Direktor.³
 Teuschländer Siegfried, Fabrikant.³
 Trauschenfels Eugen von Dr., ev. Ober-
 kirchenrat.³
 Trauschenfels Sofie v., dessen Gattin.³
 Tschudi Arthur Dr., k. u. k. Rgm.-Arzt.³
 Umlauf Friedrich Dr., Gymnasialprofessor.
 Universitätsbibliothek Wien.
 Wayda H. v., k. u. k. Hauptmann.³
 Wiede Ed., Beamter.³
 Wolf Ferd. Dr., Arzt der k. u. k. Staats-
 bahngesellschaft.³
 Zeller Fr., Vertreter für Steinindustrie.³
 Zikes Heinrich Dr., Apotheker.³
 Zimmermann Heinrich, Kaufmann.³
 Zimmermann Rudolf, Apotheker.³

Wilhelmshafen.

Kuegler Mar. Dr., Oberstabsarzt I. Klasse.

Wurmloch.

Hoch Josef, ev. Pfarrer.

Zeiden.

Bolesch Karl, Notär.
 Branowaczky Cs. Dr., Arzt.
 Dernert H., Seifensieder.
 Foith Johann, Kaufmann.
 Josef Michael, Lehrer.
 Kostend W., Oberstuhlrichter.²
 Türk M., ev. Pfarrer.²

Zernest.

Garoiu Nic., Advokat.

Zilah.

Klein Ad., Oberingenieur.

Zvecevo (Slavonien).

Milic J., Fabriksdirektor.

Zwischenwässern (bei Laibach).

Dietrich Gustav, Fabriksdirektor.

Die mit 1 bezeichneten Mitglieder gehören d. Sektion Hermannstadt, 2 d. S. Kronstadt, 3 d. S. Wien an.

IV. Verzeichnis
der
Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Museums
für das Jahr 1893.

Gründer:

Conradt C. Dr., Advokat in Hermannstadt	fl. 100.—
Kayser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen	fl. 200.—
Salmen E. Baron, Reichstagsabgeordneter in Budapest	fl. 100.—
Schöller Paul Ritter v., in Wien	fl. 100.—
Zimmermann Fr., Archivar in Hermannstadt	fl. 100.—

Stifter:

Binder G., Apotheker in Heltau	fl. 20.—
Ferderber Sigmund in Hermannstadt	fl. 20.—
„Hermannstadt“ Sektion S. K. V.	fl. 80.—
„Kronstadt“ Sektion S. K. V.	fl. 20.—
Lüdecke Ernst in Hermannstadt	fl. 20.—
Schuster Martin, Professor in Hermannstadt	fl. 20.—
Voigtl, Dr. med. in Coburg †	fl. 20.—
Wolff Karl Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt	fl. 20.—

Mitglieder:

Mit dem Jahresbeitrag von 1 fl.

<p style="text-align: center;">Breslau.</p> <p>Sektion „Schlesien“ des ung. Karpathenvereins.</p> <p style="text-align: center;">Budapest.</p> <p>Abraham W., Bankbeamter. Seraphin Fritz.</p> <p style="text-align: center;">Dresden.</p> <p>Liebig C., Oberpostsekretär.</p> <p style="text-align: center;">Graz.</p> <p>Zucker Dr., k. u. k. Stabsarzt a. D.</p> <p style="text-align: center;">Hermannstadt.</p> <p>Berger A., k. u. k. Hauptmann. Bielz E. A., k. Rat u. Schulinspektor a. D.</p>	<p>Copony W., Kontrollor. Gutt Robert, Kontrollor. Michaelis Fr., Privatier. Neuzil Franz, Buchbinder. Sigerus Emil, Bankbeamter. Trauschenfels E. v., k. Rat. Zimmermann El., Frau.</p> <p style="text-align: center;">Klein-Schelken.</p> <p>Friedrigger Fr., Architekt.</p> <p style="text-align: center;">Pretai.</p> <p>Fabini J., ev. Pfarrer.</p>
---	--



SIEBENBÜRGEN.

Ein Handbuch für Reisende

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande

von

E. Albert Bielz,

k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.

Zweite ergänzte und erweiterte Auflage mit einer Karte Siebenbürgens, Städteplänen und Umgebungskärtchen.

In rotem Leinwand-Einband mit Goldtitel, Preis 2 fl. 80 kr.

Ausgabe ohne Karte in gleichem Einbände 1 fl. 80 kr.

(Verlag von C. Graeser in Wien.)

Wir werden in diesem Buche auf 50 Reiserouten durch die verschiedenen Gegenden Siebenbürgens geführt; alle die schönen Berge, Thäler und Städte treten in lebensvoller, ungekünstelter Darstellung vor unsere Augen. Man merkt es dem ganzen an, dass der Autor alles aus eigener Anschauung kennt, und man kann das Buch als sicheren Führer überallhin mit sich nehmen. Wir können daher nicht umhin, dieses Werk unseren Vereinsmitgliedern und allen Reisenden angelegentlichst zu empfehlen.

Alle,

— wo und von wem immer angekündigten Bücher, Broschüren und Zeitschriften, einzelne Bände, Hefte oder Nummern, sowie alle Gegenstände des Kunst- und Musikalienhandels werden pünktlichst und spesenfrei geliefert durch

G. A. Seraphin, Hermannstadt,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,

Dépôt der k. u. k. Generalstabskarten,

Musikinstrumenten-Handlung

und

Papierfabriks-Niederlage.

Lager von Ansichten und Volkstrachten aus Siebenbürgen; Hand- und Reisekarten, Städtepläne, Reiseführer und Reiselektüre, — stets die neuesten Eisenbahn-Coursbücher etc.

Litterarische und andere Auskünfte werden bereitwilligst erteilt, Bücher- und Musikalien-Verzeichnisse auf Verlangen gratis zugesendet.

HÔTEL NEURIHRER

Hermannstadt.

Bestrenommiertes Hôtel ersten Ranges, im Mittelpunkt der Stadt;

Zimmerpreise mässig;

anerkannt vorzügliche Restauration

mit aufmerksamer Bedienung.

Der Hôtel-Omnibus verkehrt zu jedem Eisenbahnzuge.

➔ Equipage im Hause. ➔

Siebenbürger Weine

aus dem eigenen Keller.

Verkauf von Eisenbahn-Fahrkarten.

P. Neurihrer, Hôtelbesitzer.

CARL JAUERNIG,

Leinwand-Handlung und Wäschefabrik,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8,

empfiehlt

wasserdichte garantiert „Rein Wollen“

Touristen-Decken

in grau und braun 2 Meter lang à fl. 2.90;

ferner:

Touristen-Hemden, Socken, Stutzen, Kravatten,

Schneehauben etc.

Touristen-Schirme

mit Eisenspitze,

imprägnierten Drill für Rucksäcke.

Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Für Touristen:
Ostindischer Thee

aus den Plantagen

von
Moriz Ritter von Manner
in

Direkt bezogen. Assam (Indien). Garantiert echt.

$\frac{1}{16}$ Kilo Packet 58 kr., mit portofreier Postversendung 63 kr.

—♦—♦—♦—
Dieser vorzügliche Thee, welcher sich nicht nur durch ausserordentliche Ausgiebigkeit, sondern vornehmlich durch seinen köstlichen Geschmack und lieblichen Duft auszeichnet, ist nunmehr auch in kleinen Dosen von $\frac{1}{16}$ Kilo vorrätig bei

Ludwig Michaelis, Hermannstadt.

Regenmäntel

samt Kapuze,

garantiert wasserdicht,

für Touristen unentbehrlich,

per Stück je nach Grösse zu 10 u. 11 fl. ö. W.,

feiner

wasserdichten Lodenstoff

140 Centimeter breit im Gewicht von 320 Gramm

per Meter zu fl. 2.20

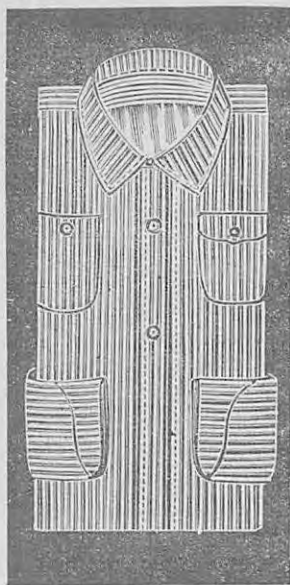
empfeht

die Tuchfabrik von

Karl Scherer & Söhne

in Hermannstadt.

Herren- u. Knaben-Wäsche-Spezialitäten
eigener Erzeugung,
in- und ausländischer Herren-Modewaren-Niederlage



Josef Stolz,

Wien I. Weiburggasse 4,
empfiehlt den p. t. Landsleuten solid angefertigte
und vorzüglich passende **Herren-Wäsche**
in guter bis feinsten Qualität.

Touristen - Reise - Hemden

von echt englischem Flanell, Chemis-laines
(Halbwollstoff), **Seide, Halbseide, Chappe-Seide,**
die alle dekatiiert, im Waschen nicht mehr
eingehen.

Ich empfehle ferner:

Wadenstutzen, Herren-Strümpfe,
Kameelhaar-Mäntel, engl. Plaid's,
Reise-Kappen, Reise-Schuhe,
wie alle anderen

Herren-Modewaren und -Reise-Artikeln.

Muster-Abschnitte wie Preis-Courante kostenfrei.

— ● Gegründet 1835. ● —

M. Orendt's Nachfolger

Josef Schuster,

Riener, Sattler, Taschner,

Hermannstadt, Heltauergasse 37,

empfiehlt

sein reichhaltiges Lager von soliden

Fahr-, Reit-, Jagd- und Reise-Requisiten

zu den billigsten Preisen.

Preis-Courants werden bereitwilligst verteilt und auswärtige
Aufträge prompt und sorgfältigst effektuiert.

Gegründet



1819.

Calderoni & Co.

Optisches Geschäft

IV. váci-útcza 30. sz.

Instrumenten- und Lehrmittel-Handlung

IV. kis hid-útcza 3. sz.

Budapest

empfehlen eine grosse Auswahl der neuesten

Doppelperspektive

für Touristen, schwarz lackiert oder nikelisirt, der Körper mit Leder überzogen in festen Futteralen mit Tragriemen fl. 7.—, 8.—

Doppelperspektive wie oben, in feinerer Ausstattung mit vorzüglichen Gläsern fl. 10.—, 12.—, 15.—

Doppelperspektive a tiragi rapide in der neuesten Konstruktion zum Schnellgebrauch fl. 15.—

Doppelperspektive mit dreierlei Ocularen, mit drei verschiedenen Vergrösserungen für Theater-, Marine- u. Landgebrauch in zweckmässiger Ausstattung fl. 25.—

Doppelperspektive in sehr feiner Ausstattung aus Aluminium, sehr beliebt wegen der überraschenden Leichtigkeit, mit den besten Gläsern in den neuesten Formen fl. 40.—, 50.—

Einfache Perspektive mit Tragriemen, mit 1, 2 u. 3 Auszügen, elegant montiert, zu fl. 10.—, 12.—, 15.—

Höhenmess-Aneroide in Taschenuhren-Form, die Höhen bis 4000 Meter angehend fl. 10.—, 12.—, 15.—

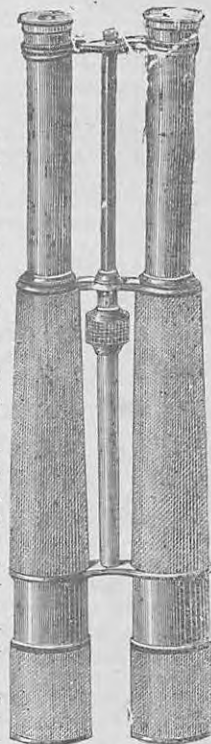
Aneroide ohne Höhen-Skalen fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—

Taschen-Kompass von fl. —50 bis 3.—

Taschen-Thermometer zu fl. —50 bis 1.50. **Taschen-Zirkel** fl. 1.50. **Schrittzähler** fl. 15.—.

Photographische Apparate für Amateure, Touristen, Architekten, Künstler u. s. w., je nach Qualität und Grösse fl. 30.—, 40.— bis 100.—.

Illustrierte Preisourante der verschiedenen Branchen unserer Geschäfte stehen **franco** zur Verfügung.



Buchbinderei-Werkstätte
Franz Neuzil in Hermannstadt

(Franziskanergasse 11)

liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung

Prachteinbände und Mappen

für den Buchhandel,

Adressen, Diplom-Mappen

nach eigenen Entwürfen

und verwendet grösste Sorgfalt auf

Halbfranzbände, elegante Ganzleinenbände,

sowie

Schulbände, Broschüren, Musterbücher

und

Cachirungen von Plänen, Landkarten

als auch

Cartonagen und Passepartout.

Carl Niedermaier, Hutmacher,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 33,

empfehlte die grösste Auswahl von **Herrn-, Knaben- und Kinderhüten**, **Touristen- und Jagdhüten** aus Filz, Seide und Stroh, modernster Façon; ferner **Stolphüte** für evangelische und **Pfarrerhüte** für römische Geistliche, so auch echte Pariser weiche **Filzhüte** feinsten Qualität; dann **Sommer-Reise- und Winter-Mützen**, englische Sonnenhelme, **Sommerstoff-Komodschuhe**; für die Winter-Saison ein grosses Lager von **Filzschuhen** mit Filz- oder Ledersohle für Herren, Damen und Kinder zu den billigsten Fabrikspreisen. — Abnehmern von Seidenhüten (Cylinder) wird ein dreimaliges Ausbügeln zugesichert.

Siebenbürgische Volkstrachten

sind in reichster Auswahl zu haben

im

photographischen Atelier

Kamilla Asboth,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 16.

Hôtel „Meltzer“

vormals

„Mediascher Hof“

Hermannstadt, Fleischergasse Nr. 11.

Sehr günstig gelegen, in nächster Nähe der beiden Hauptplätze, des Post- und Telegraphen-Amtes, wird als anständiges und solides Haus unter selbstthätiger Führung bestens empfohlen.

Hotel-Omnibus zu jedem Eisenbahnzuge.

Karl Kasper, Hôtelier.

Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft

Hermannstadt

Hauptgeschäft:

Burgergasse Nr. 23.

Niederlage:

Heltauergasse Nr. 45.

empfiehlt ihr

reichhaltiges Lager von selbsterzeugten

Fahr-, Reit-, Jagd-, Reise- und Touristen-Artikeln,

sowie von

Ledergalanterie-Waren

in feiner und solider Ausführung.

Preis-Blätter werden auf Verlangen franco eingesandt.

4¹/₂% u. 5% Pfandbriefe
der **Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**,
mit halbjährigen Zinsenkoupons, die ohne Steuer- oder sonstigen Abzug eingelöst
werden, versehen, gelangen im Wege der Verlosung binnen 40¹/₂, rücksichtlich
38 Jahren zur Rückzahlung.

Die Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der **österr.-ung. Bank belehnbare**
und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. u. k. Reichs-
kriegsministerium unterstehenden Kassen als **Kautionen und Vadien**, sowie seitens
des k. u. k. Kriegsministeriums und des Landesverteidigungs-Ministeriums als
Militär-Heiratskautionen angenommen.

Die Vinkulierung der Pfandbriefe wird von der Anstalt besorgt.

Für verlorene Stücke werden Pfandbriefe der Anstalt zu ermäßigtem Kurse in
Umtausch gegeben. Bei verspäteter Rücklösung gezogener Pfandbriefe der V. und VI.
Emission, welche binnen sechs Monaten vom Fälligkeitstage gerechnet nicht zur Ein-
lösung gebracht worden sind, wird von da weiter nach deren Nennwert eine Verzin-
sung in der Höhe der für Einlagen auf unbestimmte Zeit festgesetzten Zinsen gewährt.

Sie gewähren die **grösste Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für unkünd-
bare Darlehen erworbenen **Hypothecken**, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag
der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht (Ende 1893 fl. 8,794,578 — Darlehen auf
Hypothecken im Schätzwerte von fl. 28,636,448: — ; Pfandbriefumlauf fl. 8,425,200: —),
dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbrief-Sicherstellungsfond**
(fl. 507,067: —) in einer das gesetzliche Ausmass weit übersteigenden Summe und
ausserdem das **sonstige Vermögen der Anstalt** dienen.

Diese an der **Wiener und Ofenpester** Börse notierten Pfandbriefe werden zum
Tageskurs verkauft: in **Ofenpest** bei der **Ungarischen Eskompte- und
Wechslerbank**; in **Kronstadt** bei **Nussbächer & Beer**; in **Schüssburg** bei
J. B. Teutsch; in **Bistritz** bei der **Bistritzer Distrikts-Sparkasse** und
in der **Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt,

Sporergasse Nr. 2.

➡ **Gegründet im Jahre 1872.** ⚡

Die **Wechselstube** — im Anstaltsgebäude zu ebener Erde — soll
dem Publikum durch Vermittlung der verschiedenen **Bank- und Wechsler-
geschäfte** entgegenkommen.

Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigsten Bedingungen über-
nommen u. zw.: **An- und Verkauf von Wertpapieren**, namentlich in-
und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt
und sonstiger Institute, **Lösen, Zinscoupons**, dann in- und ausländischer
Geldsorten (Noten, Münzen), **Belehnung von Wertpapieren**, **Ge-
währung von Conto-Corrent-Kredit, Annahme von verzins-
lichen Geldeinlagen, Anweisungen und Inkasso-Geschäft**.

Der **Wechseleskompte** wird gleichfalls **zu ebener Erde** in einem
besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt.

Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich.

Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden **Fragen** werden Aus-
künfte **kostenfrei** bereitwillig erteilt.

Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Bodenkredit-
anstalt in Hermannstadt zu richten.

Grössere Geschäfte sind der Einflussnahme der **Direktion** vorbehalten,
welche mit der **Hauptkasse** und **Hypothekar-Abteilung** wie bisher
die Räumlichkeiten im **oberen Stockwerke** einnimmt.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung Ludwig Michaelis in Hermannstadt

empfiehlt sich zur Erteilung litterarischer Auskünfte und zur Beschaffung älterer und neuerer Werke, namentlich die Verhältnisse der **Siebenbürger Sachsen** betreffend.

Ferner hält dieselbe stets vorrätig:

1. **Spezialkarte von Hermannstadt und Umgebung** (Militär-geogr. Institut in Wien), schwarz 80 kr., koloriert 1 fl. 20 kr.
2. **Spezialkarte, einzelne Sektionen** (1:75.000) pro Blatt 50 kr.
3. **Sohr-Berghaus, Karte von Siebenbürgen** 31 kr.
4. **Plan von Hermannstadt 1875**. 1 Zoll = 40 Klafter 1 fl. 60 kr.
5. **Plan von Hermannstadt**, gez. v. Viktor Wolf 1884. Folio 1 fl. 50 kr.
6. **Hermannstadt und Umgebung**. Herausgegeben von der Sektion »Hermannstadt« des siebenbürgischen Karpathenvereins. Mit 12 Illustrationen, broschiert 30 kr.
7. **Skizzen zu den empfehlenswerten, von Hermannstadt ausgehenden Gebirgsausflügen**, broschiert 10 kr.
8. **Führer durch Hermannstadt und Umgebung**. Mit Plan der Stadt und Eisenbahnkarte 31 kr.
9. **Das siebenbürgische Hochland** Nach Skizzen von Bell, Kraus, Römer, Sigerus und Weingärtner, reich illustriert, geheftet 62 kr.
10. **Kobath J., Rundschau um Hermannstadt**. Lithographische Tafel in Umschlag mit erklärendem Text 30 kr.
11. **Bielz E. A., Reisehandbuch von Siebenbürgen**, gebunden 1 fl. 80 kr.
12. — *Die Gesteine Siebenbürgens*, geheftet 60 kr.
13. — *Siebenbürgens Käferfauna*, geheftet 60 kr.
14. — *Fauna der Wirbeltiere Siebenbürgens*, geheftet 90 kr.

Bis auf weiteres zu **wesentlich herabgesetzten Preisen:**

1. **Herrmann G. M. G. v., Das alte und neue Kronstadt**. 2 Bände, Lex. 8^o. (XII. 905 u. VII. 664.) Hermannstadt 1883, 1887, anstatt 8 fl. 2 fl.
2. **Quellen zur Geschichte Siebenbürgens aus sächsischen Archiven**. I. Band, Lex. 8^o. (XX. 679 und 9 lithogr. Tafeln.) Hermannstadt 1880, anstatt 3 fl. 1 fl.
3. **Zimmermann Franz und C. Werner, Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen**. I. Band 1191—1342. Lex. 8^o. (VII. 618 mit 4 Tafeln Siegelabbildungen.) Hermannstadt 1892, anstatt 10 fl. 3 fl.
4. **Seidlitz Georg Dr., Fauna Transsylvanica. Die Käfer Siebenbürgens**. Lex. 8^o. (XLVI. 914.) Königsberg 1888—91, anstatt Mk. 18.— 1 fl.
5. **Reissenberger Ludwig, Ueberreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt**. gr. 8^o. (56 S. mit mehreren Abbildungen.) Hermannstadt 1888, anstatt 40 kr. 20 kr.
6. **Hochmeister Martin, Lebensbild und Zeitskizzen aus der zweiten Hälfte des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts**. gr. 8^o. (207 S.) Hermannstadt 1873.

Obige Bücher sind auch in folgenden Gruppen zu den angesetzten Preisen zu haben, und zwar:

Gruppe I,	enthaltend	Nr. 1. 2. 6		3 fl. 50 kr.
» II,	»	Nr. 1. 2. 3. 5. 6		5 fl. 50 kr.
» III,	»	Nr. 1—6		6 fl. — kr.

Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge, Band X bis einschliesslich Band XX.

Einzelne Hefte	anstatt à 70 kr.		à 30 kr.
» Bände	» à 2 fl. 10 kr.		à 75 kr.

Das
Kurhaus auf der „Hohen Rinne“,

ein höhenklimatischer Kurort,

1420 Meter über dem Meere,

im Grossauer Gebirge — sechs Fahrstunden von Hermannstadt,

gegründet von der

Sektion „Hermannstadt“

des

Siebenbürgischen Karpathenvereins.

Dasselbe ist nicht nur für Erholungsbedürftige,
sondern auch gegen eine ganze Reihe von Er-
krankungen bestimmt.

**Kaltwasserkuren, Massagen,
elektrische und Inhalations-Behandlungen.**

Prospekt wird gratis und franko versendet von der
Kurhausverwaltung in Hermannstadt, an welche auch die
Anmeldungen **schriftlich** zu richten sind.

Die Sektion „Hermannstadt“
des Siebenbürgischen Karpathenvereins.